Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 21 — Hamburg, 22. Mai 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Taten statt Rechnungen

EK. Es ist kein Zufall, daß die Legende vom ungeheuren deutschen Wohlstand mit besonderer Hingabe und Systematik gerade im Ausland gepflegt wird. Wenn man einige der Kommentare in der amerikanischen und westeuropäischen Presse liest, dann spürt man bald, daß die Vokabel vom „deutschen Wirtschaftswunder" dort mit ganz bestimmter Absicht gebraucht wird. Man verschweigt dort weitgehend, daß heute immer noch eine große Mehrheit der Deutschen und vor allem der Heimatvertriebenen in denkbar bescheidensten Verhältnissen, oft genug sogar noch in starker wirtschaftlicher Bedrängnis und offener Not lebt. Spaltenlang wird über die Luxusschaufenster westdeutscher Großstädte berichtet, die sich mit denen etwa in der USA oder an den Pariser Boulevards messen können. Kaum einer der ausländischen Publizisten aber hält es für seine Pflicht, auch einmal zu erwähnen, daß bis auf eine Luxusschicht die meisten Deutschen diese Schaufenster allenfalls anschauen, aber nichts daraus kaufen können. Es ist ja so bequem, einem nichtsahnenden Publikum da draußen immer wieder zu sagen: „Seht ihr, so herrlich geht es diesen Deutschen, die den Krieg verloren haben und die dennoch viel wohlhabender sind als wir."

Gelegentlich erhebt sich dann der eine oder andere Politiker in Frankreich und England und zuweilen auch in den USA, um zu verkünden, man müsse den Deutschen unter irgendwelchen Vorwänden neue Lasten auferlegen. Nur sehr am Rande wird gelegentlich verzeichnet, daß der echte deutsche Wirtschaftsaufstieg seit 1945 nur denkbar war infolge einer fast übermenschlichen Anstrengung a l l e r. Die Siegermächte hatten etwa in den Tagen von Potsdam einige Berechtigung, anzunehmen, daß sich ein Volk aus einer so einzigartigen Katastrophe, bei andauernder Demontage seiner Industrien, Fortnahme wichtigster Provinzen und sinnloser Zerreißung in zwei Teile für das Rumpfgebiet kaum je wieder erholen könnte. Daß es dennoch möglich wurde, muß allerdings einen Ausländer wie ein „Wunder" anmuten, wenn auch alles sehr nüchtern und richtig zuging. Wir wollen auch nicht verschweigen, daß jene deutschen Kreise, die zuerst und am stärksten von einer neuen Wirtschaftsblüte ihren Nutzen hatten, bei weitem nicht immer ihr persönliches Glück als Verpflichtung ansahen, nun auch mit stärksten Kräften den immer noch Notleidenden zu helfen. Es kann sich weiter gerade auch im Ausland ein ganz f a l s c h e s B i l d der wahren deutschen Situation ergeben, wenn eine gewisse Schicht Wohlbegüterter mit blinkenden Limousinen über die Bundesgrenzen fährt und die in Deutschland verdienten Mark in Reisedevisen umsetzt. Die anderen Deutschen nämlich, die dazu nicht in der Lage sind, die mit jedem Pfennig rechnen müssen und die lange Zeit gebrauchen, um ihren verlorenen Hausrat wieder zu ergänzen, sieht ja der Ausländer nicht. Er weiß auch in der Regel nichts davon, mit welchen wirtschaftlichen und sozialen Nöten man beispielsweise in unserer alten Reichshauptstadt B e r l i n, in den Z o n e n g r e n z - g e b i e t e n und anderen N o t s t a n d s - g e b i e t e n zu ringen hat. Es wird sich wohl nicht vermeiden lassen, daß sich auch die Regierung und alle verantwortungsbewußten Politiker noch mehr mit diesen Problemen einer gefährlichen falschen Optik befassen und daß sie hier aufklärend und lenkend wirken.

*

Jene freien Staaten, die dem Atlantikpakt angehören, haben dieser Tage in Bonn einen Schritt unternommen, der sehr bezeichnend ist. Da erklärte der amerikanische Finanzberater in der Bundesrepublik, Harris, die Atlantikpaktländer wünschten eine E r h ö h u n g d e s d e u t - s c h e n f i n a n z i e l l e n V e r t e i d i g u n g s - b e i t r a g e s, da die Bundesrepublik nunmehr finanziell viel stärker sei als in jenen Tagen, da man den ursprünglichen Verteidigungsbeitrag festlegte. Hierzu muß festgestellt werden, daß der eigentliche Verteidigungsbeitrag Deutschlands bisher nur aus dem Grunde nicht aktuell wurde, weil ja beispielsweise Frankreich die nun schon vor Jahren geplante EVG überhaupt noch nicht angenommen hat und niemand heute zu sagen vermag, wann es sie annehmen wird. Wenn die Atlantikpaktstaaten nun schon auf eine Erhöhung dieses Beitrages dringen, so müssen sie auf einige weitere schwerwiegende Tatsachen hingewiesen werden: Deutschland gehört dem Atlantikpakt überhaupt n i c h t an. Selbst wenn eine europäische Verteidigungsgemeinschaft schon in Kraft getreten wäre, wäre die Bundesrepublik darum noch nicht Mitglied des Atlantik-Paktes. Gegen eine Aufnahme Deutschlands in diesen Pakt ist mindestens in einem Teil der Länder Westeuropas ebenso scharf Stellung genommen worden, wie gegen eine Aufstellung deutscher Truppenkontingente überhaupt. Weiter ist bekannt, daß Deutschland bisher allmonatlich sechshundert Millionen Mark nur für Besatzungsgelder aufzubringen hatte. In einem Jahr sind das also 7,2 Milliarden, von denen übrigens zur Zeit 2,8 Milliarden gar nicht abgerufen wurden. Man hatte die Hoffnung, wenigstens einen Teil dieser nicht abgerufenen Gelder zunächst als Kredite für so wichtige Anliegen wie eine verstärkte Berlin-Hilfe, die Modernisierung der deutschen Schiffahrt und ähnliches verwenden zu können. Die alliierten Unterhändler haben darauf erklärt, sie würden einer Verwendung von Geldern aus diesem Riesenfonds von nahezu drei Milliarden nicht zustimmen, sondern alles für eigene Bauten und eventuell für den Ankauf von Ausrüstungsgegenständen der Armeen verwenden. Als der Berliner Senat vor kurzem die Stadtkommandanten der drei westlichen Besatzungsmächte sehr herzlich bat, doch ihre Finanzhilfe für Berlin zu verstärken, ließen die drei Generale wissen, eine verstärkte Förderung des Berliner Notstandsprogramms sei zum gegenwärtigen Zeitpunkt „nicht ratsam". Man werde aber in der Unterstützung Berlins nicht nachlassen. Jedermann wird zugeben, daß alle diese Stellungnahmen nicht sehr positiv ausgefallen sind, und die Frage liegt doch nahe, w a n n denn nun eigentlich nach alliierter Meinung die verstärkte B e r l i n - H i l f e ratsam sein könnte.

*

Die ganze Welt weiß, daß es wirklich nicht an der Bundesrepublik liegt, wenn die Verwirklichung der EVG und überhaupt einer engeren europäischen Gemeinschaft über Jahre verschleppt wurde. Man hat der Geduld der Deutschen hier wirklich viel zugemutet. Und es erscheint doch recht merkwürdig, wenn man hier wieder einmal Rechnungen präsentiert, statt längst fällige Entwicklungen zur T a t werden zu lassen. Nur in der umgekehrten Reihenfolge aber kann man dem Ziele näherkommen, wobei dann allerdings auch die w i r k l i c h e Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht nach einem Trugbild, sondern in voller Würdigung der noch bestehenden Notstände bemessen werden muß. Man sollte auch im Ausland nicht übersehen, daß die Deutschen, wenn sie nach 1945 nicht mit ungeheurem Elan für ihren Wiederaufstieg gearbeitet, sondern im Zeichen der Morgenthau-Politik die Hände in den Schoß gelegt hätten, heute n i c h t e i n e n P f e n n i g für Besatzungskosten oder Verteidigungsbeiträge aufbringen könnten. Sie wären dann im günstigsten Falle Kostgänger, die von den Almosen der anderen lebten und sehr wahrscheinlich sogar längst im Bolschewismus untergegangen.

Die Bundestagsfraktion der SPD hat dem Bundestag einen Antrag vorgelegt, wonach die Bundesregierung ersucht werden soll, „mit der Volksrepublik Polen Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziel, daß polnischerseits keine Zölle oder entsprechende Abgaben für Lebensmittel- und Kleider-Liebesgaben aus der Bundesrepublik erhoben werden".



Der Marienplatz in München

Der erste Gang in München nach der Ankunft auf dem Hauptbahnhof führt meist durch die Kaufingerstraße zum Marienplatz; er galt bereits in Alt-München als Mittelpunkt der Stadt. Über ihn rollt pausenlos der Verkehr; mehrere Hauptstraßen der Innenstadt kreuzen sich hier. Jeden Vormittag um elf Uhr sammeln sich Scharen von Schaulustigen, um den Schäfflertanz zu sehen. Hoch oben am Neuen Rathaus drehen sich die großen Figuren der Tänzer zu den Klängen eines Glockenspiels. Die Erinnerung an einen alten Zunfttanz wird damit wachgehalten.

Das Neue Rathaus (rechts im Vordergrund) ist ein Bau aus dem Ende des vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts. Den dem Himmel zustrebenden Geist des Mittelalters künden die beiden haubengekrönten Türme der Frauenkirche. Mit Berechtigung werden diese hohen, wuchtigen Türme als ein Ausdruck altbayerischen Kraftgefühls gedeutet. Im Innern der Kirchenhalle steht das reiche, mit schönen Bronze-Plastiken umstellte Hochgrab Ludwigs des Bayern, der als Kaiser ein tatkräftiger Förderer des Deutschen Ritterordens war und die Ostgrenze des Reiches schützte. Es sei daran erinnert, daß einst auch an der Memel eine Bayernburg stand.

Am 22. und 23. Mai kommen die in Bayern lebenden Ostpreußen zu einem Landestreffen nach München, dessen Höhepunkt die große Heimatkundgebung am Sonntag, dem 23. Mai, um 10.30 Uhr auf dem Königlichen Platz sein wird.

Sie lesen heute:

Keine Vorentscheidung schaffen

Dr. Gille zu politischen Fragen

Auf dem Treffen der Königsberger, das am 16. Mai in Hamburg stattfand, nahm Dr. Gille in seiner Eigenschaft als Sprecher unserer Landsmannschaft zu politischen Fragen Stellung. Zu Beginn seiner Rede berichtigte er den Fehlschuß eines Beobachters der politischen Lage, der geäußert hat, daß die Heimatvertriebenen keine politische Wirkung aus ihrem Treuegefühl erwarten dürften. „Die Treue zur Heimat ist eine belebende Kraft, die auch im politischen Leben ihre Auswirkung gehabt hat und haben wird", betonte unser Sprecher mit Nachdruck. Es sei erfreulich, wenn die Vertreterin des Senats von Hamburg eben in ihrer Ansprache darauf hingewiesen habe, daß der Anteil an Arbeit und an Leistung, den die Heimatvertriebenen am Wiederaufbau haben, nicht mehr übersehen werden könne. Einen noch größeren Wert aber stelle die Disziplin und die staatsbürgerliche Haltung der Heimatvertriebenen dar. Es sei erstaunlich, daß diese Menschen trotz der großen Not nicht den Kopf verloren und die schweren Jahre durchgestanden hätten. Die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen solle aber nicht schon als fest begründet angesehen werden. Viele von uns lebten noch in bitterster Armut, und wenn diese Verhältnisse nicht geändert werden, stehe der Bundesrepublik noch eine schwere Belastungsprobe bevor.

Dr. Gille erwähnte ein Erlebnis des Vertriebenenministers, das dieser in einem Müttererholungsheim hatte, als dort heimatvertriebene Mütter für einige Wochen aufgenommen worden waren. Ein sehr namhafter deutscher Politiker habe den Ausspruch getan, in der Bundesrepublik brauche njemand zu hungern. Der Vertriebenenminister hingegen erzählte, daß ihm die Frauen im Müttererholungsheim auf die Frage, warum sie so abgehärmt und abgehungert seien, geantwortet hätten: „Wir müssen uns die Erziehung und Ausbildung unserer Kinder vom Munde absparen. Unsere Verpflichtung ist es, dafür zu sorgen, daß die Kinder in den gleichen sozialen Stand gelangen, aus dem wir kamen." Diese Aussage sollte eine Mahnung sein, nicht so leichtfertig über die noch vorhandene Not hinwegzusehen. Es sei eine schwere Anklage, daß Mütter für ihre Kinder hungern müßten. Der neue Bundestag werde da erst seine Bewährungsprobe ablegen müssen, und dann erst werde sich beurteilen lassen, ob wirklich ein besserer Bundestag gewählt worden sei.

Zu der deutschen Außenpolitik meinte Dr. Gille, daß sie durch die ständigen Vorleistungen belastet sei, die von der Bundesrepublik verlangt würden. „Die größten Vorleistungen, die wir als deutsches Volk für Europa geleistet haben, sind die freien Wahlen, und daß wir als einziges Volk uns gegen die Kommunisten immun gemacht haben. Im Bundestag sitzen keine Befehlsempfänger von Moskau, in Frankreich und Italien dagegen sehr viele", rief Dr. Gille aus.

Es würden aber auch Fehler von deutschen Politikern auf dem Wege zu einer europäischen Einigung gemacht. So habe ein namhafter politischer Sprecher der Regierungsparteien gesagt, wir sollten doch nicht vergessen, daß wir durch einen Adolf Hitler schwere Schuld auf uns geladen hätten. Hieraus ließe sich ersehen, daß jenem Redner die Haltung Deutschlands im Büßerhemd vorschwebt und es eigentlich um

Gnade bitten müßte, um in den Kreis der anständigen und guten Nationen aufgenommen zu werden.

Weil der Begriff Europa heute in der Politik eine so große Rolle spiele, seien wir als Heimatvertriebene genötigt, auch unsere Auffassung darzulegen. Europa sei für uns immer noch Gesamteuropa, das wir uns aber nicht als einen Völkerbrei vorstellten, sondern als eine echte und ehrliche Gemeinschaft von Völkern, wobei die Eigenart der einzelnen Völker als ein Wert berücksichtigt werden müßte, der zu erhalten sei. Dieses Gesamteuropa ende für uns nicht an der Elbe oder an der Oder, sondern umfasse auch die osteuropäischen Völker, die in ihrer Geschichte bewiesen hätten, daß sie dem europäischen Kulturkreis angehören. Notwendig sei eine Abkehr vom nationalstaatlichen Denken, dem folgenschwersten „Geschenk" der Französischen Revolution.

Zum Saarproblem bemerkte Dr. Gille, daß wohl niemand heute ernstlich in Europa bezweifele, daß das Land an der Saar und seine Bewohner deutsch seien. Der Bevölkerung würden jedoch die demokratischen Rechte vorenthalten. Man müsse darüber staunen, wie lange die freie Welt brauche, um vor Scham zu erröten, daß sie diesen Zustand noch immer dulde. Wir seien aber der Meinung, daß es übertrieben sei, hier von einem Terrorsystem zu sprechen. Diese harte Formulierung sollte vielmehr nur auf das unmenschliche Sowjetregime angewandt werden. Unter dem Beifall seiner Landsleute sagte Dr. Gille: „Wir legen entscheidenden Wert darauf, zu erklären, daß wir gegen alle Saarlösungen sind, die ein Präjudiz (Vorentscheidung) für eine Lösung im Osten bedeuten könnten. Ob ein solches Präjudiz vorliegt, wird sehr sorgfältig geprüft werden müssen."

Rückschauend auf das negative Ergebnis der Berliner Konferenz urteilte Dr. Gille, daß die geschlossene Haltung der Vertreter der freien Welt anzuerkennen sei. Der von ihnen gewahrte Standpunkt entspräche auch unserer Auffassung. Indessen sei es zu billig, wenn die westlichen Staatsmänner mit der Geste eines höflichen Achselzuckens die Berliner Konferenz verließen. „Wir müssen sie an die Verantwortung erinnern, die die Staatsmänner dieser Völker in Jalta und Potsdam übernommen haben und müssen erwarten, daß sie alle Anstrengungen machen, die Dreispaltung Deutschlands zu überwinden." Als ein Positivum der Berliner Konferenz sei die bei osteuropäischen Völkern gezeigte Einsicht zu werten, daß ein echtes, dauerhaftes Europa im osteuropäischen Raum ohne die Rückkehr der deutschen Heimatvertriebenen nicht denkbar sei.

Wenn es die Landsmannschaften noch nicht gäbe, die ständig für dieses Ziel und diesen Dienst an Europa eintreten, dann müßten sie jetzt geschaffen werden. Das Land jenseits von Oder und Neiße darf nicht vergessen werden. Wir müssen den Zusammenhalt verstärken, müssen immer weiter kämpfen für Recht und Freiheit, ein freies Ostpreußen, für ein freies Deutschland und ein freies, vereinigtes Europa.

Kein Gespräch mit Moskau

kp. Von Vertretern der verschiedensten Parteien in der Bundesrepublik wurde in den letzten Wochen immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es nicht angesichts der fortdauernden französischen Verschleppung des europäischen Anliegens bedeutsam sein könnte, einmal die Frage diplomatischer Beziehungen oder direkter Fühlungnahme nach dem Osten aufzugreifen. Der Kanzler hatte zu erkennen gegeben, daß er zu gegebener Zeit eine solche Prüfung für möglich halte. Der früher in Moskau und Leningrad als Diplomat tätig gewesene Abgeordnete Dr. Pfleiderer sprach sich in der außenpolitischen Debatte des Bundestages sehr für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen aus. Minister Dr. Preusker von den Freien Demokraten und Dr. von Merkatz von der DP forderten in Straßburg eine stärkere Einbeziehung Deutschlands in das Ost-West-Gespräch. Viel bemerkt wurde eine Erklärung des bekannten Bundestagsabgeordneten Fürst Otto von Bismarck in Berlin. Er ging auf Spekulationen ein, daß Bundestagsabgeordnete auf eine Einladung nach Moskau fahren sollten, um Gespräche über kirchliche und zoziale Probleme anzuknüpfen. Fürst Bismarck meinte wörtlich: „Die Frage eines Gesprächs mit Moskau über die Wiedervereinigung Deutschlands wird Bundesregierung und Bundestag in Zukunft sehr ernst beschäftigen". Er sprach die Erwartung aus, daß der Gedanke eines solchen Gespräches früher oder später Gestalt gewinnen werde. Denkbar sei es allerdings nur auf der Grundlage, daß die Bundesrepublik niemals das Gebilde der von Ulbricht, Pieck und Grotewohl „repräsentierten" sogenannten Zonenregierung anerkennen werde.

*

Es ist bekannt, daß zwischen der Bundesrepublik und Moskau neun Jahre nach Kriegsschluß noch keinerlei diplomatische Beziehungen bestehen. Andererseits haben so ziemlich alle Regierungen der freien Welt eine Botschaft in der Sowjetunion. Man erinnert wohl daran, daß vor dem Kriege Deutschland immer diplomatisch in Moskau vertreten war, wie umgekehrt auch die damalige Berliner Botschaft der Sowjetunion als eine der wichtigsten Außenvertretungen dieses Staatswesens galt. Die Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen hat, wie sich in der Praxis immer wieder erwies, durchaus nichts mit einer Billigung der Herrschaftsmethoden des anderen Landes zu tun. Man hat sich im Laufe der Jahrhunderte längst daran gewöhnt, daß sämtliche Republiken Botschafter bei den Königreichen unterhalten, obwohl auch das einmal vielen als sehr anstößig erschien. Demokratische Staatswesen sind bei totalitären vertreten und umgekehrt.

Der Kanzler hat inzwischen in Düsseldorf alle Spekulationen über ein „Moskauer Gespräch" jetzt und in absehbarer Zeit sehr nachdrücklich zurückgewiesen und vor allem Pfleiderers Pläne scharf abgelehnt. Es ist bemerkenswert, daß am letzten Sonntag auch der maßgebende Mann der Opposition, der SPD-Vorsitzende Max Ollenhauer, nachdrücklich vor Experimenten privater Personen in der Außenpolitik warnte. Er sagte, daß eine *klare* Stellung der Bundesrepublik in ihren Beziehungen zur Sowjetunion als eines der wichtigsten außenpolitischen Probleme anzusehen sei. Als Ziel der deutschen Politik wünschte er sich, alle vier Besatzungsmächte zu zwingen, sich gemäß ihrer sogar in Potsdam eingegangenen Verpflichtung für eine Wiedervereinigung Deutschlands einzusetzen.

Aus den Worten des verantwortlichen Leiters der deutschen Außenpolitik — der Kanzler ist ja bekanntlich zugleich auch der Bundesaußenminister! — klang die ernste und nicht unbegründete Sorge heraus, daß durch Extratouren einiger Parlamentarier die große Linie der Politik bei unserer an sich heiklen Lage Schaden leiden könnte. Befürchtungen, Deutschland könne eines Tages wieder einen „Weg von Rapallo" suchen und sich den Sowjets nähern, sind im Ausland schon öfter geäußert worden. Und schon diesen Anschein möchte Adenauer unter allen Umständen vermeiden. Die immer wieder von der überwältigenden Mehrheit unserer Volksvertretung wie auch vom deutschen Volke gezeigte Bereitschaft, einer echten Einigung der freien europäischen Nationen zu dienen, hat uns in der Welt — auch wo man uns 1948 und 1949 noch mit größtem Mißtrauen gegenüberstand — viel Vertrauen verschafft. Wir sind gewiß noch längst nicht am Ziel und haben gerade wegen der französischen Haltung viele Sorgen, aber wir wissen auch, daß wir auf dem bisher eingeschlagenen Weg ein erhebliches Stück vorangekommen sind. Wir wissen auch, wie sich in Wirklichkeit die Sowjetbesatzungsmacht in ihrer Zone aufgeführt hat.

*

Es wurde in diesen Tagen bereits einmal darauf hingewiesen, daß alle hier angesprochenen Probleme zwangsläufig in erster Linie durch die Bundesregierung selbst überprüft und geregelt werden müssen. Die gesetzgebende Instanz des Bundestages hat dabei eine kontrollierende Aufgabe.

Man wird hoffentlich auch in Kreisen der Abgeordneten, die sehr lebhaft nach einer Fühlungnahme auch mit Moskau rufen, nicht übersehen, mit *wem* man es zu tun hat. Bisher hat Moskau mit keinem Wort zu erkennen gegeben, daß es irgendwie gewillt ist, von seiner unseligen Potsdam-Politik auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Würden einmal normale diplomatische Beziehungen oder andere Fühlungnahmen mit den Sowjets hergestellt, so braucht das an der bisher gegebenen politischen Grundsituation noch sehr wenig zu ändern. Wir sind immer gut damit gefahren, wenn wir die sowjetische Deutschlandpolitik völlig nüchtern und illusionslos ansahen. Viele von denen, die nach Stalins Tod einen politischen Wetterwechsel in Moskau erhofften und schon in den schönsten Farben ausmalten, sind, als sie den Sowjets wirklich gegenüberstanden, aus allen Träumen jäh aufgewacht. Man darf das alles nicht übersehen und muß sich gerade auf diesem Wege *streng an die Realitäten halten*. Der Bundeskanzler hat kürzlich einmal in Hamburg sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, auf dem Wege zu einer Freiheit ganz Deutschlands nicht die Geduld zu verlieren und nicht den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun. Jedes Bemühen, die noch so junge deutsche Bundesrepublik auch dem Osten verständlicher zu machen, kann nur von einem *Staatsmann* ausgehen. Es wäre gefährlich, wollte man das übersehen.

Mahnmal der Wiedervereinigung

Dr. Gille auf einer Delegiertenversammlung der Berliner Ostpreußen

Es gibt keine zweite Stadt, die soviel Aufgeschlossenheit und Fingerspitzengefühl für politische Fragen hat wie Berlin. Und wir können es nur begrüßen, daß die Ostpreußen in Berlin sich von der Atmosphäre dieser Stadt anspornen und beflügeln lassen. Das erklärte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundestagsabgeordneter Dr. Gille, auf einer Delegiertentagung, die am 15. Mai in Westberlin stattfand. Im Verlauf seiner Ausführungen hob der Redner hervor, daß wir unseren felsenfesten Glauben an die deutsche Wiedervereinigung nicht besser bekunden könnten, als durch den Wiederaufbau des Reichstags in Berlin. Unter dem Beifall der Versammelten schlug er vor, zu einer allgemeinen Spende für diesen Bau aufzurufen.

Dr. Gille, der von dem Vorsitzenden der Berliner Landsmannschaft, Dr. Matthee, begrüßt wurde, betonte, daß gerade die Ostpreußen das Rückgrat der landsmannschaftlichen Arbeit bilden. Durch ihre Opferbereitschaft für die Bruderhilfe, für die erst kürzlich in einigen Wochen wieder 55 000 DM aufgebracht worden sind, hätten sie erneut bewiesen, daß man sich auf sie verlassen könne, wenn es gelte, alle Kräfte in die Waagschale zu werfen.

Dr. Gille wandte sich gegen die nach der Berliner Konferenz weitverbreitete Auffassung, daß wir hier vor einer hoffnungslos verrammelten Tür stünden. Auch ein Verzicht auf den deutschen Osten als Preis für die deutsche Wiedervereinigung komme unter keinen Umständen in Frage. Wir müssen eine Lösung anstreben, die künftige Konflikte ausschließt. Wir dürfen das Gespräch über die Regelung im Osten nicht damit beginnen, von Grenzen und Staaten zu sprechen, wir müssen von Völkern und von Zusammenarbeit reden.

Voraussetzung für eine Lösung ist allerdings die gemeinsame Front gegen den Bolschewismus. Erst muß Moskau in seine Schranken verwiesen werden, dann kann man das neue Europa aufbauen. In der vordersten Front dieses Kampfes steht Berlin. Die besondere Aufgabe der Ostpreußen in Berlin ist es, die Verbindung zu den Landsleuten in der Sowjetzone aufrecht zu erhalten. Über allem aber muß unser Wille zur Wiedervereinigung stehen. Nur durch unsere politische Energie wird Gesamtdeutschland werden.

Eine lebhafte Diskussion spiegelte das große Interesse und vor allem die Aktivität wider, welche die Ostpreußen Berlins beherrscht. Wenn auch in taktischen Einzelfragen hier und da die Meinungen nicht ganz übereinstimmten, so war man sich doch in der großen Zielsetzung, der friedlichen Wiedergewinnung der alten Heimat, einig. Dr. Matthee konnte feststellen, daß man sich „zusammengeredet" habe und daß die Aussprache mit Dr. Gille Ansporn zu neuem Handeln sein werde. -rn.

Kersten-Komitee in Deutschland

Einige Mitglieder des Kersten-Ausschusses — eines Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses — sind in München eingetroffen, um die Vorarbeiten für den im Juni eintreffenden Ausschuß durchzuführen. Die Untersuchungen des Komitees werden alle Fragen und Vorgänge umfassen, die mit der kommunistischen Unterjochung osteuropäischer Völker und Länder in dem sowjetischen Machtbereich zusammenhängen; auch die Austreibung der Ostdeutschen gehört dazu.

Jährlich 12 000 junge Deutsche . . .

Wie das Hilfswerk der evangelischen Kirche bekanntgab, fallen jährlich über zwölftausend junge Deutsche den Werbern der französischen Fremdenlegion in die Hände. Vertreter der verschiedenen Kirchen, der Frauenorganisationen und politischen Parteien wurden bei den verschiedensten Parlamenten vorstellig, um einen verschärften Kampf gegen die Legionärswerbung zu erreichen. Man darf damit rechnen, daß von staatlicher Seite aus diese Abwehraktion unterstützt wird. Durch die Einrichtung von Betreuungsstellen durch die Kirche gelang es, vor allem in den letzten Monaten, viele der jungen Leute, die Werbern in die Hände gefallen waren, noch vor dem Abtransport nach Frankreich, Afrika und Indochina zur Umkehr zu bewegen. Es stellte sich dabei heraus, daß in sehr vielen Fällen die soziale Not und das Flüchtlingselend junge Deutsche auf diesen Weg getrieben hatten. Französische Werbestellen erklärten zynisch, der Zulauf sei bei ihnen so groß, daß man nur besonders junge und kräftige Anwärter in die Legion aufnehme.

Das Ostpreußenblatt hat bereits wiederholt die Zustände bei der französischen Fremdenlegion beleuchtet und immer wieder warnend darauf hingewiesen, daß es Frankreich hier nur darum geht, billiges Kanonenfutter heranzuholen und auf den gefährlichsten Punkten in Indochina oder in Afrika einzusetzen. Es ist nicht unbekannt, daß die meisten Legionäre aus Deutschland geholt werden und daß sie auch vor der verlorenen Festung Dien Bien Phu in Massen eingesetzt und hingeopfert wurden. In allen unseren Nachbarländern, zum Beispiel in der Schweiz, in den Niederlanden und in Belgien, werden Versuche, dort junge Männer für die Legion anzuwerben, schärfstens bestraft. In der Bundesrepublik nützte man von französischer Seite vor allem die Stellung als Besatzungsmacht im Südwesten aus, um dort die Werbung voranzutreiben. Man darf erwarten, daß von amtlicher Seite in Zukunft alles geschieht, um diesem Treiben ein Ende zu setzen. Eine große Verantwortung aber liegt auch auf denen, die Heimatlose und in Not befindliche Jugend zu betreuen haben.

Von Woche zu Woche

Über die künftige Höhe der Besatzungskosten wird zwischen den alliierten Kommissaren und dem Bundesfinanzminister verhandelt. Die Besatzungsmächte hatten in den letzten beiden Jahren 2,5 Milliarden nicht abgerufen.

Gegen eine andauernde Industrieüberwachung durch die Besatzungsmächte wandte sich der Bundesverband der Deutschen Industrie. Er wies nach, daß britische Besatzungsbehörden immer noch Forschungsberichte aus deutschen Industrieunternehmen anfordern. Eine solche Beobachtung deutscher Betriebe müsse auf das äußerste befremden.

Der Beisetzung der Kronprinzessin Cecilie auf Burg Hohenzollern wohnten mit ausländischen Fürstlichkeiten Bundespostminister Balkl als Vertreter der Bundesregierung und Protokollchef Herwarth von Bittenfeld als Vertreter des Bundespräsidenten bei. Die Predigt beim Trauergottesdienst hielt unser ostpreußischer Landsmann Oberdomprediger Professor D. Doehring.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Chef des ehemaligen bayerischen Königshauses, stand an seinem 85. Geburtstag im Mittelpunkt sehr herzlicher Ehrungen.

32 000 deutsche U-Boot-Fahrer fielen im letzten Krieg, wurde jetzt festgestellt. Insgesamt gab es 39 000 U-Boot-Fahrer.

Eine Europäisierung der Saar wird in einem umfassenden Rechtsgutachten des Landes Rheinland-Pfalz abgelehnt. Die Rechtssachverständigen betonen hierin, daß die französischen Maßnahmen zur Loslösung des Saargebietes absolut rechtswidrig seien.

Zum neuen Präsidenten des Montan-Parlaments wurde der frühere italienische Regierungschef de Gasperi gewählt. Unter den fünf neugewählten Vizepräsidenten befindet sich auch der deutsche Vertreter Dr. Hermann Pünder.

Mit einer Änderung der Steuerreform in einigen wichtigen Punkten rechnet man in Bonn. Die Steuertarife für mittlere Einkommen werden voraussichtlich noch etwas gesenkt werden. Andererseits wird eine zehnprozentige Erhöhung des Notopfers Berlin erwartet.

Für die amerikanische Atom-Artillerie wurde ein großes Gelände im Kreise Kaiserslautern beschlagnahmt. Die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften protestierten gegen die Beschlagnahme.

72 schwedische Holzhäuser für vertriebene deutsche Bauern übergab der schwedische Staatsminister Lindell im Kreis Birkenfeld an Bundesminister Dr. Oberländer.

Eine verstärkte Kultivierung des Emslandes und Ansiedlung heimatvertriebener Bauern will auch Nordrhein-Westfalen finanziell unterstützen.

Als größtes Wohnbauvorhaben in der Bundesrepublik baut man gegenwärtig auf einem Trümmergelände in Essen 4500 Neubauwohnungen für 24 000 Menschen. Das Richtfest für die ersten 1400 Wohnungen fand bereits statt.

Eine britische Starthilfe für die kommende Deutsche Lufthansa wurde mit den englischen Luftreedereien BEA und BOAC vereinbart. Die künftige Lufthansa wird danach auch in Zukunft die britischen Agenturen mitbenutzen können.

Ein überraschender Rückgang der deutschen Kraftfahrzeugproduktion um durchschnittlich 9,6 Prozent war im April zu verzeichnen. Die Abnahme der Erzeugung von Autobussen ging sogar um über 17 Prozent zurück. Auch der Export sank um zehn Prozent.

Über eine Aufbesserung der Altrenten soll der Bundestag noch vor den Ferien beraten. Bundesarbeitsminister Storch teilte mit, daß die zuständigen Abteilungen seines Ministeriums diese Angelegenheit vordringlich bearbeiten.

Über zweitausend Hektar Heide und Kiefernschonung wurden durch Brände vernichtet, die bei Schießübungen der britischen Besatzungstruppen im Sennelager ausbrachen. Auch in der Lüneburger Heide wurden über tausend Hektar Wald in der Nähe des Truppenübungsplatzes Bergen-Belsen vernichtet.

Rund 900 Wohnungen für Besatzungsangehörige muß Niedersachsen auch in diesem Jahre bauen. In diesem Land sind noch immer über 3000 Wohnungen für britische Besatzungsangehörige beschlagnahmt.

Über 2,1 Millionen Bewohner der Sowjetzone sind von 1945 bis Ende 1953 nach der Bundesrepublik geflüchtet.

Bei der Neuwahl des Berliner SPD-Parteivorsitzenden erhielt der bisherige Vorsitzende Franz Neumann nur 145 Stimmen, während Willy Brandt als Vertreter der sogenannten Erneuerungsbewegung auf 143 Stimmen kam. Zum CDU-Vorsitzenden in Berlin wurde Bundesminister Dr. Tillmanns wiedergewählt.

1200 Studenten aus der Sowjetzone sind wegen des geistigen Terrors im letzten Jahr nach Westdeutschland geflüchtet. In den Kerkern des Ulbricht-Regimes befinden sich nicht weniger als 378 Professoren und Studierende.

Einen schweren Tadel für das Sowjetzonen-Regime veröffentlichte jetzt die sowjetische „Tägliche Rundschau". Pankow sei nicht in der Lage gewesen, seine Lieferungsverpflichtungen an andere Trabanten der Sowjets zu erfüllen.

Königin Elisabeth kehrte von ihrer sechsmonatigen Weltreise durch die britische Staatengemeinschaft in allen Erdteilen nach London zurück, wo sie lebhaft begrüßt wurde.

Mit einem verstärkten Wirtschaftsaustausch zwischen Deutschland und England rechnet der britische Schatzkanzler Butler. Er betonte, man habe in Bonn weitgehende Einigung über die Aufrechnung der Schulden und neue beiderseitige Exportmöglichkeiten erzielt.

Erhebliche Gewinne bei den englischen Gemeindewahlen hatte die Labour-Opposition zu verzeichnen. Sie gewann 510 Sitze, während Churchills konservative Partei insgesamt 386 Gemeinderatssitze verlor.

Herausgeber **Verlag und Vertrieb:** Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00



Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Der Odeon-Platz

Sich ohne ein festes Ziel über die breiten, schönen Hauptstraßen Münchens treiben zu lassen, ist herrlich. Die Maximilianstraße, die Briennerstraße, die Prinzregentenstraße und die Ludwigstraße, — sie alle haben ihren besonderen Charakter. Plätze weiten sich, die mit in die Straßenfluchten hineingezogen sind. Vom Odeonsplatz aus sieht man links die Feldherrnhalle. Im Mittelpunkt des Bildes steht in ihrer schweren Barockpracht die Theatinerkirche, in deren Gruft Herrscher aus dem Hause Wittelsbach bestattet sind.

Vom Stachus bis Schwabing

München stellt sich seinen Gästen vor / Von Alois Hahn

Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: ich bin München, Hauptstadt Bayerns, süddeutsche Metropole, drittgrößte Stadt des Bundesgebietes. Ich zähle 912 000 Einwohner — ohne die Nichtangemeldeten — und gehe mit Riesenschritten auf die Million zu (Was viele alteingesessene Münchner ärgert, weil sie sagen, dann werde ich auch offiziell Weltstadt und dann ist es bei mir nicht mehr so „gemütlich"). Ich liege an der schönen grünen Isar, die freilich manchmal nichts weniger als schön grün ist. Und schiffbar ist sie auch nicht — höchstens für Kajaks und Flöße. Auch mein Alter möchten Sie wissen? Nun, im Jahre 1958 wird man die 800-Jahr-Feier meiner Gründung begehen, aber ich bin eigentlich schon älter. Mein Geburtsjahr verliert sich im Dunkel der Geschichte. Die Jahrhunderte haben sich natürlich in meine Gesichtszüge eingegraben. Ich bin mit meiner türmereichen Stadtsilhouette alt und fühle mich dennoch jung.

Hören Sie, was mir meine Freunde schon für Titulaturen gegeben und Komplimente gemacht haben: Stadt der Kunst und Stadt des Bieres; Stadt der schönen Isarbrücken und der abgebräunten Kalbshax'n; Stadt der Gemütlichkeit und — manchmal — robuster Umgangsformen; Hauptstadt des süddeutschen Faschings und der deutschen Motorisierung (auf acht Einwohner trifft schon ein Auto oder ein Motorrad); Stadt des Oktoberfestes; größte Hochschulstadt Deutschlands; Stadt des Hofbräuhauses und der Grüß-Gott-Bewegung; Stadt des rauhen Klimas und strahlender Föhntage; Stadt der Kirchen und Museen und — der Weißwürste.

Ich weiß nicht, was man mich noch alles nennt, ich fühle mich aber immer geschmeichelt. Denn ich bin — Gott sei Dank! — eine weltoffene, demokratische Stadt, in der freilich zuweilen auch ein Stück Krähwinkel zu erkennen ist. Ich achte jede ehrliche Überzeugung; in meinen Mauern kann auch ein Buddhist selig werden. An meiner bayerisch-barocken Eigenheit halte ich freilich mit bajuwarischem Trotze fest. Ich bin auch bekannt als tierfreundlich. Bei mir kommt die Feuerwehr mit der Vierzig-Meter-Leiter herangebraust und holt sorgsam den Kanarienvogel herunter, der sich in einer Dachrinne verfangen hat.

Kenner sagen von mir, daß ich, München, viele Stilarten in mir vereinige. Kunststück, wenn man achthundert Jahre auf dem Buckel hat, freundliche und zuweilen sehr bösartige. Sehen Sie, meine lieben Gäste, wenn Sie an einem seidensanften, weißblauen Sommertag — besonders, wenn mich der Föhn, der Bergwind, streichelt — am Odeonsplatz stehen, dann könnten Sie meinen, Sie wären wirklich und wahrhaftig in Italien. Schauen Sie sich doch die prachtvolle Theatinerkirche mit ihrer mächtigen Kuppel und ihren seltsam verkröpften Turmhelmen an; dann die Feldherrnhalle gegenüber (beinahe wie in Florenz!). Und drüben der Hofgarten, der Sie gratis zum Verweilen einlädt, und die alte Residenz. Sie können auf dem Odeonsplatz die Tauben füttern — wie vor San Marco in Venezia.

Mit meiner breiten, monumentalen Ludwigstraße und dem Königsplatz zeige ich meine klassische oder klassizistische Zeit, mit der Frauenkirche und ihren fast hundert Meter hohen Zwillingstürmen die gotische. Eine wuchtige Kathedrale mit Turmkuppeln wie Maßkrugdeckel; ein Dom, nicht mit spielerischen Fialen, sondern mit rauhen, ungekünstelten Ziegelmauern — man hat diese Art etwas übertrieben schon mit dem Charakter des Altbayern verglichen. Vom Turm aus haben Sie einen schönen Blick auf mein Stadtgebiet. Ebenso vom Rathausturm aus und vom „Alten Peter", dem volkstümlichsten aller meiner Türme. Er hat sogar zur „Münchner Nationalhymne" Pate gestanden, die Sie vielleicht zu vorgerückter Stunde, bei einem guten Trunk, fröhlich mitsingen werden.

Sie gehen natürlich auch ins weltberühmte Hofbräuhaus („HB") am Platzl. Aber glauben Sie ja nicht, im Sommer seien alle die vielen Biertrinker, die mit „Eins, zwei, drei — gsuffa" die gefüllten Maßkrüge stemmen, lauter Münchner. Die sind im „HB" um diese Zeit bei weitem in der Minderzahl. Hier geben sich die Fremden ein Stelldichein und schreiben lustig-versoffene Ansichtskarten nach Hamburg und nach Honolulu.

Sie werden auch das Deutsche Museum, das Haus der Kunst, das Nationalmuseum, Theater und Bildergalerien besuchen — bitte, unterlassen Sie das nicht! Meine weißblaue Trambahn fährt Sie für fünfundzwanzig und dreißig Pfennige überall hin. Und dann den Englischen Garten mit dem Chinesischen Turm, dem Hügel des Monopteros und den verschlungenen Pfaden für Spaziergänger und Liebende. Ein einmaliges Juwel, dessen Besuch Sie nicht versäumen dürfen: Schloß Nymphenburg, einst Sommersitz der bayerischen Kurfürsten und Könige, mit der Schönheiten-Galerie und dem Steinernen Saal, und mit dem Schloßpark, der Sie mit seiner Rokoko-Amalienburg und seiner Badenburg hell entzücken wird. Der Botanische Garten mit seinen exotischen Raritäten und der Tierpark Hellabrunn mit seinen Menschenaffen und allerlei seltsamem Getier warten ebenfalls auf Sie, lieber Gast. Und auch die Alpenkette und die blauen Seen locken...

Nicht übersehen: bitte, an einem schönen Nachmittag oder Abend einen der großen Bierkeller besuchen! Hier sitzen Sie im Freien, unter schattigen Kastanien. Die Kellnerin stellt Ihnen eine Maß auf den Tisch, auf Wunsch auch ein Ripperl und einen Radi, und Sie können nebenher viel fröhliches Volk, einheimisches und auswärtiges beobachten: Dienstmänner und hohe Staatsbeamte, Pensionäre und Direktoren, Arbeitsleute und wohlproportionierte Witwen, Schaukelburschen und Hausbesitzer. Eine demokratische Mischung! Eine Oberlandler-Kapelle spielt mit blitzenden Instrumenten. Und wenn Sie etwas wissen wollen, dann fragen Sie: „Herr Nachbar, können Sie mir sagen...?" Denn jeder ist da der „Herr Nachbar".

Es wäre noch viel zu erzählen und anzupreisen. Bitte, besuchen Sie mich, die Stadt München. Grüß Gott und Herzlich willkommen!

Liebe Leser!

Viele unserer Landsleute, die seit der Vertreibung in Bayern leben, werden erst jetzt, bei dem großen Landestreffen der Ostpreußen, München kennenlernen, und deshalb erzählen in dieser Folge ein Bayer (Alois Hahn) und ein Ostpreuße (Dr. Christoph Wolff) und einige Fotos von der besonderen Art der bayrischen Hauptstadt. Bayern ist ein schönes, ein liebenswertes Land. Ostpreußen, die in Kunst und Wissenschaft Bedeutendes leisteten, haben dort Jahre fruchtbaren Schaffens erlebt: E. T. A. Hoffmann, Ferdinand Gregorovius, Lovis Corinth, Fritz Reck-Malleczewen, Ernst Wiechert, und auch Max Halbe kann man zu diesem Kreis rechnen. Wir haben zu diesem Thema schon früher einzelne Beiträge gebracht; heute soll darüber umfassender berichtet werden.

Wünschen wir, daß bald auch der letzte unserer Landsleute Bayern und seine Menschen nicht mehr aus dem Blickwinkel eines elenden Daseins und aus der dumpfen Luft der Baracken zu sehen braucht.

Die Redaktion

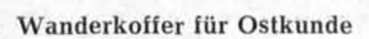
Die St. Nepomuk-Kirche neben dem Asam-Haus

In der Sendlinger-Straße kommt man in eine Region des Rokoko, in dem sich die Hausfassaden in steinerne Zierbeete zu verwandeln scheinen. In dem Hause links wohnten die Brüder Asam, die zugleich Bildhauer und Architekten waren, und die zahlreiche Kirchen in Süddeutschland und in Österreich erbauten. Sie schufen sich sogar eine eigene „Privatkirche", die St. Nepomukkirche, deren prächtiges Portal — hinter dem Auto sichtbar — rechts neben dem Wohnhaus zum Eintritt einladet.



Das Deutsche Museum auf der Museums-Insel

In den zahlreichen Münchener Museen könnte man Wochen zubringen, um all' das zu sehen, was in ihnen gezeigt wird. Lohnend ist auch ein Besuch des Deutschen Museums auf der Museums-Insel. Es ist der Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie gewidmet. Die Isar strömt hier vorbei und Brücken überspannen ihren Lauf.



Wanderkoffer für Ostkunde

Die Deutsche Pestalozzigesellschaft stellt kostenlos einen „Wanderkoffer" für Ostkunde den Schulen leihweise zur Verfügung. Er enthält sechzig Bände zur deutschen Ostkunde. Bei der Eröffnung der Ausstellung „Ostdeutsche Kultur und Kunst" in Heidelberg erklärte der badisch-württembergische Vertriebenenminister Eduard Fiedler, daß er die Gesellschaft in ihrem Bestreben, die Zahl der Koffer zu vermehren, unterstützen werde. Diese Einrichtung sei geeignet, die westdeutsche Bevölkerung mit dem deutschen Osten vertraut zu machen.

Ost-Institut statt Ostdeutsche Universität vorgeschlagen. An Stelle einer Ostdeutschen Universität, in die nach einer schon vor längerer Zeit erhobenen Forderung die Justus-Liebig-Hochschule in Gießen umgewandelt werden sollte, befürwortet der hessische Kultusminister Hennig die Errichtung eines Ost-Institutes im Rahmen der schon bestehenden Gießener Hochschule. Hennig erklärte, daß auch wissenschaftliche Kreise die Bildung einer Ostdeutschen Universität ablehnen, zumal man die Wissenschaft selbst nicht in eine ost- und eine westdeutsche Wissenschaft teilen könne. Ebenso habe der Bund für die Bildung einer Ostdeutschen Universität keinerlei finanzielle Mittel zugesagt, während ein Ost-Institut mit Unterstützung rechnen könne.

Man braucht Amerika

Kp. Alle, die da glaubten, nach der etwas demonstrativen Abreise des amerikanischen Außenministers Dulles würden sich vielleicht Molotow, die Rotchinesen und die sonstigen Trabanten gegenüber Eden und Bidault etwas entgegenkommender zeigen, erlebten in Genf eine neue Enttäuschung. Selbst die neutralen Beobachter stellen fest, daß der Außenminister Pekings und die Vertreter der indochinesischen Rebellen in ihrer scharfen, aggressiven Tonart sogar die Sowjets noch weit übertreffen. Erst gegen Ende der letzten Woche und nach immer neuen Vermittlungsversuchen des englischen Außenministers Eden verstand sich plötzlich Molotow in der Indochinafrage zu einigen f o r m e l l e n Zugeständnissen, die freilich nicht sehr schwer wiegen und die erst erfolgten, als auch der französische Außenminister gegen seiner ursprünglichen Stellungnahme einige schwerwiegende Konzessionen machte. Während beim Konferenzbeginn, der ja nun schon geraume Zeit zurückliegt, der Kampf um die Festung Dien Bien Phu eine erhebliche Rolle spielte, klingt jetzt verhalten in den Konferenzsaal aus weiter Ferne der Kanonendonner einer neuen roten Offensive, die dem als Reisanbaugebiet so wichtigen Delta des Roten Flusses gilt. Selbst die neutralen Beobachter betonen übereinstimmend, daß sich die Roten in einer sehr starken Position wissen. So oft Molotow selbst den Vorsitz der Verhandlung führte, tat er sein Bestes, um seinen roten Verbündeten jede Möglichkeit zu geben, gegen Amerika und gegen Frankreich massivste Angriffe zu richten. Es dürfte kein Zufall sein, daß die geringfügigen Konzessionen Molotows genau zu dem Zeitpunkt erfolgten, als die französische Regierung, die ja mit nur zwei Stimmen Mehrheit im Amt bleibt, einen neuen H i l f e r u f n a c h A m e r i k a richtete.

In Paris tagte viele Stunden der Oberste Verteidigungsrat Frankreichs, der die sicher nicht sehr hoffnungsvollen Berichte des französischen Oberkommandierenden in Indochina, General Navarre, zur Kenntnis nehmen mußte. Dieser General hat vor geraumer Zeit einmal erklärt, er werde die Vietminh-Gefahr mit eigenen Kräften meistern können. Er selbst ließ auch in einem völlig unbedeutenden Dschungeldorf eben jene Festung Dien Bien Phu anlegen, die er damals noch für einen unüberwindlichen Riegel gegen eine rote Offensive hielt. In den Tagen, als diese Festung fiel, meinte der französische Oberkommandierende, es sei nun, wo die Rebellen über modernste Artillerie aus chinesischen und wahrscheinlich sowjetischen Beständen verfügen, eine ganz neue Lage gegeben. Seit gut einer Woche läuft die z w e i t e r o t e O f f e n s i v e, in deren Verlauf bereits einmal Stoßtrupps bis unmittelbar vor die Tore von Hanoi vorstießen. In dieser äußerst bedrohlichen Lage hat sich Frankreich nun abermals an die Vereinigten Staaten gewandt. Man spricht sogar von einem bevorstehenden Treffen zwischen dem Ministerpräsidenten Laniel und Dulles. Gleichzeitig wird damit auch die Frage wieder aktuell, ob England bei einem möglichen Scheitern der Genfer Konferenz noch lange auf seinem Standpunkt beharren kann, nicht selbst in Indochina einzugreifen. Die amerikanischen Nachrichten-Agenturen sind fest davon überzeugt, daß eine Entsendung amerikanischer militärischer Streitkräfte nach Indochina nur unter ganz bestimmten Bedingungen erfolgen wird.

*

Schon vor dem Zusammentritt der Konferenz hat Dulles sehr nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß man in einer ungleich besseren Position zu diesen Besprechungen kommen würde, wenn zuvor alle interessierten freien Länder hier ein südostasiatisches Verteidigungsbündnis schließen. In Zukunft dürfte mehr denn je Washington Truppen nur dann entsenden, wenn auch die anderen Alliierten sich mit bewaffneten Streitkräften beteiligen. Es scheint auch festzustehen, daß die Amerikaner eine Gewähr für die volle Unabhängigkeit der drei indochinesischen Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha verlangen. In New York glaubt man sicher zu sein, daß ferner auf eine Unterstützung der gemeinsamen militärischen Aktion auch durch die noch freien Völker Indochinas größtes Gewicht gelegt wird.

Von geringfügigen und mehr äußerlichen Zugeständnissen zu einer vollen Einigung ist auch im günstigsten Fall in Genf noch ein weiter Weg. Bis heute weiß niemand im westlichen Lager, ob die roten Indochina-Rebellen, und hinter ihnen natürlich Rotchina und die Sowjetunion, eine solche Einigung überhaupt w o l l e n, zumal sie vielleicht heimlich hoffen, daß sie bei der heute für sie so günstigen militärischen Entwicklung ihre Forderungen immer mehr steigern können. Selbst wenn aber irgendeine Vereinbarung getroffen wird, so wird man sich immer daran erinnern müssen, daß dort in Indochina irreguläre Banden fast über das ganze Land verteilt sind, daß Demarkationslinien nur sehr schwer verwirklicht werden können und daß bei einem solchen Gegner eine Unterschrift noch lange nicht die Herstellung eines echten Waffenstillstandes oder gar des Friedens bedeutet.

Vertriebenen-Vertreter reisen nach USA

Angesichts der Notwendigkeit, für die heimatpolitischen Anliegen der Vertriebenen in USA aufklärend und vermittelnd zu wirken, werden sich im Laufe des Jahres mehrere Vertreter des Verbandes der Landsmannschaften in die Vereinigten Staaten begeben. Neben dem Besuch von Vereinigungen ost- und südostdeutscher Landsleute in USA ist die Verbindung mit politischen Stellen, Universitäten und deutschen und amerikanischen Einrichtungen verschiedener Art vorgesehen. Im Auftrage des Präsidiums des VdL hat als erster der Geschäftsführer des Verbandes, von Doetinchem, die Überfahrt nach den USA angetreten.

Die Anträge für Berlin

Ablehnung durch die Regierungsparteien

Während der dritten Beratung des Bundeshaushaltes erklärte der Bundestagsabgeordnete Dr. E c k h a r d t, daß der Gesamtdeutsche Block/BHE in der zweiten Lesung nur wenige Anträge gestellt hätte, weil auch er das Prinzip der Sparsamkeit bejahe. Sparsamkeit aber dürfe nicht bedeuten, daß man hier und da etwas am Haushalt streiche, sondern daß man mit knappen Mitteln Schwerpunkte bilde. Eine solche Schwerpunktbildung müsse besonders für den Fragenkomplex der gesamtdeutschen Politik angestrebt werden. Aus diesem Grunde halte der GB/BHE seine bereits bei der zweiten Sitzung eingebrachten und damals abgelehnten Anträge aufrecht, für das Zonennotstandsgebiet 25 Millionen DM für kulturelle Förderungsmaßnahmen zu bewilligen und den B u n d e s z u s c h u ß f ü r B e r l i n von 710 Millionen auf 780 Millionen DM zu erhöhen.

Dr. Eckhardt verlangte, daß künftig zur Ausarbeitung des Haushaltsplanes nicht nur die Bürokratie, sondern auch der Haushalts- und der Finanzausschuß des Bundestages herangezogen werden solle. Eine ähnliche Forderung hatte er seinerzeit bereits hinsichtlich der Steuerreform gestellt.

Über den Antrag, 25 Millionen DM für kulturelle Förderungsmaßnahmen im Z o n e n n o t s t a n d s g e b i e t zu bewilligen, wurde im Hammelsprung abgestimmt. 172 Ja-Stimmen des GB/BHE und der SPD standen 207 Nein-Stimmen der CDU, FDP und DP gegenüber. Damit war der Antrag abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die Erhöhung des Bundeszuschusses für Berlin richtete der Bundestagsabgeordnete Dr. G i l l e nochmals einen eindringlichen Appell an das Haus, dem Antrag zuzustimmen. Er erklärte, es sei eine gesetzliche Pflicht des Bundes, Berlin das zu geben, was ihm zustehe. Zu den vorgesehenen 710 Millionen DM, die vom Bundesfinanzminister bewilligt sind, müßten unbedingt noch 55 Millionen DM zur Deckung des Haushaltsdefizits aus 1952 hinzukommen, weil das die Reichshaushaltsordnung zwingend vorschreibe. Außerdem müßten die 15 Millionen DM für Bundesbauten in Berlin, die nicht als Deckung des Fehlbedarfs im Berliner Haushalt angesehen werden könnten, in einen echten Bundeszuschuß umgewandelt werden. Es ergebe sich somit die Notwendigkeit, die Bundeshilfe von 710 Millionen DM auf 780 Millionen DM zu erhöhen.

Zum Schluß seiner Rede bat Dr. Gille um namentliche Abstimmung. Diesem Begehren schloß sich die SPD an. Nachdem der Bundesfinanzminister noch eindringlich für die Ablehnung dieses Antrages plädiert hatte, wurde der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 222 Nein-Stimmen gegen 185 Ja-Stimmen des GB/BHE, der SPD und einiger Abgeordneter aus FDP und DP abgelehnt.

„Warmes Nest am Rhein ..."

Die „F r a n k f u r t e r R u n d s c h a u" kritisiert die Ablehnung einer Wahl des Bundespräsidenten in Berlin:

„Man fühlt sich im w a r m e n B o n n e r N e s t am Rhein mittlerweile so wohl, daß der Gedanke an Berlin als die eigentliche und wirkliche Hauptstadt Deutschlands immer mehr verblaßt. Die Bereitschaft zu wortreicher Demonstration ist noch nach wie vor groß, aber sie hat in der Regel das feierliche Phatos, mit dem vorgeschobene Stützpunkte und belagerte Festungen bedacht werden, deren Symbolwert in dem gleichen Maße wächst, in dem die Möglichkeit des Verlustes ins allgemeine Bewußtsein dringt. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Gedanke, das Staatsoberhaupt in Berlin zu wählen, hier vielen absurd erscheint. Für diese Haltung überzeugende Gründe zu finden, ist freilich schwer. Man scheut sich, das kleinstädtische Behagen in die Waagschale zu werfen, und verweist darauf, es könnten sich rechtliche Komplikationen aus dem Umstand ergeben, daß Berlin nicht zum Geltungsbereich des Grundgesetzes gehört. Das ist nun das gefährlichste aller denkbaren Argumente; denn es verrät ein Staatsdenken, das mit der vorläufigen Verfassung unvereinbar ist."

Ein Vorspruch

Das Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften hat den Landsmannschaften vorgeschlagen, zu Beginn aller Versammlungen, Veranstaltungen und Tagungen ein gesamtdeutsches Bekenntnis feierlich abzulegen, das den folgenden Wortlaut hat:

„In dieser Stunde gedenken wir unserer Schwestern und Brüder unter sowjetischer Bedrückung. Unser Volk ist gegen seinen Willen geteilt. Achtzehn Millionen Deutsche in der Sowjetzone wollen wie wir das geeinte Deutschland. Wir geloben, alles in unseren Kräften stehende zu tun, daß die deutsche Einheit in Freiheit zur Wirklichkeit werde.

Freizügigkeit auch für Flüchtlinge

Notaufnahme darf nicht verweigert werden

Das Bundesverwaltungsgericht hat, gestützt auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes festgestellt, daß der Artikel 11, Absatz 1 der Bonner Verfassung: "Alle Deutschen genießen Freizügigkeit in der Bundesrepublik" a u c h f ü r d i e D e u t s c h e n a u s d e m s o w j e t i s c h e n B e s e t z u n g s g e b i e t gilt. Anlaß zu dieser Feststellung waren verschiedene Klagen von Sowjetzonenflüchtlingen (besser wäre es, von Verdrängten zu sprechen, nicht von Flüchtlingen!) gegen Entscheidungen der Bundesnotaufnahmekammern.

In den mündlichen Urteilsbegründungen brachte das Bundesverwaltungsgericht zum Ausdruck, daß die Notaufnahme nicht nur gewährt werden muß, wenn die im Notaufnahmegesetz dafür vorgesehenen zwingenden Fluchtgründe vorliegen. Darüber hinaus könne vielmehr auch die Freizügigkeit der Bevölkerung des sowjetischen Besetzungsgebietes einschließlich des Zuzugs in die Bundesrepublik nur gemäß Absatz 2 des Artikels 11 der Bonner Verfassung beschränkt werden. Nach diesem Absatz darf das Grundrecht der Freizügigkeit für alle Deutschen nur durch Gesetz und nur für die Fälle eingeschränkt werden, in denen eine ausreichende Lebensgrundlage nicht vorhanden ist und der Allgemeinheit daraus besondere Lasten entstehen würden und in denen es zum Schutz der Jugend vor Verwahrlosung, zur Bekämpfung von Seuchengefahren oder um strafbare Handlungen vorzubeugen erforderlich ist.

Nach der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts kann die Notaufnahme auch beim Fehlen der gesetzlichen Fluchtgründe nicht versagt werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß die Voraussetzungen des Absatzes 2 von Artikel 11 der Verfassung bei ihm nicht gegeben sind. Aus den Urteilsgründen ergab sich, daß die ausreichende Lebensgrundlage als gegeben anzusehen ist, wenn der Antragsteller zum Beispiel eine Bescheinigung beibringt, wonach ein westdeutscher oder Westberliner Arbeitgeber bereit ist, ihn anzustellen.

Das Bundesverwaltungsgericht stellte gleichzeitig fest, daß auch die Berliner Verwaltungsgerichte zuständig sind für Klagen gegen Entscheidungen der Aufnahme- und Beschwerdeausschüsse im Notaufnahmeverfahren.

Der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Nahm, hat in Berlin mit Vertretern der Länder über eine Änderung des Bundesnotaufnahme-Gesetzes beraten. Es soll versucht werden, die Gefahr des Eindringens von A g e n t e n aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik zu verringern.

Arbeiter verlassen das Zonenparadies

Unter dieser Überschrift berichtet der Pressedienst der deutschen Arbeitgeberverbände:

„Seit Anfang Februar ist der Strom der Flüchtlinge aus der Sowjetzone nach Westberlin wieder erheblich angeschwollen. In der ersten Februarwoche 1954, noch während der Berliner Konferenz, hatte er mit 1200 seinen tiefsten Stand seit eineinhalb Jahren erreicht und stieg dann in der dritten Februarwoche auf über 1700. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge betrug im Februar rund 6000, im März mit 12 600 wieder mehr als das Doppelte. Den höchsten Stand hatte man im Oktober 1953 mit 16 500 Flüchtlingen zu verzeichnen . . . Daß der Volksaufstand vom 17. Juni hauptsächlich von den Arbeitern getragen war, kam in dem Anschwellen des A n t e i l s d e r A r b e i t e r am Flüchtlingsstrom von 46,2 Prozent im Mai auf 66 Prozent im Juni und 71 Prozent im September 1953 deutlich zum Ausdruck. Da die Verfolgung der an dem Aufstand Beteiligten immer noch anhält, aber auch sonst vor allem die Arbeiter Gründe genug haben, das ‚Arbeiterparadies' zu verlassen, bewegt sich ihr Anteil am Flüchtlingsstrom auch heute noch zwischen 66 und 67 Prozent."

An die Lauen!

p. Wir haben hier immer wieder daran erinnert, wie notwendig es ist, unsere 18 Millionen Brüder und Schwestern in der Sowjetzone fühlen zu lassen, daß in der Bundesrepublik das Anliegen einer deutschen Wiedervereinigung und einer Wiedergutmachung des uns angetanen Unrechts keinen Augenblick vergessen wird. Es ist nur zu begrüßen, wenn auch Bundesminister und bekannte Politiker den Bürgern Westdeutschlands klarmachen, wie gefährlich es ist, wenn gerade zu diesem vordringlichsten Anliegen aller Deutschen bei uns manchmal eine gewisse Gleichgültigkeit einreißt. Bundesminister Tillmanns, der sich sehr oft nachdrücklich für die Belange Berlins und der Sowjetzone einsetzte, hat kürzlich in der Frankfurter Paulskirche sein großes Befremden darüber ausgesprochen, daß Ereignisse wie der 17. Juni und die ergebnislose Berliner Konferenz von manchem Westdeutschen mit allzu großer Gelassenheit, ja mit einer „gefährlichen Sattheit" zur Kenntnis genommen würden. Tillmanns sprach die Überzeugung aus, daß schon die westdeutsche Jugend viel stärker als bisher über die Vorgänge in der Sowjetzone unterrichtet werden muß. Er wandte sich scharf gegen die unerhörten Äußerungen des Herrn von Cube vom Münchener Rundfunk, der allen Ernstes vorschlug, man müsse den Mut haben, einen infizierten kranken Teil (gemeint sind hier tatsächlich achtzehn Millionen Deutsche der Zone!) abzuschneiden. Der Bundesminister erinnerte an den merkwürdigen Kommentator daran, daß allein der einzige Volksaufstand vom 17. Juni bewiesen hat, wie man unter den Deutschen der Zone trotz allen Terrors der Ulbricht, Pieck und Grotewohl in Wahrheit denkt. Der frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Maier wurde zwar in einer politischen Rede in Baden wieder sehr heftig gegen Bundestag und Bundesregierung, aber auch er traf wohl das richtige in jenem Satz, in dem er sagte, es gebe Leute, die den nach Freiheit dürstenden deutschen Brüdern in der Zone statt des Brotes Steine reichten. Man dürfe nicht vergessen, daß auch schon früher Völker ihrer Freiheit beraubt wurden. Sie seien dennoch zu ihrem Recht gekommen, und auch die Deutschen würden dieses Ziel erreichen, wenn sie es nur ernstlich und geschlossen wollten.

Widerstandsbewegungen in der Krise

Immer wieder tauchen in den Zeitungen der freien westlichen Welt Berichte oder Meldungen antikommunistischer Widerstandsgruppen hinter dem Eisernen Vorhang erzählen. Vielfach handelt es sich bei diesen Berichten um Phantasiemeldungen oder mehr oder weniger aufgebauschte Vorgänger geringerer Bedeutung. Da eine falsche Bewertung der Widerstandsbewegungen hinter dem Eisernen Vorhang leicht auch zu gefährlich falschen Schlüssen auf politischem Gebiete führen kann, scheint es zweckmäßig, sich ein klares Bild über Umfang und Möglichkeiten solcher Widerstandsgruppen zu machen. Diesem Ziele dient die folgende Zusammenstellung, die wir dem österreichischen Blatt „K l e i n e Z e i t u n g" (Graz) entnehmen. Es heißt da:

„Im B a l t i k u m, wo sich vor sieben Jahren noch die starken Widerstandsgruppen der ‚Waldbrüder', des ‚Schwarzen Kapitäns' und der (noch von den Deutschen bewaffneten) Division von Szamaiten (Nordwestlitauen) befanden, ist seit 1947 der aktive Widerstand so gut wie erloschen. Grund: Rücksicht auf die eigenen Landsleute, nachdem die Sowjets härteste Repressalien ergriffen, ganze Gemeinden niedergebrannt und deren Bewohner erschossen oder verschleppt hatten.

In P o l e n ist die Untergrundtätigkeit noch aktiv, trägt aber in der Hauptsache politisch-propagandistischen Charakter. Die Partisanen-Organisation ‚Win' (‚Wolnosc i niecpodleglosc' = ‚Freiheit und Unabhängigkeit') ist über das ganze Land verbreitet. Ihre Aufgabe: politische Aufklärung durch Druckschriften und Flüsterpropaganda. Demgegenüber sah die zweite große Partisanen-Organisation, die ‚Armija Krajowa' (‚Heimat-Armee'), ihre Aufgabe in militärischen Aktionen. Heute ist sie nur noch in kleineren Gruppen tätig, nachdem ständige Blutverluste ihre Kampfkraft stark geschwächt haben.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der S l o w a k e i. Hier sind die ‚Weißen Partisanen' und die ‚Slowakische Heimatarmee', die vom ‚Skloswakischen Befreiungskomitee' gesteuert werden, über das ganze Land tätig. Vorzüglich in kleinen Zellen organisiert, entfaltet der ‚Slowakischen Befreiungskomitee' gesteuert propaganda und schreckt auch heute nicht vor tollkühnen Einzelaktionen mit der Waffe zurück. Insofern ist er zur Zeit noch aktiver als die polnische ‚Armija Krajowa'. Trotzdem: der Opfermut der Slowaken befindet sich auf allmählich absinkender Linie, nachdem sich ihre Hoffnungen auf Befreiung durch den Westen nicht erfüllen. Tiefer noch ist die Resignation im tschechischen Raum, wo der offene Widerstand seit 1950 erlahmt ist.

Gegen die Rüstungsindustrie ist in erster Linie auch in U n g a r n der passive Widerstand gerichtet. Immer wieder kommen aus diesem ‚klassischen' Land des Untergrunds Meldungen über Befreiungs- und Vergeltungsakte von Sabotagetrupps, die bis zu den höchsten Armeestellen hinauf Verbindung besitzen. Von ‚operativen Bewegungen' größerer Partisanen-Verbände, über die neuerdings erst wieder in der Weltpresse zu lesen stand, kann jedoch auch hier nicht die Rede sein.

Am ehesten kam die Erkenntnis den R u m ä n e n, daß offener Aufruhr gegenüber dem roten Regime sinnlos ist und nur zur Verblutung der besten Kräfte führt. In diesem Land, in dem die KP nicht einmal 1200 eingeschriebene Mitglieder zählt, hat der Bolschewismus die größten Infiltrationsschwierigkeiten. Nirgendwo sonst vollzieht sich die Kolchosen-Bildung so langsam und arbeitet die Beamtenschaft so schleppend wie in Rumänien.

Seit dem ‚Langemarck' junger B u l g a r e n auf der Walstatt von Kjüstendil (1949) ist auch bei diesem freiheitsliebenden Volk, das seine agilsten Kräfte über Griechenland und die Türkei ins Exil abwandern sah, die Zeit der ‚offenen Feldschlacht' vorbei. Trotzdem: wie kein Zweiter wartet der Bulgare auf die Stunde der Erlösung.

Ganz anders als in den bisher aufgezählten Ländern liegen die Verhältnisse in der U k r a i n e. In den unwegsamen Wäldern dieses Großraumes, die sich bis in das ehemals polnische Podolien und Polesien erstrecken, hat die UPA, die ‚Ukrainische Partisanen-Armee', ihre Quartiere, die heute noch groß angelegte Streifzüge bis nach Nord-Rumänien, die Ost-Slowakei, Polen, ja sogar bis nach Weißrußland, Litauen, Ostpreußen(!) und dem Kaukasus unternehmen. Ihre Stärke wird mit etwa 150 000 Mann beziffert. Sie hat ein eigenes Rotes Kreuz mit Ärzten (darunter Deutsche und von diesen aus den KZ befreite Juden), Krankenschwestern und Fahrpersonal, Propaganda-Kompanien und eigene (wenn auch primitive) Druckereien, die sogar Kinderzeitschriften herstellen. Die Stärke der UPA ist ihre zentralisierte Befehlsgewalt, die mit Planungen auf weite Sicht arbeitet und der Hunderte von weitverzweigten Verbänden unterstehen. Alle Versuche der Roten Armee, die UPA zu zerschlagen, sind bisher gescheitert."

Rote Atomheuchelei

Panikmache, um ins Gespräch zu kommen

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter.

Die Pankower Propagandastrategen überschlagen sich förmlich vor „Entrüstung" über die Wasserstoffbombe der Amerikaner und die Atomkanonen, die in Westdeutschland stationiert sind. Sie werden nicht müde, die Schrecken eines Atomkrieges in den schwärzesten Farben auszumalen und die Deutschen diesseits und jenseits der Zonengrenze aufzufordern, gegen die „amerikanischen Atomverbrecher" Front zu machen. Helle Empörung herrsche in Westdeutschland, so schreien es die kommunistischen Sender in den Äther hinaus. Überall werde der sofortige Abtransport der Atomkanonen gefordert.

Diese Panikmache ist nichts weiter als ein neuer Versuch der Pankower Satelliten, mit Westdeutschland „ins Gespräch zu kommen". Immer wieder wird an den Vorschlag der sowjetzonalen Volkskammer an den Bonner Bundestag erinnert, einen gemeinsamen Beschluß gegen die Atomwaffe zustande zu bringen. Immer wieder ergehen Einladungen an westberliner Stellen, sich zu „gemeinsamen Aktionen" zusammenzufinden. Pankow will ins Gespräch kommen. Um jeden Preis. Die SED hat sich entschlossen, Kandidaten für die Wahl des westberliner Abgeordnetenhauses aufzustellen, um auf diesem Wege Unterhändler entsenden zu können. Aber den Gefallen werden ihr die Berliner sicher nicht tun. Die SED verfügt in Westberlin nur über bezahlte Funktionäre, aber über keine Anhänger.

In Berlin verfängt die kommunistische Propaganda am allerwenigsten. Man weiß nur zu gut, was man von den angeblichen „Sorgen" Pankows um das deutsche Volk zu halten hat. So endete denn auch der sogenannte Nationalkongreß in Ostberlin, der „ein umfassendes gesamtdeutsches Gespräch" bringen sollte, mit einer Riesenpleite. Die eingeladenen westdeutschen Organisationen hatten es abgelehnt, Vertreter zu entsenden, so daß die kommunistischen Hetzer unter sich waren.

Tatsächlich liegt ja die Unehrlichkeit der kommunistischen Forderungen offen zu Tage, die Kommunisten ereifern sich über die Wasserstoffbombe. Dabei steht fest, daß die Sowjetunion früher mit der Entwicklung dieser Bombe begonnen hat als die USA. Das hat sogar die sowjetamtliche ostberliner „Tägliche Rundschau" kürzlich zugegeben, als sie — wieder einmal ein anderes Propagandapferd reitend — frohlockend verkündete, daß die sowjetische Wasserstoffbombe weit früher dagewesen sei als die amerikanische.

Und wie steht es mit der Uranförderung in Sachsen? Dient die etwa friedlichen Zwecken? Warum schafft man nicht zuerst diese radioaktive Bedrohung aus der Welt? Dagegen aber hat Pankow nichts einzuwenden, sondern es stellt sogar noch die Zwangsarbeiter. Aber wir kennen das ja: die amerikanischen Atomwaffen sind eben gefährlich, die sowjetischen jedoch dienen dem Frieden, ebenso wie ja auch die schon bestehenden zwölf Volkspolizeidivisionen den Frieden bedeuten, die noch nicht bestehenden westdeutschen Divisionen dagegen den Krieg.

Im übrigen weiß man auch in Pankow sehr wohl, daß nach sowjetischer Auffassung alles erlaubt ist, was den Frieden auf Moskauer Art herbeiführt. Jede Lüge, jede Täuschung ist nur Mittel zu diesem Zweck. Moskau würde bedenkenlos auch den Vertrag zur Ächtung der Atomwaffe unterschreiben, ohne sich daran gebunden zu fühlen. Welcher Art die Vertragstreue der Sowjets ist, haben wir kürzlich wieder erlebt, als Moskau die den Völkermord ächtende UN-Konvention ratifizierte. Es hat sich damit verpflichtet, dem politischen Massenmord zu entsagen. Aber die Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion und in den Satellitenstaaten bestehen weiter. Tag für Tag gehen hier Tausende zugrunde, Tag für Tag verschwinden neue Opfer hinter Stacheldraht und hinter Kerkermauern. Moskau unterschreibt und ratifiziert, aber das gilt nur für die anderen. Nicht anders würde es auch mit einer Ächtung der Wasserstoffbombe sein.

Generaloberst Guderian †

Generaloberst a. D. Guderian ist im Alter von 65 Jahren in Schwangau bei Füssen am Wochenende an den Folgen eines Leberleidens gestorben.

Guderian gilt als der Schöpfer der deutschen Panzerwaffe. Er wurde am 17. Juni 1888 in Kulm (Westpreußen) als Sohn eines Offiziers geboren. Im Ersten Weltkrieg war er Offizier im Generalstab. In den dreißiger Jahren, vor allem seit 1936, baute er die deutsche Panzerwaffe auf. Im Jahre 1938 wurde er Kommandierender General der Panzertruppen. Sein Name ist vor allem mit dem Maas-Durchbruch bei Sedan und dem Durchstoß bis zur Schweizer Grenze verbunden. Im Rußlandfeldzug kommandierte er den Vorstoß der Panzertruppen auf Moskau im Spätherbst des Jahres 1941. Er fiel dann in Ungnade. Es wirkte überraschend, daß Guderian, der seit dem Moskauer Fehlschlag oft in scharfem Gegensatz zu Hitler gestanden hatte, nach dem 20. Juli 1944 Chef des Generalstabes wurde.

Drei Millionen Zloty Reparaturschäden

Die Verkehrslage in den deutschen Ostgebieten

Auf Schiene und Straße machen sich in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße jetzt, nachdem die noch von den Deutschen erbauten Strecken und Straßen ab- bzw. ausgefahren sind, immer größere Mißstände bemerkbar. Die polnische Rundfunkstation in Danzig erklärte in einer Sendung über die Verkehrslage in Süd-Ostpreußen, der Zustand der Straßen in der „Woiwodschaft Allenstein" sei dermaßen schlecht, daß ein Kraftwagen für die Strecke von Lyck bis Allenstein zuweilen mehrere Tage brauche. Die Reparaturschäden an den Wagen, die durch die Straßenverhältnisse hervorgerufen wurden, hätten im letzten Jahre allein in dieser „Wonwodschaft" über drei Millionen Zloty betragen. Die Versorgung der kleineren Ortschaften sei in Frage gestellt.

Ähnlich sind die Verhältnisse im Schienenverkehr, wenn auch für die Abfertigung der immer noch in dichter Folge laufenden Transportzüge Sowjetzone—UdSSR und umgekehrt Sorge getragen wird. Die Zügen laden jetzt jedoch nicht mehr „Reparationsgut", sondern „Güter des Warenaustauschs", wie es amtlich heißt. Der Ortsverkehr weist außerordentliche Verspätungen auf.

In Rastenburg

In der stark zerstörten ostpreußischen Stadt Rastenburg, gegenwärtig unter polnischer Verwaltung, sind noch etwa ein Drittel der Bevölkerung Deutsche. Die übrigen zwei Drittel setzen sich aus Polen zusammen, die nach 1945 aus der Gegend von Wilna oder den Gebieten jenseits des Bug zuzogen. Zwei Mühlen und die Ziegelei sind zerstört oder demontiert. Das Hengstdepot in Rastenburg blieb erhalten. Nach neueren Berichten werden auf diesem Depot jetzt schwere Pferde und leichte Hengste, unter denen sich noch einige mit dem weltberühmten Trakehner Brand, der Elchschaufel, befinden, gehalten. Während die Eisenbahnstrecke nach Lötzen erhalten geblieben ist, wurde die Fortsetzung von Lötzen nach Johannisburg abgebaut. Auch in der Umgebung von Rastenburg wird nur ein Teil der Ackerfläche bearbeitet. So berichtete ein kürzlich aus einem Dorf bei Rastenburg nach Westdeutschland umgesiedelter Ostpreuße, daß der polnische Bauer, bei dem der Berichterstatter arbeitete, von den ihm zugeteilten siebzehn Hektar lediglich vier Hektar unter den Pflug nahm.

86 Wölfe erlegt

Weit über tausend Deutsche leben heute noch in dem ostpreußischen Kreis Johannisburg, berichtet ein im Lager Friedland bei Göttingen eingetroffener ostpreußischer Landwirt. Ein Teil der deutschen Bevölkerung bewirtschaftet noch die eigenen Höfe. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreises ist über die Hälfte nicht bebaut. Auf diesem Brachland ist hohes Gestrüpp gewachsen, das Wildschweinen und vor allem Wölfen als Unterschlupf dient. Allein im vergangenen Winter wurden in der Umgegend 86 Wölfe geschossen. Viele der polnischen „Neusiedler" wanderten zur Industrie ab. Die Ernteergebnisse lagen im vergangenen Jahr bei Weizen und Roggen bis zur Hälfte unter den vor dem Kriege erzielten Erträgen.

Gegen die innere Unsicherheit

Die polnischen Geistlichen müßten sich insbesondere in seelsorgerischen Gesprächen der Frage der Umsiedlung in die „wiedererrungenen Westgebiete" annehmen und „die innere Unsicherheit" sowie „das Mißtrauen gegenüber den neuen Dingen" bekämpfen, das die Bevölkerung immer noch an den Tage lege, heißt es in einem Artikel, den die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" veröffentlicht. Das Blatt, das zur Beeinflussung der kirchentreuen polnischen Bevölkerung im Sinne des Warschauer Regimes herausgegeben wird, meint, die Pfarrer könnten auf diese Weise „im Sinne der Nationalen Front" wirken. Da ein Teil der ländlichen Bevölkerung in den „Westgebieten" in die Industrie abwandert, müßten „die Lücken schnell aufgefüllt werden". Jeder Pfarrer werde „seine Pflichten gegenüber der Kirche und gegenüber Volkspolen erst dann gut erfüllen, wenn er sich bemüht, die Landbevölkerung zur Umsiedlung in die wiedererrungenen Westgebiete zu ermuntern".

Die Kriegsschadenrente

Zweifelsfragen werden geklärt

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Bei der Bewilligung von Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente) treten immer wieder Zweifelsfragen auf. Es sei im nachstehenden auf einige dieser Unklarheiten hingewiesen.

Kriegsschadenrente wird nur demjenigen gewährt, dem — von anderen Voraussetzungen abgesehen — nach seinen Einkommensverhältnissen die Bestreitung seines Lebensunterhalts nicht möglich ist. Für die Gewährung ist Voraussetzung, daß alle vorhandenen sonstigen Möglichkeiten zur Beschaffung von Mitteln für den Lebensunterhalt zuvor ausgenutzt sind. Der Vertriebene ist insbesondere vor dem Bezug einer Kriegsschadenrente verpflichtet, Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitslosenfürsorgeunterstützung in Anspruch zu nehmen.

Sind beide Ehegatten unmittelbar geschädigt (Vermögensschaden oder Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage) und liegen bei beiden die sonstigen Voraussetzungen vor, kann nur einer den Antrag auf Kriegsschadensrente stellen. Der Antrag des einen erstreckt sich bei nicht dauernd getrennt lebenden Ehegatten auch auf den anderen Ehegatten; es gilt aber folgendes: hat jeder Ehegatte für sich einen Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage erlitten (der Ehemann wird in der Regel die berufliche Existenzgrundlage verloren haben, z. B. seinen Arbeitsplatz, die Ehefrau wird meist die sonstige Existenzgrundlage verloren haben, z. B. den Lebensunterhalt aus dem Verdienst ihres Mannes, der den Arbeitsplatz verloren hat), so wird der Schaden, nach dessen Ausmaß sich die Höhe der Kriegsschadenrente richtet, nach der Höhe der verlorenen Einkünfte berechnet, und zwar werden die Einkünfte beider Ehegatten zusammengerechnet. Hat jeder Ehegatte für sich einen Vermögensschaden erlitten (als Vermögensverlust gilt nur landwirtschaftliches Vermögen, gewerbliches und freiberufliches Vermögen, Hausbesitz und Berufsvermögen, nicht auch der verlorene Hausrat!), sind für die Berechnung der Höhe der Kriegsschadenrenten die auf jeden der Ehegatten entfallenden Hauptentschädigungsansprüche zusammenzurechnen. Hat ein Ehegatte einen Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage und der andere einen Vermögensschaden erlitten, so kann die Entschädigungsrente nur entweder auf Grund des Einkommensverlustes berechnet und dann von dem einen Ehegatten beantragt werden oder auf Grund des Vermögensverlustes berechnet und dann von dem anderen Ehegatten beantragt werden. Das Ehepaar kann sich den Weg aussuchen, der zu der günstigeren Rente führt.

Für die Anspruchsberechtigung einer alleinstehender Tochter auf eine Kriegsschadenrente ist Voraussetzung, daß durch die Schädigung Vermögen betroffen worden ist, das die Tochter geerbt hat oder geerbt hätte. Es braucht sich hierbei nicht um das gesamte Vermögen des Erblassers zu handeln; es können auch noch andere Erben vorhanden sein.

Kriegsschadenrente kann außer wegen hohen Alters wegen dauernder Erwerbsunfähigkeit bewilligt werden. Für die Feststellung der Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes ist nicht allein entscheidend, daß der Amtsarzt eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 50 % bescheinigt. Es kommt vielmehr darauf an, ob der Vertriebene dauernd außerstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufs zumutbar ist, die Hälfte dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Menschen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Es kann zum Beispiel ein infolge Beinamputation zu 75 % körperbehinderter Büroangestellter durchaus in der Lage sein, eine Bürotätigkeit voll auszuüben; er braucht daher nicht erwerbsunfähig im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes zu sein.

Eine alleinstehende Frau kann — abgesehen von sonstigen Voraussetzungen — Unterhaltshilfe erhalten, wenn sie für mindestens drei zu ihrem Haushalt gehörende Kinder zu sorgen hat. Der Begriff des „Sorgens" bezieht sich vorwiegend auf die Personensorge, das heißt die tätige Fürsorge für die Kinder. Sie umfaßt insbesondere die Erziehung und Beaufsichtigung und die Besorgung der Kleidung und Wäsche der Kinder. Eine alleinstehende Frau kann für ein Kind auch dann zu „sorgen" haben, wenn das Kind über Einkünfte verfügt, deren Höhe ein überwiegendes Unterhalten und damit die Zuschlagsberechtigung für dieses Kind zur Unterhaltshilfe ausschließen.

Vollwaisen sind hinsichtlich des Anspruchsrechts auf eine Kriegsschadenrente den Erwerbsunfähigen gleichgestellt. Die Anspruchsberechtigung muß daher wie bei den Erwerbsunfähigen bis zum 31. August 1953 vorgelegen haben. Für Kinder, die erst nach diesem Zeitpunkt Vollwaisen geworden sind oder werden, besteht keine Antragsmöglichkeit auf eine Kriegsschadenrente.

Beantragt bei Geschiedenen die Ehefrau Kriegsschadenrente, so richtet sich die Bemessung der Rentenhöhe nach ihren Einkünften. Unterhaltsleistungen von Verwandten gelten nicht als Einkünfte. Unterhaltsleistungen des geschiedenen Vaters an seine Kinder sind Unterhaltsleistungen von Verwandten. Infolgedessen sind auch Kinderzuschläge zur Arbeitslosenunterstützung oder zur Arbeitslosenfürsorgeunterstützung oder zu sonstigen Leistungen mit versorgungsähnlichem Charakter, die der geschiedene Vater für die Kinder erhält und als Unterhaltsleistungen an die bei der Mutter lebenden Kinder abführt, keine Einkünfte der Mutter und daher auch nicht auf die Unterhaltshilfe anzurechnen.

Bei der Berechnung der Kriegsschadenrente werden Rentenleistungen und sonstige Einkünfte, die Vollwaisen oder zuschlagsberechtigte Kinder des Antragstellers beziehen oder die der Berechtigte als Zulage für Kinder erhält, nur teilweise auf die Einkünfte des Antragstellers angerechnet, so daß die Höhe der Kriegsschadenrente dadurch günstig beeinflußt wird. Rentenleistungen im Sinne dieser Bestimmung sind nicht nur Bezüge, die ausdrücklich als „Renten" bezeichnet sind. Es fallen darunter auch alle regelmäßigen laufenden Bezüge aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Arbeitslosenfürsorge, sowie die dazu gewährten Kinderzuschläge und Kindergeld, ferner auch Renten privatrechtlicher Art, zum Beispiel Unterhaltsleistungen der Erzeuger unehelicher Kinder (Alimente).

Es sind Zweifel entstanden, ob auf die Einkünfte für die Kinder empfangene Ausbildungshilfe nach LAG angerechnet werden. Die Kinderzuschläge zur Unterhaltshilfe sind ohne Rücksicht auf die Höhe der Ausbildungshilfe zu gewähren. Das gilt auch, wenn das unter neunzehn Jahre alte Kind des Unterhaltshilfeempfängers aus Mitteln des Bundesjugendplans von dem Bezirksfürsorgeverband zu Ausbildungszwecken zum Beispiel in einem Jugendwohnheim oder Lehrlingswohnheim usw. untergebracht ist.

Die Schadensfeststellung

Der Eindruck einer Verschleppung

In einem Schreiben an den Bundesfinanzminister, in dem sich der Verband der Landsmannschaften zu Fragen der Schadensfeststellung äußert, wird festgestellt, daß der allgemeine Eindruck entstanden sei, als ob von der zuständigen Behörde diese Aktion verschleppt werde, um auch im Jahre 1957 nicht zu einer endgültigen Festlegung der Hauptentschädigung schreiten zu müssen. Aus Verantwortung seinen Mitgliedern gegenüber halte es der Verband für seine Pflicht, auf diese Zustände hinzuweisen und die verantwortlichen Behörden um umgehende Abhilfe zu bitten.

Der Verband schlägt unter anderem eine höhere Einstufung der Leiter der Heimatauskunftsstellen und deren Stellvertreter vor. Er bemängelt ferner die zu schwache Besetzung der Auskunftsstellen mit Schreib- und Bürokräften; die Heimatauskunftsstellen sind nicht mehr in der Lage, die immer umfangreicher werdende Arbeit zu bewältigen. Weiterhin erscheine es wichtig, daß schon jetzt dahingehend Vorsorge getroffen wird, daß die für die Rekonstruktion der Einheitswerte und die Beurteilung der Schadensfälle notwendigen Kommissionen auch tatsächlich termingerecht tagen können und ihre dringend notwendigen Sitzungen mangels Etatmittel nicht aufgeschoben werden müssen.

Hausratshilfe mit siebzig Jahren

In einem Beitrag über die Auszahlung der Hausratshilfe, der in Folge 17 erschienen ist, muß es statt der Jahreszahl 1889 heißen: 1884. Es erhalten also diejenigen Anspruchsberechtigten, die siebzig Jahre und älter sind, beide Raten der Hausratshilfe unabhängig von der erreichten Punktzahl, nicht schon die 65 Jahre alt gewordenen.

600 Jahre Allenstein

Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1954 in der Patenstadt Gelsenkirchen

Nach Schluß der Redaktion

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage über die Anmeldung zu unserer 600-Jahr-Feier in der Patenstadt Gelsenkirchen. Alle Allensteiner, die an dieser Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, die Antwortkarte auszufüllen und umgehend, spätestens bis 5. Juni, an die Stadt Gelsenkirchen, St.-A. 15, zurückzuschicken.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Sonderzüge zur 600-Jahr-Feier nicht eingesetzt werden. Die Mindest-Teilnehmerzahl, die von der Bundesbahn gefordert wird, ist sehr hoch und nach den gegebenen Erfahrungen kaum zu erreichen. Daher wird gebeten, von Anfragen über den Einsatz von Sonderzügen abzusehen.

Es ist ratsam, sich zu gemeinsamen Fahrten nach Gelsenkirchen zusammenzuschließen. Von Beauftragten der örtlichen Gruppen sind also zweckmäßig Omnibusfahrten oder Gesellschaftsfahrten mit der Bundesbahn vorzubereiten. Die Bundesbahn gewährt bei Bezahlung von mindesten zwölf Personen 33⅓ Prozent Ermäßigung, für mindestens 25 Personen 50 Prozent Ermäßigung, darüber hinaus, je nach Teilnehmerzahl, Freikarten. Alle Allensteiner, die an der Teilnahme der 600-Jahr-Feier interessiert sind, wollen sich daher bitte umgehend an ihren örtlichen Beauftragten, bzw. an ihre Ortsgruppe wenden.

Für Einzelreisen ist es zweckmäßig, eine verbilligte Rückfahrkarte bzw. Sonntagsrückfahrkarte zu benutzen. Wo keine Sonntagsrückfahrkarten nach Gelsenkirchen aufliegen, kann also immer eine Rückfahrkarte gefordert werden. Sie wird um 10 bis 35 Prozent, je nach Entfernung, ermäßigt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat Mai

22.—23. Mai: Landestreffen der Landesgruppe Bayern in München. Gleichzeitig Heimatkreistreffen der Kreise: Neidenburg, Gerdauen, Johannisburg, Schloßberg, Goldap, Osterode, Gumbinnen.
23. Mai: Kreise Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. Mai: Kreis Elchniederung in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
30. Mai: Kreis Schloßberg in Winsen, Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Harburg.
30. Mai: Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht.

Monat Juni

6. Juni: Kreis Bartenstein in Rendsburg, Bahnhofshotel.
6. Juni: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Stuttgart-Untertürkheim, „Sängerhalle", ab 9 Uhr.
7. Juni: Tilsit-Stadt in Bremen, Gaststätte Osterdeich, Osterdeich 200.
13. Juni: Kreis Insterburg Stadt und Land in Hamburg, Elbschlucht.
13. Juni: Kreis Neidenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
13. Juni: Kreis Osterode in Frankfurt (Main), Ratskeller.
20. Juni: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis Neidenburg in Berlin-Dahlem, Restaurant Schilling, Königin-Luise-Straße 40.
20. Juni: Kreis Johannisburg in Flensburg-Scheersberg, Übernahme der Patenschaft.
20. Juni: Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
20. Juni: Kreis Allenstein-Land in Hannover, Kolpinghof, Escherstraße 12.
20. Juni: Kreis Pr.-Eylau in Neumünster, Tonhallen-Betriebe.
27. Juni: Kreis Ortelsburg in Herne.
27. Juni: Kreis Angerapp in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.
27. Juni: Haupttreffen des Kreises Tilsit-Ragnit in Preetz.

Monat Juli

4. Juli: Kreis Goldap in Hannover, Stadthallengaststätte.
4. Juli: Kreis Pr.-Holland in Hannover.
4. Juli: Kreis Bartenstein in Hannover-Limmerbrunnen.
4. Juli: Kreis Lötzen in Bochum, Parkhaus.
4. Juli: Kreis Angerapp in Hannover.
4. Juli: Kreis Gerdauen in Hannover, Limmerbrunnen.
4. Juli: Kreis Fischhausen und Königsberg-Land in Hannover.
10./11. Juli: Kreis Heiligenbeil in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
11. Juli: Kreis Angerapp in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis Osterode in Herne, Kolpinghaus.
18. Juli: Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. Juli: Landestreffen in Münster.
18. Juli: Hauptkreistreffen Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
25. Juli: Kreis Ortelsburg in Hannover.
25. Juli: Kreis Labiau (Ort noch unbekannt).

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Tilsit-Ragnit

Unser diesjähriges Haupttreffen begehen wir wieder in unserm Patenkreis Plön. Wir haben Sonntag, den 27. Juni, dafür vorgesehen und wollen uns dieses Mal in Preetz, der Patenstadt von Ragnit, treffen. Nähere Angaben werden noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Schloßberg (Pillkallen)

Wir erinnern nochmals an unser diesjähriges Haupttreffen am Sonntag, dem 30. Mai, in Winsen-Luhe anläßlich der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg. Das Programm für Sonntag, den 30. Mai: Bis zehn Uhr Eintreffen und Sammeln im Schützenhaus, elf Uhr Feierstunde; Andacht: Pastor Brandtner, Schirwindt und Pastor Kunert, Winsen; Begrüßung und Totenehrung: Kreisvertreter Dr. Wallat. Übergabe der Patenschaftsurkunde durch den Landrat des Kreises Harburg-Land Dr. Broistedt. Dank des Kreises Schloßberg: Dr. Wallat; Festrede: Erster Sprecher der Landsmannschaft Dr. Gille.

Die Feierstunde wird durch den Winsener Gesangverein mit ausgestaltet und umrahmt. Anschließend Mittagessen: Eintopf oder nach Karte. Abschließend kameradschaftliches Beisammensein, vielleicht mit Lichtbildern aus Kreis und Stadt Schloßberg. Eine kleine Ausstellung wird uns in die Heimat führen.

Zur Erinnerung an diesen Tag werden ein Festabzeichen zum Preise von 0,50 DM und eine Festschrift, ebenfalls für 0,50 DM, angeboten werden. Ein besonderer Beitrag, Eintrittsgeld usw. wird nicht erhoben. Der 30. Mai wird ein Erlebnis für jeden einzelnen sein und uns weiter Kraft geben, auszuhalten und alle Sorgen und Nöte zu überwinden, bis es wieder nach Hause geht.

Winsen-Luhe liegt an der Hauptstrecke Harburg-Lüneburg, kurz vor Lüneburg, Haltestelle für Personen- und Eilzüge, nicht für D-Züge. Der neue Fahrplan gilt ab 23. Mai 1954 (vgl. auch Folge 16 des „Ostpreußenblattes" vom 17. 4. 54).

Wir grüßen alle Landsleute in treuer Verbundenheit. Dr. Wallat. F. Schmidt.

Betr.: Meldung wieder Landverbunden

Alle Ortsbeauftragten, die obige Meldung an F. Schmidt, Sulingen, Han., Bassumer Straße 42, noch nicht eingereicht haben, werden hiermit erinnert. Letzter Abgabetermin anläßlich des großen Treffens am 29. und 30. Mai in Winsen-Luhe.

Ebenrode (Stallupönen)

Das Ebenroder Kreistreffen in Hamburg findet nicht, wie bisher angegeben, am 11. Juli, sondern am 8. August in Hamburg statt.

*

Am Sonntag, dem 4. Juli, finden sich die Ebenroder in Hannover in einem Lokal zusammen, das noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden wird. Ein weiteres Treffen kommt in diesem Jahr in Hannover nicht in Frage.

Weitere Treffen der Ebenroder in diesem Sommer finden nicht statt: Am 8. August in Hamburg und am 29. August in Essen.

Rudolf de la Chaux.

Gumbinnen

In Verbindung mit dem Landestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in München findet am Sonntag, 23. Mai, um 13 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen", Schlörstraße 44, ein Treffen der Gumbinner statt.

Insterburg

Liebe Insterburger!

Am Tage vor unserem diesjährigen Haupttreffen in Hamburg, am 13. Juni, soll wieder, wie alljährlich, eine Delegierten-Versammlung der Insterburger Heimatgruppen stattfinden. Dabei werden die Kreisvertreter aus Stadt und Land sowie der Kreisgeschäftsführer über ihre Arbeit und das Verhältnis zur Stadt Krefeld berichten, es wird Rechnung gelegt werden und die Neuwahl der Kreisvertreter und der Kreisausschüsse stattfinden.

Ich selbst hatte bei den Delegierten-Versammlungen der letzten Jahre immer wieder gebeten, einmal einen anderen Landsmann an meiner Stelle zum Kreisvertreter zu wählen und dabei erklärt, daß ich aufrichtig dankbar wäre, wenn man meiner Bitte nachkäme. Ich würde dem neuen Kreisvertreter und meinen Landsleuten selbstverständlich wie bisher in vollem Umfange mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Inzwischen bin ich von Oldenburg nach Celle versetzt worden, bin also nicht mehr am gleichen Ort wie Herr Padeffke und die von ihm geleitete Zentralstelle der Insterburger. Es ist also jetzt so, daß Herr Naujoks in Lägerdorf und Herr Padeffke in Oldenburg sind, während ich in Celle bin und Krefeld unsere Patenstadt ist. Es liegt auf der Hand, daß das die Arbeit sehr erschwert. Die notwendigen Besprechungen zwischen den Kreisvertretern und dem Geschäftsführer sind fast unmöglich gemacht, und es ist ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen uns und vielfach ein gegenseitiges Zuschicken der eingegangenen und abzusendenden Post notwendig geworden. Das geht auf die Dauer nicht so weiter. Ich bitte Euch daher, liebe Insterburger, diese Angelegenheit in den Heimatgruppen eingehend zu erörtern. Sagt aber bitte nicht aus Bequemlichkeit: Es ging doch bisher ganz gut und wird auch weitergehen. Ihr werdet Euch wohl kaum ein Bild davon machen, wie umfangreich die ehrenamtlich zu leistende Arbeit ist. Außerdem liegt es im Interesse unserer Gemeinschaft, wenn Sprecher und Geschäftsstelle an einem Ort oder mindestens in gegenseitig erreichbarer Nähe sind. Ich bitte Euch daher, durch Eure Delegierten an meiner Stelle einen Kreisvertreter für Insterburg zu wählen, der mit der Geschäftsstelle engste Fühlung halten kann. Eine Verlegung der Geschäftsstelle, an die man auch denken könnte, dürfte praktisch kaum möglich sein, da sich wohl kein Landsmann findet, der die Orts- und Personenkenntnis von Insterburg wie Herr Padeffke besitzt, zur Leitung der Zentralstelle befähigt ist und gleichzeitig bereit wäre, täglich mehrere Stunden in uneigennütziger Weise für unsere Gemeinschaft zu arbeiten. Ich bitte auch zu prüfen, ob es nicht richtig wäre, Herrn Padeffke zum Kreisvertreter zu wählen.

Ich selbst will mich nicht vor der Arbeit drücken und werde den Insterburgern und Ostpreußen zur Verfügung stehen wie bisher. Dr. Wander.

Das Heimattreffen der Memelländer

Zur 15. Wiederkehr der Rückgliederung des Memelgebietes

Von Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer

Das Heimattreffen der Memelländer am 23. Mai in Hamburg soll im Zeichen der Erinnerung an den Tag der Rückgliederung unseres Heimatgebietes stehen. Seit dem 22. März 1939 sind fünfzehn Jahre vergangen. Dieser Tag gehörte zu den denkwürdigsten in der Geschichte unserer Heimat. Er wurde von uns Memelländern, die wir die wechselvollen Jahre der gewaltsamen Abtrennung unter einer fremden Herrschaft haben durchleben müssen, die ganze Zeit hindurch herbeigesehnt. Deshalb hat man wohl selten einem Tag mit so großer Spannung und Erwartung entgegengesehen, wie diesem, und als er kam, waren Jubel und Freude natürlich groß.

Darin lag nicht, wie das von gewissen politischen Stellen propagandistisch behauptet wurde, eine Anerkennung der damaligen nationalsozialistischen Tendenz. Es wäre eine jede deutsche Regierung an diesem Tage so begrüßt worden, bedeutete er doch einen Wendepunkt in unserem Schicksal. Wir waren wieder dahin gekommen, wohin wir gehörten. Wir gehörten nicht zu Litauen, sondern zu Deutschland.

Wir waren ohne Befragen gegen den Willen der Bevölkerung vom Mutterlande abgetrennt worden und haben alle Auswirkungen und Folgen dieses gewaltsamen Aktes zur Genüge kennengelernt. Wir gingen in jenen Jahren wie eine Handelsware aus der Hand des einen in die des anderen Machthabers. Zuerst waren es 1920 die Franzosen, und als diese von den litauischen Insurgenten 1923 vertrieben wurden, kamen wir unter des Regiment litauischer Gouverneure und Kriegskommandanten. Zwar hatten wir 1924, also vor genau dreißig Jahren, vom Völkerbundsrat in Genf eine territoriale Autonomie erhalten. Sie hätte trotz der Abtrennung eine Voraussetzung für eine friedliche Entwicklung bilden können. Aber die stand auf dem Papier. Nach dem international garantierten Recht war uns die Selbstverwaltung auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage zugesichert worden. Aber das memelländische Parlament, durch das der Volkswille mit einer nicht zu übertreffenden Einheitlichkeit dokumentiert wurde, hat man andauernd statutwidrig ausgeschaltet, und gerade diese Rechtsverletzungen haben die Schwierigkeiten über das erträgliche Maß hinaus gesteigert.

Gegen sie haben wir uns gewehrt und den Signatarmächten der Memelkonvention zahlreiche Beschwerden vorgelegt, die wohl hin und wieder einige Erleichterungen, aber keine Lösung des Problems brachten. Ist es da ein Wunder, daß der 22. März 1939 zu einem Freudentag wurde?

Das alles sei nicht gesagt, um nach so langer Zeit Vorwürfe zu erheben oder Klüfte aufzureißen. Wir verzichten auf Rache und Vergeltung, wollen aber alle aus der Vergangenheit etwas lernen. In diesem Sinne soll jenes Tages gedacht werden. Wenn nach der Rückgliederung auch von deutscher Seite gegenüber Andersdenkenden nicht immer menschlich und gerecht gehandelt sein sollte, so ist das ebensowenig gutzuheißen. Wenn wir am 23. Mai zur Erinnerung an jenen Tag zusammenkommen, so soll das eine Demonstration gegen das Unrecht sein, ein dringender Appell, Entscheidungen nicht gegen den Volkeswillen zu treffen und internationale Vereinbarungen zu halten. Unsere Losung heißt:

Für die Freiheit und das Recht,
für Menschlichkeit und für den Frieden!

Das soll der tiefere Sinn dieses Heimattreffens sein.

Wie bereits mitgeteilt, findet das diesjährige große Heimattreffen der Memelländer in Hamburg am 23. Mai statt.

An seinem Anfang steht der evangelische Gottesdienst, den Generalsuperintendent Obereigner, früher Memel, in der Kirche in Nienstedten hält. Die katholische Messe findet in der katholischen Kirche in Blankenese statt.

Der Festakt beginnt um 12 Uhr, und zwar im großen Saal der Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, und der Totenehrung hält Bundesminister Waldemar Kraft die Festrede.

Landsleute aus dem Memelgebiet, die es irgendwie möglich machen können, nach Hamburg zu kommen, werden gebeten, an diesem Treffen teilzunehmen.

Ermländische Kundgebung in Werl

Prälat Kather mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Über 8000 Heimatvertriebene aus dem Ermland hatten sich zu ihrer alljährlichen Wallfahrt und zu einer Großkundgebung in Werl zusammengefunden. Die Kundgebung sollte die Verbundenheit der Ermländer mit dem Schicksal der preußischen Gemeinschaft unterstreichen, führte Dr. Preuschoff in seiner Begrüßungsansprache aus, und gleichzeitig die in jahrhundertelanger Entwicklung gewachsene Geschlossenheit dieses Teilgebietes vor Augen führen. Dr. Preuschoff wies auf die erfolgreiche Siedlungstätigkeit der ermländischen Bischöfe im Preußenland hin und erinnerte an Nikolaus Kopernikus, der im Ermland seine umwälzenden Entdeckungen machte.

Auch in der Vertreibung haben die Ermländer nicht die Hände in den Schoß gelegt. Insbesondere die jüngere Generation stellt eine sehr aktive Gruppe dar. So würdigte Alfred Hinz die Verdienste des „Jungen Ermland", welche im Maximilian-Kaller-Heim in Helle im Sauerland eine Heimstätte für eine Anzahl von vertriebenen Jungbauern geschaffen hat. In diesem Heim werden die Jungbauern, welche auf umliegenden Höfen in die Lehre gehen, betreut.

Die Hauptansprache hielt Staatssekretär Dr. Peter-Paul Nahm vom Bundesvertriebenenministerium. Er wies darauf hin, daß Heimatrecht so sehr Gottesrecht sei, daß keine Regierung, auch wenn sie es wollte, das Recht habe, darauf zu verzichten. Es sei nicht die Aufgabe der Vertriebenen in der neuen Umgebung aufzugehen, sondern sich in sie einzugliedern und tätig am politischen, geistigen und wirtschaftlichen Leben mitzuwirken. Die Heimatvertriebenen hätten das „deutsche Wunder" erst ermöglicht, sagte der Staatssekretär, denn sie seien in den harten Jahren nicht der Versuchung der Unordnung verfallen. Eine große Sorge bereite allerdings das Los der vertriebenen Bauern, deren Eingliederung eine deutsche Lebensfrage schlechthin sei. Der Staatssekretär wandte sich an die westdeutschen Bauern mit dem Hinweis, daß jetzt noch das Problem der biologischen Überalterung des westdeutschen Bauerntums behoben werden könne, wenn allgemein die soziale Pflicht erkannt werde, die vertriebenen ostdeutschen Bauern aufzunehmen. Abschließend betonte Dr. Nahm das Bekenntnis der Heimatvertriebenen zum Frieden und zur Verständigung mit allen Nachbarvölkern.

Als Zeichen der Anerkennung für seine persönliche Arbeit und als Anerkennung für die Disziplin, den Ordnungswillen und die Aufbauleistung aller Ostpreußen in der Bundesrepublik überreichte der Staatssekretär im Auftrage des Bundespräsidenten dem Kapitularvikar von Ermland, Prälat Arthur Kather, das Große Bundesverdienstkreuz am Bande. In seinem eindringlichen Schlußwort unterstrich Prälat Kather die Einheit von Glauben und Heimat: „Das Ermland lebt, wenn Gott lebt, wenn der Glaube lebt."

Ermländer Treffen in Bielefeld

Wie bereits hingewiesen, findet auch in diesem Jahre wieder am ersten Pfingstfeiertag (6. Juni) in Bielefeld-Schildesche im Lokal Lücking (Endstation der Straßenbahn Linie 1 vom Hauptbahnhof Bielefeld) ein Ermländer Treffen statt, wozu alle Ermländer herzlichst eingeladen werden. Einer teile es dem anderen mit, damit wieder recht viele erscheinen. Programm: 9 Uhr Beginn des Treffens; 11.30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst (Hochamt und Predigt), gehalten von Vikar Rönnecke, wobei unsere heimatliche erste Messe gesungen wird, anschließend Mittagessen; 15 Uhr Vortrag des Geschäftsführers des Heimatkreises Braunsberg, Pohl (Hamburg), über uns interessierende Fragen; anschließend allgemeine Unterhaltung und Tanz. Wer zu diesem und allen späteren Ermländer Treffen persönlich eingeladen werden möchte, bitte die Heimatanschrift und die jetzige Adresse zu senden an Al. Pohlmann, (21a) Halle i. W.

Treffen ermländischer Lehrer

Am Mittwoch nach Pfingsten, am 9. Juni um 10.00 Uhr, findet ein Treffen ermländischer Lehrer in Düsseldorf, Gaststätte „Zum Burggrafen", Graf-Adolf-Straße 17/19, eine Treppe, fünf Minuten vom Hauptbahnhof in Richtung Graf-Adolf-Platz, linke Seite, statt. Anmeldungen sind an Hauptlehrer Joh. Zimmermann in (22a) Neukirchen, Kreis Grevenbroich, zu richten. Familienangehörige und Lehrerinnen sind herzlich willkommen. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Paul Block,
(22c) Birgelon bei Wassenberg, Bez. Aachen.

Suchanzeigen

Gesucht wird **Balzereit, Adolf**, geboren 30. 1. 1903, aus Schenkendorf, Kreis Labiau. Im Winter 1944/45 im Lazarett in Flensburg. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Fr. Paula Bräuer, (16) Alsberg, Hessen, Kr. Gelnhausen.

Als Erben gesucht: Neffen von **Maria Dunkel**, geb. Frohnert, lebte etwa 1920 Tilsit, Albrechtstraße. Ferner Kinder v. **Grita, geb. Matzik**, die um 1885 in Heinrichswalde heiratete. Wer kannte ihren unehelichen Sohn **Otto Matzik**, geb. 1883, ausgewandert 1902 mit Arbeitsbuch, ausgest. Kaukwethen? Erbenforscher Bode, Hamburg-Rahlstedt, Postfach 6.

Frau Betty Paul, früher Allenstein, Fittichsdorfer Str. 2. Paulchen, Dein Pohlchen sucht! Nachr. erb. u. Nr. 43 344 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ich suche meinen Mann, Obgefr. **Horn, Kurt**, FPNr. 41 048 E/9, geboren 13. 4. 1906 in Bolzhagen, Kr. Tilsit, Ostpr. Nachr. erb. Elli Horn, Hamburg 19, Grundstr. 1, I. Tr.

Knapp, Hans, Gefr., geb. 1901 in Darmstadt, kam nach seiner Ausbildung in Worms bei dem Inf.-Regt. 118 am 9. 11. 1943 nach Leningrad. Nach seiner Verwundung, Lazarettaufenthalt in Riga, kam er im Aug. 1944 nach Klein-Jerutten u. von da am 22. 12 44 nach Ortelsburg. Seine Adresse lautete dort: Gefr. Hans Knapp, Ortelsburg, Rathaus, Zimmer Nr. 51, (FPNr. 33 291). Als letzte Nachricht von ihm bekam ich eine Karte unter dem 25. 2. 45 mit der FPNr. 47 243 D. Nachr. erb. Frau Aenne Knapp, (16) Darmstadt, Wiener Straße 69.

Gesucht werden Anschr. v. Verw.-Beamt. des Laz. **Kbg.-Maraunenhof** v. 1939—1941, die **Zipplies, Walter**, Oberzahlm., gekannt haben. (Unkostenverg.) Hannah Zipplies, Treysa, Bez. Kassel, Sportweg 5.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes, des Obergefr. **Fabritz, Robert**, geb. 2. 9. 1919 in Trempen, Kr. Angerapp, Ostpr.? Er war bis Herbst 1944 Flieger, dann Maschinengewehrschütze an der Maas, zul. auf einem Gebirge in Ungarn. Letzte Nachr. vom 17. 3. 1945 aus Ungarn. Nachr. erb. Robert Fabritz, Bad Oldesloe, Holstein, Grabauerstraße 44 d, früher Trempen, Ostpr.



Rußlandheimkehrer! Wer kann mir Ausk. geben üb. meinen Mann, **Sprenger, Fritz**, geb. 30. 9. 1900 in Briensdorf, Kr. Pr.-Holland, Ostpr., sowie üb. meinen Bruder, **Ehlert, Gustav**, geb. 7. 1. 1895, beide sind im Januar 1945 aus dem Heimatort Briensdorf verschleppt worden? Bisher noch kein Lebenszeichen von ihnen. Wer weiß etwas üb. sie od. ist mit ihnen zusammen gewesen? Nachr. erb. Frau Helene Sprenger, (23) Barghorn, Post Loy üb. Oldenburg, Oldb.

Wer kann Auskunft geben über **Gustav Schrade**, geb. am 13. 8. 1913 in Kalgen, Kr. Königsberg? Wer kennt seine Angehörigen? Sein Vater, Rudolf Schrade, wohnte zuletzt in Bönheim, Kr. Pr.-Eylau. Schrade soll angeblich gefallen sein. Er war zuletzt Angehöriger der Einheit „6./A.R. 21". Die Stadtverwaltung Neheim-Hüsten, Westfalen, bittet alle Personen, die über das Schicksal des Schrade oder seine Angehörigen wissen, ihr möglichst bald Nachricht darüber zu geben. Sie ist auch für jeden noch so geringen Hinweis dankbar. Bei Zuschriften bitte vermerken: Az. 41/3.

Insterburger!

Wer weiß etwas von **Albert Zameitat**, Bahnbeamter i. R., geb. 28. 2. 1871, zuletzt wohnhaft Pregelstr. 38, letzte Nachricht aus Saalfelden, Ostpr. Angaben erb. an Wilh. Zameitat, Garmisch-Partenkirchen, Burgstraße 73, früher Insterburg, Hindenburgstraße 37. Unkosten werden ersetzt.

Wir melden uns

Meine neue Anschrift gebe ich allen Freunden und Bekannten nachstehend an: Friedr. Merz u. Ehefrau Minna, geb. Deikat, Oppenheim a. Rh., Neue Siedlung in den Weingärten 10, früher wohnh. in Königsberg, Pr, Schönstraße 14.

Ida Weichert, geb. 9. 11. 1881 in Domnau, zul. wohnh. in Königsberg Pr., Kreuzstraße 3/4, z. Z. in Friedrichsgabe üb. Garstedt, Friedrichsgaber Weg 400, bei Familie Gromm, Angeh., Freunde und Bekannte bitte melden.

Über zehntausend Königsberger kamen nach Hamburg

Die 700-Jahr-Feier von Königsberg am 29. und 30. Mai 1955 in Duisburg

Auf der Straße am Dammtorbahnhof erscholl ein Ruf: „Warraftig — die Lene!", und zwei Frauen stürzten sich in die Arme. Solche herzlichen Formen der Begrüßung beim unverhofften Wiedersehen konnte man beim Treffen der Königsberger am 16. Mai in Hamburg, das in der Ernst-Merck-Halle stattfand, oft beobachten; sie bestätigten die Richtigkeit eines Wortes aus der Predigt von Pfarrer Linck: „Unsere Treffen offenbaren uns immer ein Wunder — es ist das Wunder, zu erleben, sich und den anderen gerettet zu wissen."

Die weite Halle D auf dem Gelände von „Planten un Blomen", in der sich die Königsberger Gemeinde zum Gottesdienst versammelt hatte, war so überfüllt, daß die Türen geschlossen werden mußten und Hunderte keinen Einlaß mehr fanden.

Auf dem Altarstisch lag die Altardecke der Löbenichtschen Kirche. Im Jahre 1711 hatten fromme Königsberger Frauen diese Decke gestickt. Der Silberschatz der Kirche wurde in einer Gruft vergraben, als 1945 die Rote Armee herannahte, die Decke aber nach Masuren gesandt. Von dort kam sie in ein Pfarrhaus nach Franken und konnte auf diese Weise gerettet werden.

Masuren! ... Pfarrer Linck gedachte der dort lebenden schwergeprüften Brüder und Schwestern. Er berichtete von den Erlebnissen des schwedischen Pfarrers Cederberg, der in den Jahren 1946/47 in Masuren Andachten abhielt. Um Gottes Wort zu hören, wanderten manche einen ganzen Tag lang. So inbrünstig und rein erklang der Gesang dieser Menschen, daß der schwedische Geistliche, wenn er einen Gemeindegesang loben will, sagt: „Ihr singt wie die Masuren."

Der riesige Raum der Ernst-Merck-Halle konnte die mehr als zehntausend Königsberger kaum fassen, die zum Treffen nach Hamburg gekommen waren. Die straffen Marsch-Rhythmen einer Bläserkapelle verkürzten die Zeit bis zum Beginn der festlichen Heimatkundgebung. Eingeleitet wurde sie durch die Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", die der Ostpreußenchor, geführt von seinem Dirigenten Fritz Raulien, sang.

Der erste Kreisvertreter von Königsberg, Konsul Hellmuth Bieske, begrüßte von dem mit der Adlerflagge der Provinz Ostpreußen geschmückten Rednerpult, zugleich im Namen der anderen Vertreter, Regierungsrat Stech und Pfarrer Linck, die Ehrengäste, die Spätheimkehrer und seine alten Mitbürger, unter denen eine ansehnliche Schar aus der Mittelzone gekommen war. Der Oberbürgermeister und der Oberstadtdirektor der Patenstadt Duisburg hatten die guten Wünsche zum Gelingen dieses Tages gesandt. Konsul Bieske dankte den Soldaten, die Königsberg verteidigt haben, und besonders jenen Einheiten des Heeres und der Marine, die durch ihre Tapferkeit einen Weg für die Bevölkerung durch den Ring der Belagerer öffneten.

Über die Haltung Königsbergs im Laufe der Geschichte äußerte er, daß die Einwohner der Hauptstadt Ostpreußens die „große Politik" stets nüchtern und illusionslos beurteilt und nie die natürliche Mittelstellung Deutschlands übersehen hätten. Ein treffender Beweis dafür, wie man auch in jüngster Vergangenheit alle gesunden Ansätze zu einem guten Verhältnis mit dem Osten wahrgenommen habe, sei die Königsberger Ostmesse gewesen. Weder gegen das russische noch gegen irgendein anderes Volk des Ostens habe der Ostpreuße ein Vorurteil gehegt. Wir bestünden aber auf unserem Recht. Verträge zwischen Versklavten und Ausgeraubten auf der einen und brutal fordernden Machtmenschen auf der anderen Seite seien von vornherein nichts wert. Alle Landsleute vereine das gemeinsame Ziel, für unser Recht, unsere Freiheit und unsere Heimat zu kämpfen.

Dieses Bekenntnis rief ein zustimmendes Echo hervor, und mit Genugtuung wurden auch die Grußworte der Vertreterin des Senats der Hansestadt Hamburg, Frau Senator Dr. Kiep-Altenloh aufgenommen, die das Verdienst der Heimatvertriebenen am Wiederaufbau herausstellte.

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, überbrachte den Königsbergern die Grüße von Landsleuten aus Westberlin, mit denen er am Tage vorher zusammen gewesen war. Den Inhalt seiner eindrucksvollen Rede geben wir an anderer Stelle dieser Folge wieder.

Mit dem Deutschlandlied schloß die Kundgebung.

Lautsprecher übertönten das Stimmengewirr in der riesigen Halle. Suchmeldungen und Bekanntmachungen wurden ständig durchgegeben; an den langen Auskunftstischen forschten Hunderte nach Freunden und Nachbarn. Betriebe und Schulkameraden fanden sich zusammen. An einem Tisch schüttelten sich die Mitglieder der Städtischen Bühnen die Hände, die sich dank der Bemühungen von Fritz Pucken zum erstenmal trafen. Etwa fünfzig Theaterangehörige hatten sich eingefunden, darunter die Witwe von Generalmusikdirektor Reuß.

Die Hamburger Bäckerinnung hatte die Königsberger Bäckerinnung in ihr schönes Haus am Holstenwall eingeladen und gastfrei bewirtet. Innungsehrenmeister Popp, der die von der Duisburger Bäckerinnung gespendete Ehrenkette angelegt hatte, leitete diese Versammlung seiner Berufskollegen.

In allen Lokalen rings um „Planten un Blomen" saßen Königsberger, und es muß den Hamburger Wirten bescheinigt werden, daß sie sich auf die Königsberger Gäste eingestellt hatten. Auf den Speisekarten war Königsberger Fleck verzeichnet, und der Konditormeister eines großen Kaffees hatte Mohntörtchen nach heimatlichem Rezept gebacken.

Reichhaltig war auch der Strauß, den heimische Vortragskünstler beim Bunten Abend boten; die Spiel- und Tanzgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und die disziplinierte Turnierklasse der Tanzschule Harder-Gebhardi beteiligten sich an den Vorführungen.

Viele Helferinnen und Helfer hatten uneigennützig zum Gelingen dieses Tages beigetragen. Sie hatten viel zu tun und zu überlegen und fanden kaum Zeit für ein persönliches Vergnügen an diesem Tag: die Freude ihrer Landsleute war ihr schöner Lohn!

*

Die Feier aus Anlaß des siebenhundertjährigen Bestehens der Stadt Königsberg wird im nächsten Jahr von der Stadt Duisburg, von der Patenstadt für Königsberg, durchgeführt werden. Vertreter der Stadtverwaltung Duisburg unter Vorsitz von Oberstadtdirektor Klimpel haben in diesen Tagen mit dem ersten Kreisvertreter von Königsberg, Konsul Hellmuth Bieske, und mit anderen Königsberger Persönlichkeiten, Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen und des Göttinger Arbeitskreises die Fragen besprochen, die mit dieser Feier zusammenhängen. Sie soll am 29. und 30. Mai 1955 (Pfingsten) begangen werden; an diese Hauptfeier soll sich eine Königsberger Woche anschließen. Es wäre schön, wenn die Landsmannschaft Ostpreußen ihr Bundestreffen 1955 mit dieser Königsberger 700-Jahr-Feier verbinden könnte.

Bei der Feier soll das Festspiel „Königsberg" aufgeführt werden, das der bekannte Dramatiker Hans Rehberg geschrieben hat. Duisburg hat kein eigenes Schauspielensemble. Es steht noch nicht fest, welche der in Duisburg gastierenden Bühnen das Stück spielen soll. Es wird erwogen, das Festspiel als Freilichtaufführung auf dem Duisburger Burgplatz vor dem Rathaus zu bringen. Eine historische Verbindung mit dem Spielgeschehen bringt die auf dem Burgplatz stehende Salvatorkirche, die im Mittelalter unter dem Patronat des Deutschen Ritterordens stand.

Die Vereinigungen, Berufsgruppen, Innungen, Betriebs- und Schulgemeinschaften aus Königsberg, die Pfingsten 1955 in Duisburg Wiedersehensfeiern abhalten wollen, werden schon jetzt gebeten, das der Stadt Duisburg, Patenstadt für Königsberg, mitzuteilen, und die voraussichtliche Teilnehmerzahl anzugeben. Es wird den Vereinigungen empfohlen, eine in Duisburg oder in der Nähe wohnenden Angehörigen der Vereinigung mit der Vorbereitung der Feier zu beauftragen. Die Stadtverwaltung Duisburg will versuchen, im Rahmen der Patenschaft nach Möglichkeit freundschaftliche Verbindungen mit entsprechenden Duisburger Vereinigungen und Einrichtungen zu vermitteln.

Königsberg-Land

Um den jetzt in Süddeutschland lebenden Kreisangehörigen die Möglichkeit zu geben, wieder einmal einige schöne Stunden in heimatlicher Gemeinschaft zu verleben, veranstaltet der Landkreis Königsberg gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau am 1. Pfingstfeiertag, dem 6. Juni, in der „Sängerhalle" zu Stuttgart-Untertürkheim ein Heimatkreistreffen, zu dem alle ehemaligen Kreisangehörigen hiermit herzlichst eingeladen werden.

Die „Sängerhalle" ist vom Hauptbahnhof Stuttgart durch die Schnellbahn in etwa zehn Minuten zu erreichen. Das Lokal wird ab 9 Uhr aufnahmebereit sein. Der Vormittag soll den Landsleuten zu gegenseitiger Begrüßung zur Verfügung stehen. Um 13.30 bis etwa 15 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Danach geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Ein jeder werbe für zahlreichen Besuch, damit dieses Pfingsttreffen in Stuttgart zu einer großen Wiedersehensfeier werde.

Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Fritz Teichert, Kreisvertreter.
Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Pr.-Eylau

In Verbindung mit dem Landestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bayern, in München, am 23. Mai, treffen sich die alten Kreiseingesessenen der Kreise Pr.-Eylau und Bartenstein in der Blauen Kugel, Wendel, Dietrichstr. 57. Es ist mir leider nicht möglich, an dem Treffen teilzunehmen.

Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß für unseren Kreis, gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau, am 6. Juni in Stuttgart-Untertürkheim in der Sängerhalle ein Treffen stattfindet. Untertürkheim ist mit der Schnellbahn vom Hauptbahnhof Stuttgart in etwa zehn Minuten zu erreichen.

Die Heimatgedenkfeier beginnt etwa um 13.30 Uhr.

Bereits vor zwei Jahren waren zu dem gleichen Treffen zahlreiche alte Kreiseingesessene erschienen. Ich hoffe, dieses Mal eine noch größere Zahl wiederzusehen.

Für unseren Kreis findet am 20. Juni ein Treffen in den Tonhallen-Betrieben Neumünster statt. Neumünster ist in diesem Jahr als Treffpunkt gewählt worden, um auch den im Nordteil von Schleswig-Holstein wohnennden Kreiseingesessenen die Möglichkeit zu geben, an einem Treffen teilzunehmen.

Mit einem Kreis in Niedersachsen schweben Verhandlungen bezüglich Übernahme der Patenschaft für unseren Kreis. Falls dieser Plan verwirklicht wird, wird voraussichtlich im September in dem Patenkreis das Hauptkreistreffen stattfinden.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Brenken, Kr. Büren

Gesucht werden aus Roditten: Erich Klein, geb. 1921 und Bruder Albert, geb. 1917 — Söhne von Gustav Klein — sowie Ursel Klein, geb. 1929.

Kreiskartei Dr. Erich v. Lölhöffel,
Hannover, Jordanstraße 33.

Gerdauen

Unsere Landsleute treffen sich in München nach der großen Heimatkundgebung auf dem Königsplatz in Amalienburg, Amalienstraße 39. Programm für Sonntag, den 23. Mai:

8.30 Uhr ev. Gottesdienst in der St. Matthäuskirche, Nußbaumstraße, kath. Gottesdienst in der Kreuzkirche, Sendlingertorplatz.

10.30 Uhr große Heimatkundgebung auf dem Königsplatz. 13 Uhr Heimatkreistreffen Gerdauen in Amalienburg, Amalienstraße 39, wo ich zu Auskünften zur Verfügung stehe.

Erich Paap, Kreisvertreter.

Goldap

Folgende Heimattreffen finden im Jahre 1954 statt: Am 23. Mai in München, Lokal Allotria, Türkenstr. 33; am 4. Juli in Hannover, Stadthallengaststätte; am 18. Juli in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Alle Wiedersehensfeiern beginnen um 10 Uhr.

Das ursprünglich auf den 27. Juni festgesetzte Treffen in Hannover mußte auf den 4. Juli verlegt werden.

J. Mignat.

Johannisburg

Hauptkreistreffen am 20. Juni in Flensburg

Die Meldungen für die Sammelstellen der Gemeinschaftsfahrten sind immer noch sehr lückenhaft. Liebe Landsleute, erleichtert Euch gegenseitig die Fahrt, schließt Euch zusammen und kommt nach Flensburg, damit am 20. Juni die Patenschaftsübergabe durch den Kreis Flensburg an unseren Kreis gleichzeitig eine eindrucksvolle Kundgebung des Kreises Johannisburg ist, mit der wir den Dank an den Kreis Flensburg zum Ausdruck bringen wollen. Ich empfehle sehr, sich möglichst zu Omnibusfahrten zusammenzuschließen, um von den Abfahrtzeiten der Bahn unabhängig zu sein, zumal das Treffen nicht selbst in Flensburg, sondern in der Nähe, auf dem Scheersberg, stattfindet. Für Landsleute, die mit der Bahn kommen, stehen am Bahnhof vom Kreise Flensburg gestellte Omnibusse unentgeltlich zur Beförderung nach dem Scheersberg zur Verfügung.

Meldestellen für Gemeinschaftsfahrten haben folgende Landsleute für ihren Ort und dessen nähere Umgebung eingerichtet: Amling, Bad Schwartau, Bahnhofstraße 11; Albin, Neumünster, Gölenstr. 11; Baranowski, Gerda, Rendsburg, Rotenhoferweg 95; Danielczyk, Enge, Südtondern, Fischoeder, Hamburg, Lange Reihe 11; Staschick, Lübbecke, Feldmark 4, für Bielefeld, Bünde und Lübbecke; Wielk, Altendeich bei Tondern. Frau Kutzner, Bad Pyrmont, Humboldtstraße 43, sucht Gelegenheit zum Mitfahren nach Flensburg.

Anfragen sowie Anmeldungen zu Übernachtungen sind zu richten an Landsmann Schlonski, Justiz-Ob.-Insp. i. R., Flensburg, Schützenkuhle 23.

Freiwillige Helfer melden sich, bitte, bei Landsmann Schlonski.

Zum Landestreffen München

Leider hat sich kein Landsmann aus München gemeldet, der unsere Johannisburger bei dem Treffen zusammenfaßt. Ich bitte daher die Johannisburger, sich dem Kreise Lyck anzuschließen, den ich gebeten habe, unsere Johannisburger Landsleute unter seine Fittiche zu nehmen. Treffpunkt Lyck in München nach der Kundgebung: Weißes Rößel, Corneliusstraße 1.

Gesucht werden:

Andruleit, Karl, Balkfelde, Zimmek, Caroline, Tochter Elisabeth Koschinski und deren Mann August, aus Gregersdorf.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Otto Papies, geb. 20. 12. 1911, Gehsen, seit Ende Januar 1945 bei Thorn verschollen.

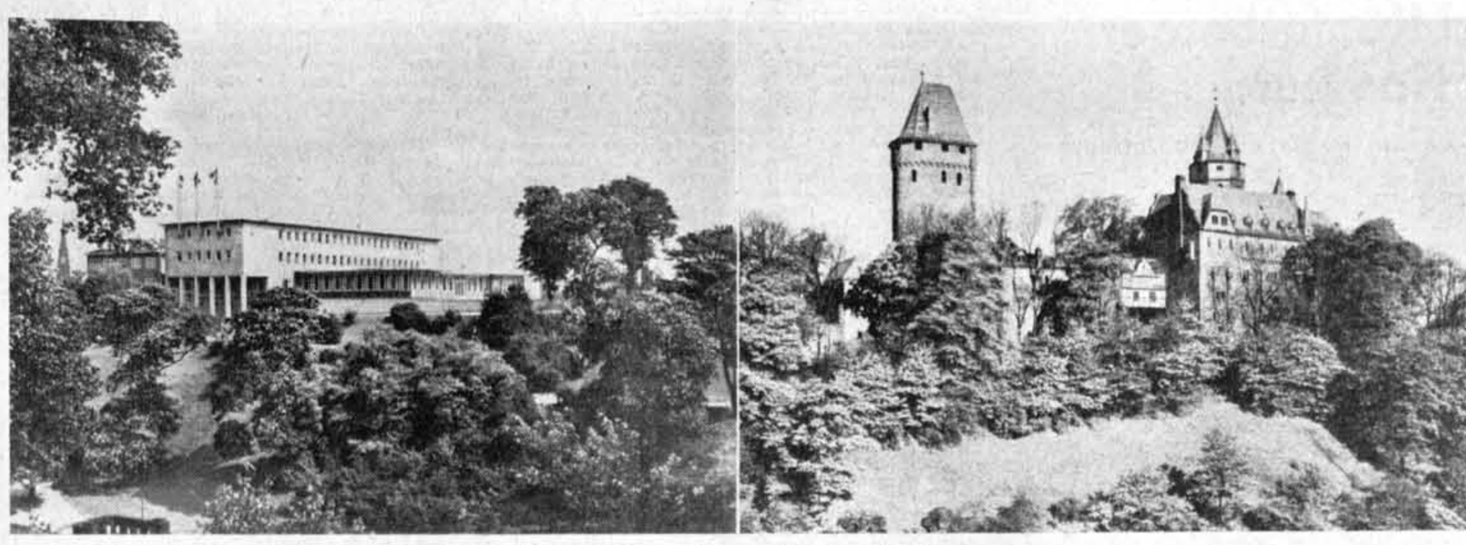
Karte an Frau Krakau als unbestellbar zurückgekommen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter.
(20a) Altwarmbüchen, Hannover.

Osterode

Gesucht werden: 1. Poeschke, Paul, Weinhandlung, Osterode, Wasserstr.; 2. Zaremba, Paul, Osterode, Hindenburgstr.; 3. Kurella, Albert, und Familie, Haasenberg; 4. Koritzki, Ernst, Osterode, Artilleriestr.; 5. Angehörige der Familien Wachsmuth und Lerch, Osterode, Blücherstr.; 6. Seyda, Gustav (?), Reichsbahn-Oberinspektor, Osterode, Bahnhof; 7. Richter und Tobis, beide Obersekretäre, Osterode, Bahnhof.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.



Der moderne Bau und die alte Burg

Auf dem Elbufer — auf dem Stintfang — erhebt sich der eindrucksvolle Bau der Hamburger Jugendherberge (links); das Bild rechts zeigt die 1912 gegründete Jugendherberge Burg Altena

Die schönste Schule ist die Natur

Grävenwiesbach im Taunus, Mitte Mai

Weil Schulkinder aus dem Hintertaunuskreis Usingen alljährlich am 15. Mai eine Sternwanderung nach dem Dörflein Grävenwiesbach richten und dem dort zwischen Feld und Wald in ländlicher Abgeschiedenheit lebenden Richard Schirrmann zum Geburtstag gratulieren, müssen die Erwachsenen mit ihren Glückwünschen warten. Die offiziellen Vertreter des Jugendherbergswerkes, der Lehrerschaft und der Öffentlichkeit wollen sich erst später, auf der Burg Altena im Sauerland zusammenfinden, um den Schöpfer der ersten Jugendherberge aus Anlaß seines achzigsten Geburtstages zu feiern und zu ehren. Nichts wäre als Ehrengeschenk geeigneter als der Beginn zum Bau einer neuen Bleibe für die wandernde Jugend aller Stände und Konfessionen, und so will man in Altena den Grundstein zu einem Erweiterungsbau der „Weltjugendherberge" legen. Im nächsten Jahre wird dann vielleicht auch der Herzenswunsch des immer noch frischen und unternehmungslustigen Schirrmann erfüllt, der sich für Grävenwiesbach eine „Goethejugendherberge" mit einem Schullandheim ersehnt.

Die große Welt als Buch

Schirrmann hat als geistiger Vater des Jugendherbergswesens seit über vierzig Jahren Millionen von Menschen in aller Welt mit seinen Idealen erfüllt und fähige Organisatoren wie großherzige Spender dazu angeregt, sein Werk weiter auszubauen. Für den jungen Lehrer Schirrmann war es zum Beginn des Jahrunderts ein schmerzliches Erlebnis, als er aus dem wald- und seenreichen Ostpreußen nach Gelsenkirchen kam und dort sah, wie der Fortschritt der Industriealisierung die Jugend der Natur entfremdete. 1903 wurde er bekanntlich nach Altena versetzt, und dort richtete er 1907 notdürftig die erste Ferienjugendherberge in seiner Schule ein. Zwar gab es damals schon Unterkünfte für akademische oder Gymnasialwandergruppen; andere Wanderer indessen mußten auf Heuböden, Kegelbahnen, in Burgruinen und unter freiem Himmel übernachten, stets abhängig vom Wohlwollen der Besitzer oder der Witterung. Den schlichten Strohlagern in der Netteschule, die bald für den Andrang der jungen Gäste nicht mehr ausreichten, folgte 1912 die erste, vollständig eingerichtete Jugendherberge auf der wiederaufgebauten Burg Altena. Der Gedanke Schirrmanns fiel allenthalben auf fruchtbaren Boden; es fanden sich Förderer bei den Behörden und Propagandisten unter der Lehrerschaft, die bis heute zu den treuesten Gefolgsleuten des ersten Herbergsvaters gehört.

Der Ostpreuße Schirrmann ist Pädagoge im weitesten Sinne des Wortes geblieben. Wie er 1907 den ersten Schritt von der „stadtverkäfigten" Lernschule zur Erlebnisschule tat — „Denn die schönste Schule ist die Natur" —, will er auch heute im Sinne von Montaigne die große Welt als Buch vor den jungen Menschen aufgeschlagen sehen, sei es nun vor Volksschülern, Studenten, Lehrlingen oder Angestellten. Das Erlebnis der Natur soll und kann dann ergänzt werden durch die Begegnung der Menschen untereinander fern ihrer gewohnten Umgebung, oft auch in fremden Ländern.



Aufnahme: Richard Schirrmann, Grävenwiesbach

So ging man einst auf große Fahrt

Mit kurzen Hosen, die bis über die Knie reichten und langen Strümpfen oder mit langen, durch hohe Gamaschen geschützten Hosen, — so ging man einst auf große Fahrt. Dazu trug man selbstverständlich Schlips und Kragen und natürlich einen Herrenhut. Unsere Aufnahme zeigt Soester Seminaristen vor der Jugendherberge Burg Altena im Jahre 1912

Auf Schlössern und Schiffen

Organisatorisch wie ideell hat der Jugendherbergsgedanke seit den Anfängen Schirrmanns die Stürme der Zeit überstanden. 1952 gab es in fast dreißig Ländern der Welt 2930 Jugendherbergen, in denen fast neuneinhalb Millionen Übernachtungen gezählt wurden. Die Bundesrepublik steht mit 666 Herbergen an der Spitze; für dieses Jahr erwartet man über sieben Millionen Übernachtungen, davon etwa dreihunderttausend von Ausländern. 1932 gab es in Deutschland 2124 Herbergen; 1946 waren im Westen 150 davon übrig geblieben, und auch heute sind noch sechzig zweckentfremdet als Wohnungen, Kasernen, Krankenhäuser oder Behördenstellen belegt.

Schirrmanns Gedanke fand zahlreiche Anhänger in den freien Ländern der Welt; im Osten hingegen stellt die Staatsgewalt auch auf diesem Gebiet ihre Machtansprüche. Dafür gibt es Herbergen in Amerika und Pakistan, Japan und Nordafrika, besonders zahlreich aber in Großbritannien und Frankreich. In Holland und der Schweiz beging man kürzlich den 25. Jahrestag der Gründung von nationalen Jugendherbergsverbänden. Unterkünfte für junge Wanderer wurden in Schlössern und Bauernhäusern, in Mühlen und alten Segelschiffen eingerichtet; nach dem Kriege wurden für einige Jahre sogar in einer „fliegenden Jugendherberge", einem gecharterten Bomber, Wanderer aus Amerika nach Europa gebracht.

Fußwandern wiederentdeckt

In Deutschland hat nach den Erfahrungen der Jugendherbergsverbände nach dem Kriege eine Wiederentdeckung des Fußwanderns eingesetzt. 1953 mußten allein für die Herberge in Clausthal-Zellerfeld zweihunderttausend Absagen an Jugendwanderer erteilt werden, weil sie den Strom der Gäste nicht zu fassen vermochte. Wie am Anfang der Entwicklung werden wieder provisorische Ferien-Jugendherbergen in Schulen eingerichtet. Der Bedarf an neuen Herbergen ist sehr groß; spärlich aber sind im Vergleich dazu die Beiträge, Zuschüsse und Spenden. Immerhin entstanden in manchen Städten — wie in Hamburg und Frankfurt — großzügige Jugendherbergen von imponierendem Ausmaß; sie sind vom gleichen Geist erfüllt wie die winzigen Quartiere in abgelegenen Orten, und auch in diesen „Jugendhotels" sind Alkohol und Nikotin verpönt. „Viele kleine Herbergen wären schöner", sagt Schirrmann; „aber wir sind dankbar für jede Hilfe".

Die zunehmende Motorisierung der Jugend beschwört ein anderes Problem herauf. Zahlreiche Landesverbände des Deutschen Jugendherbergswerkes halten die Türen ihrer Herbergen für Motorradwanderer geschlossen. Schirrmann nennt zwar diese Räder verächtlich „Stinkhengste", doch ist er der Ansicht, daß sie vielen Jugendlichen den Anmarschweg zum Ausgangspunkt von Fußwanderungen erleichtern könnten. Sie dürften aber nicht die Wanderung zwischen den Herbergen ersetzen. Das jetzige Verbot wird oft dadurch umgangen, daß Jugendherbergsbesucher ihre Motorräder insgeheim in der Nachbarschaft abstellen. Eine weniger starre Regelung würde also die Versuchung zur Heuchelei verringern. In den Vereinigten Staaten ist es selbstverständlich, daß bei Jugendherbergen Parkplätze angelegt werden; dort stehen die „Straßenkreuzer" untätig herum, während ihre Besitzer mit Rucksäcken durch die Natur streifen.

Dieter Döllken



Eine Wanderpause

Erst das Bild aus dem Jahr 1912 macht es uns so recht deutlich, mit „wie wenig an" man heute wandert, wenn es nicht gerade ins Gebirge geht. Und es ist auch ein weiter Weg von den Notunterkünften der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg bis zu den modernen Herbergen mit ihren ausgezeichneten Schlaf- und Waschräumen



Ostpreußische Späßchen

Nüchtern

Bei einem Ausflug nach Masuren mit dem Omnibus hatten wir schon viel gesehen und bestaunt, da ja unser Heimatkreis ganz flach und eben war. Als wir nun einen Fußmarsch nach der Spitze des Goldaper Berges machten und bei sengender Hitze oben ankamen, meinte der Führer begeistert: „Seht mal, wie wunderbar schön es da unten ist." Das war dem etwas beleibten Bauer S. denn doch zuviel, und er rief dem anderen zu: „Wat föhrt e ons denn hier boawe ropp, wenn et da unde so schön is!"

Aufgesessen!

Studienrat R., der sich auf der Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg bemühte, die „Schöler" dazu zu erziehen, „logisch und nach den bewährten Prinzipien der Mathematik" zu denken, war ein Gegner jeder „Schummelei". Er haßte vor allem den Gebrauch der käuflich zu erwerbenden Lösungen mathematischer Aufgaben, die im Pennälerjargon „Plieten" genannt wurden. Als eines Tages der Sekundaner Hans P., der Klasse größter Pfiffikus, auffallend geschäftig ein Buch zu verbergen suchte, verdächtigte R. den grifflachenden Jüngling, sich unerlaubter Hilfsmittel zu bedienen. P., versicherte treuherzig, daß der in dem Buch steckende Zettel eine rein private Notiz enthalte. Als R. von dem Inhalt des Zettels Kenntnis genommen hatte, klappte er wütend das Buch zu. Auf dem Zettel stand: „Kickst, nu häst Di angeschäte!" G. A.

Jägergruß

Die kleine Hilde aus der Stadt war zum ersten Male beim Onkel Oberförster zu Besuch, mit dem sie sich bald sehr anfreundete, wenn sie auch seine rostige Baßstimme zuweilen nicht ganz verstand. So fragte sie einmal: „Onkel Oberförster, lernt der Onkel Forstrat bei dir rechnen?" „Warum denn?", wird erstaunt gefragt. „Na, immer, wenn du mit ihm telefonierst, sagst du am Schluß: Drei mal drei, Herr Forstrat!" Hildchen hatte das Wort „Weidmannsheil" mißverstanden! E. K.

Gefährlich

In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gab es in unserer Tilsiter Gegend doch nur wenige, die ein Auto besaßen. Eines Tages fuhr nun der Landrat von Heinrichswalde nach Tilsit. Unterwegs, so am „Stein", traf er auf ein altes Mütterchen, das rüstig auf dem Sommerweg einherschritt. Nun dachte der Landrat, dem Ohmchen werde ich mal eine Freude bereiten. Er hielt an, öffnete einladend die Tür und sagte: „Na Mutter, wo willst hin? Kommen Se man, ich nehm Se mit."

Zu seinem Erstaunen aber lief die Alte weiter und rief ihm zu: „Nei, nei, fahren Se man los." Nach kurzer Zeit war der Landrat mit seinem Wagen wieder neben ihr und fragte ganz verwundert, weshalb sie denn nicht lieber fahren wollte. „Ja", meinte sie, „wo die Zeitungen alle so voll sind von dem Mädchenhandel, da kann man keinem trauen."

Es wird berichtet, der Landrat habe noch bis Tilsit gelacht. A. S.

Aus Prinzip

Unser alter Kutscher litt einmal an heftigem Zahnweh und kam hilfesuchend in die Gutsküche. Einer Zeitungsnotiz in der „Medizinischen Ecke" gedenkend, kam ich mit einer Flasche Schnaps, forderte den Alten auf, mir die offene Hand hinzuhalten und sagte, er solle die Flüssigkeit, die ich hineingießen würde, kurz und kräftig mit der Nase hochziehen; der Schmerz würde — wie ich öfter selbst probiert hätte — sofort für geraume Zeit verschwunden sein. Da verzog sich das schmerzgequälte Gesicht zu seligem Lächeln, und er sprach mit Nachdruck: „Nee, nee, Freileinchen, — lieber hab' ich Zahnweh —, aber Schnaps kommt mir keiner in de Nas', — dem sauf ich!" E. K.



POSTKARTE

An die

Landsmannschaft Ostpreußen

Stadtvertretung Allenstein

Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein"

bei der Stadtverwaltung

— St. A. 15 —

Gelsenkirchen

Hans-Sachs-Haus

Abs.: ....

....

....

.... Str. Nr. ....

Post: ....

Wer nimmt teil?

600 Jahre Allenstein

Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1954

in der Patenstadt Gelsenkirchen

Die Stadt Gelsenkirchen hat die Patenschaft über die Stadt Allenstein übernommen.
Die 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein findet in Gelsenkirchen am 24./25. Juli 1954 statt.
Um eine Übersicht über die Teilnehmer zu haben, wird gebeten, die anhängende Postkarte, ausgefüllt, bis spätestens 5.6.1954 an die Stadtverwaltung Gelsenkirchen einzusenden.

Landsmannschaft Ostpreußen
Stadtvertretung Allenstein
Geschäftsstelle
„Patenschaft Allenstein" in Gelsenkirchen

Antwortkarte hier abtrennen!

An der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen am 24./25. 7. 1954 nehmen folgende Personen teil:

Name	Vorname	Alter	Beruf

Für diese Personen wird um Bereitstellung eines Quartiers im Hotel — Privatquartier — Massenquartier für die Nacht vom 23. z. 24. 7.
24. z. 25. 7.
25. z. 26. 7. gebeten.

Ein Quartier benötigen wir nicht

Nichtzutreffendes bitte zu streichen.

(Der Übernachtungspreis in einem Hotel liegt zwischen 5 und 8 DM pro Bett.)

....
(Unterschrift)



Im Garten des Hofbräuhauses

Die gut eingeschenkten Maßkrüge werden schnell leer. Ein „weinender" Radi und resche bräune Brezeln erhöhen den Genuß des Getränkes, das München als Stadt des Bieres so berühmt machte. Zwangslos findet man sich an Tischen zusammen, „gescheerte Lackeln" und muffige Sauertröpfe haben hier auch nichts zu suchen.

„Solang die grüne Isar..."

München hat wieder sein altes Gesicht / Von Dr. Christoph Wolff

Würde das Haus in Nymphenburgs Frickastraße noch stehen? Für den invaliden Flüchtling, der nach dem Krieg im zerschlissenen Feldgrau an zwei Krücken humpelnd seinen Einzug in die ebenso invalide Isar-Metropole hielt, war das eine entscheidende Frage. Das Haus stand noch. Und in den folgenden Tagen und Wochen bot der herbstliche Nymphenburger Park, dessen Unversehrtheit in wohltuendem Gegensatz zu den Trümmern ringsum stand, mit seinen schnurgeraden Alleen und gepflegten Wegen ein erfreuliches Terrain für heilsame Gehübungen. Hier und da hatte sich eine der Barockstatuen schon aus ihrer bombensicheren Verpackung hervorgewagt und verfolgte lächelnd von hohem Sockel aus die „Fortschritte" des schon halb zünftigen Neubayern. Das Schloß allerdings verbarg noch seine lächelnde Heiterkeit, wie eine Trauernde unter grauem Tarnanstrich.

Inzwischen ist viel hellgrünes Gletscherwasser die Isar hinabgeflossen, und die bayrische Hauptstadt hat schnell ihren alten Nimbus wiedergewonnen, ein Paradies für kunstbeflissene zu sein. Mag es an der Ausgedehntheit der Plätze oder den anziehenden Bauten liegen, dieser stattlichen Reihe von Palästen, Toren und Museen mit ihrem Aufwand von Schmuckfassaden und Raum, — nichts erwies sich als so restlos zerstört, daß nicht ein stehengebliebener Trakt, eine Fassade, ein Turm, den Stadtvätern wie Bauräten gewichtige Argumente hinhielt, den Wiederaufbau der Innenstadt zu beginnen. So blieb die drittgrößte Stadt Deutschlands in ihrem Wesenskern unverändert, und so hat sie ihr Gesicht gewahrt, wenn auch manche Narbe und mancher neue Zug in diesem Gesicht erkennbar sind. Hoch ragen die alten Wahrzeichen aus dem Häusergewirr der Innenstadt, wenngleich wiederum funkelnagelneu. Wie etwa die „welschen Hauben" der neunundneunzig Meter hohen Frauentürme, über die der Grünspan noch nicht sein schillerndes Gewebe spinnen konnte.

In der von vier Toren umhüteten Innenstadt, in der einst weltliche neben kirchlicher Macht residierte und noch heute Kirchtürme und Residenz, Klöster und Rathaus das Stadtbild beherrschen, brodelt der Verkehr. Überall wird „geräumt". Am Stachus, in der Kaufinger Straße, im Tal. Aber überall wird auch gebaut. Viele Kirchen wurden und werden neu eingewölbt und Gnadenbilder neu vergoldet, und es fehlt nur noch der Puder der Patina, um das Neue dem Alten anzugleichen. In die riesigen, von Planken umgebenen Kahlflächen aber fressen sich quietschende Bagger mit ihren stählernen Mäulern hinein und spucken gewaltige Steinbrocken auf die Ladeflächen der überall den Weg versperrenden Lastwagen. Noch zeigen viele Ladenfassaden in den Hauptstraßen den behelfsmäßigen Bazarstil. Aber die meisten zerstörten Kirchen sind wieder erbaut. Nun, die Kirchen werden hierzulande mehr wie anderen Orts besucht, und zu den Hauptverkehrszeiten, wenn draußen die Straßenbahnen klingeln und das Sirenengeheul der Peterwagen fast pausenlos ertönt, knien hier zahllose Andächtige, für die die laute Umwelt nicht zu existieren scheint.

Von obelisken und erzenen Standbildern her regiert noch heute alte Fürstenherrlichkeit die Plätze und die Erinnerung der Einheimischen. Und in wallendem Gewand — mit Cäsarenmiene wacht ein erzener Max-Joseph über die parkenden Autos. Auf den Lanzenspitzen der vier Genien aber, von denen die Mariensäule am Rathausplatz bewacht wird, hocken nach wie vor gurrend die Tauben.

Trotz seines turbulenten Straßenverkehrs hat München nicht eigentlich das Erdrückende einer Großstadt. Dies mach sich daraus erklären, daß Stadt und Bewohner mit bajuwarischer Entschiedenheit den Import jeglicher Klischees ablehnen; daß hier Menschen und Originale die Straßen füllen und nicht Schemen die Bürgersteige entlanggleiten und daß die Häuser sich nicht langweilig aneinanderreihen, sondern architektonische Kurzweil immer wieder ein Unikum dazwischengesellt.

Der Mensch in München lebt eigentlich nur von Wochenende zu Wochenende; was dazwischen liegt, ist ein notwendiges Übel. Wer nicht von Wochenend zu Wochenend lebt, lebt von Bockbier zu Bockbier. Es mag Salvator, Maibock oder Märzen heißen. Und auch durch die Speisekarten schimmert die bäuerliche Lebenskraft hindurch. Daß die Weißwürste aber wirklich nur bis zwölf Uhr serviert werden, weil sie das Mittagsläuten nicht mehr hören sollen, wie der Bädecker behauptet, läßt sich nirgendwo feststellen.

Wie farbig ist doch diese Stadt: die alte Frau, die sich dort vor einer eleganten Parfümerie mit ihrem verfetteten Mops nebst rosa und blauen Schleifchen sonnt; der Mercedes 300 neben dem überquellenden Müllkasten; die Bretterbude gegenüber dem Hotelportal, in der drei schlitzäugige Asiaten gebrauchte Arbeitskleidung verkaufen; der Mannequin, der unter den Arkaden der Galeriestraße, vor einer neugierigen Zuschauermenge mit Vampblick posiert, um in urmünchnerische Laute auszubrechen und sich knipsen zu lassen, als ein Polizist auftaucht und die Verkehrsstörung beseitigen will.

Unweit vom Hofbräuhaus in einem „Existenzialistenkeller" sitzen wie beim Dorfschwof die Münchner Kindl und finden zwischen Jitterbug und Schnadahüpfl ihre eigene Version für modernen Tanz, während in Schwabing das Improvisationsgenie der Bohemiens aus Gartenstühlen und Fischernetzen, aus surrealistischen und schäbigen Elementen reizende Lokale schuf, in denen rotwangige Vamps im Rollkragenpull die uralte Frage an das Publikum richten: Kann denn Liebe Sünde sein?

Manches aus der Hitler-Ära ist verschwunden, wie zum Beispiel die Ehrentempel am Königlichen Platz, manches blieb auch. Aber im Haus der Kunst hängen heute keine geleckten und gelackten Bilder der Hofmaler des Dritten Reiches, sondern die einst Verfemten: Klee und Kandinsky. Und davor tauchen diskutierende Studenten nach Tiefsinnigkeiten, die, von Kandinsky nicht gewußt und nicht bedacht, in jene vielfarbigen Kompositionen einströmten. In der Mitte des säulenumstandenen Musentempels aber läuft vom Straßenrand her ein gestreifter Baldachin und überdacht den Zugang zu dem American Officers Club. Und im Seitenflügel, wo die Schätze der zerstörten Pinakothek untergebracht sind, hocken wie eh und je ältliche Fräulein mit dünnen Pinseln und strähnigen Haaren vor den Meisterwerken und kopieren Rubens' Schäferspiel.

Draußen in Nymphenburg erinnert nichts mehr an den Krieg. In frischem Weiß und Rosa dehnt sich das weite Rund der Schloßanlage, als Denkmal einer Epoche des Lebensgenusses. Im Park aber singt bei Sonnenuntergang eine verfrühte Nachtigall herzzerreißend und läßt sich nicht stören von dem vielzähligen Klick aus den Kameras amerikanischer Touristen.

Lovis Corinth malt am Walchensee

In München entfaltete sich seine Künstlerpersönlichkeit

Die Landschaften Ostpreußens und Oberbayerns sind grundverschieden. Den Charakter unserer Heimat bestimmen die weiten Felder, die hohe Steilküste und die Nehrungen an der Ostsee, die klaren Gewässer Masurens — im Süden steht die Alpenkette am Horizont der hügeligen Seenlandschaft. Zu eigen sind beiden Ländern urwüchsige Züge, die durch eine auf ihrem festgewurzelten Bauerntum beharrende Bevölkerung noch verstärkt erscheinen. Es nimmt daher nicht wunder, daß ein Künstler wie Lovis Corinth, der so fest an seiner ostpreußischen Heimat hing, auch in Bayern zum Schaffen und Bleiben angehalten wurde.

München mit seiner spürbaren Atmosphäre als die führende deutsche Kunststadt um die Jahrhundertwende hat einen sehr nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Lovis Corinth gewonnen. Als der Malschüler Königsberg verließ, reiste er mit großen Erwartungen in die bayerische Hauptstadt: „Wer war froher als ich, in eine neue Welt zu kommen, und gerade nach der Akademie von München, welche in Deutschland am berühmtesten war", so offenbarte er sein frisches, aufnahmebereites Empfinden. Aber eine Enttäuschung blieb zunächst nicht aus, da seine Arbeiten ihn als noch nicht reif für die Akademie auswiesen. In der durch ihre Strenge bekannten Malschule von Loeffz erwarb er durch fleißiges Zeichnen und Malen eine größere Sicherheit der Hand.

Abends warf er Palette und Pinsel beiseite und gesellte sich zu den jungen Künstlern. Sogar in einem Künstlergesangverein wirkte er mit, mußte aber vom Dirigenten hören, daß er durch seinen „Schusterbaß" den schönsten Chorgesang ins Wanken bringe. Unter seinen Kollegen regte er ein Kostümfest „Ostpreußische Fischerkneipe" an. Dieses fröhliche Leben im Atelier und in den Künstlerkneipen Schwabings wurde durch den einjährigen Militärdienst unterbrochen, den der Ostpreuße bei einem Münchener Regiment ableistete.

In seiner Studienzeit faßte der Maler für immer eine Liebe zu München, das „zu jener Zeit sehr lebhaft war, und die Künstler waren gleich einem schwärmenden Bienenschwarm sehr unruhig und neuerungssüchtig". Nach dem Tode seines Vaters siedelte er daher 1891 von Königsberg nach München über. Ihn riß die Revolution der „Münchener Sezession" gegen die erstarrte akademische Richtung mit. Künstler, deren Namen Klang gewinnen sollten, gehörten zu seinem Kreis, so Slevogt, Leistikow, Trübner, Behrens, Th. Th. Heine, der Bildhauer Fritz Klimsch und die Schriftsteller Max Halbe und Otto Erich Hartleben. Man traf sich in der „Allotria" und hatte seinen Spaß an dem mit ernsthafter Leichenbittermiene zur Schau gestellten Pathos von Frank Wedekind. Dem Naturmenschen Corinth lag das Absichtliche, Paradoxe dieses Dichters nicht. Er lachte sich bei einem Vortrag Wedekinds im Café Minerva halbtot.

Fast zehn Jahre dauerte dieser zweite Aufenthalt Corinths in München. Sie waren eine fruchtbare Zeit für ihn, denn hier erfolgte der Durchbruch seiner starken Maler-Persönlichkeit. Er entdeckte für sich ein reiches Feld, die Bibel und die Mythologie Homers. Mutig ging er daran, großfigurige Bilder zu malen. Eine monumentale Kreuzigung erwarb die Kirche zu Tölz. Es entstand die „Geburt der Venus". Seinen jegliche Konventionen verabscheuenden Drang zur unbedingten Wahrhaftigkeit und seine Begabung, das Verborgene aufzuspüren, wird man in den Porträts der Münchener Zeit gewahr. Die Corinthschen Bildnisse enthüllen intimste Seelenregungen eines Menschen; am Porträt des Dichters Graf Keyserlingk kann man dies studieren.

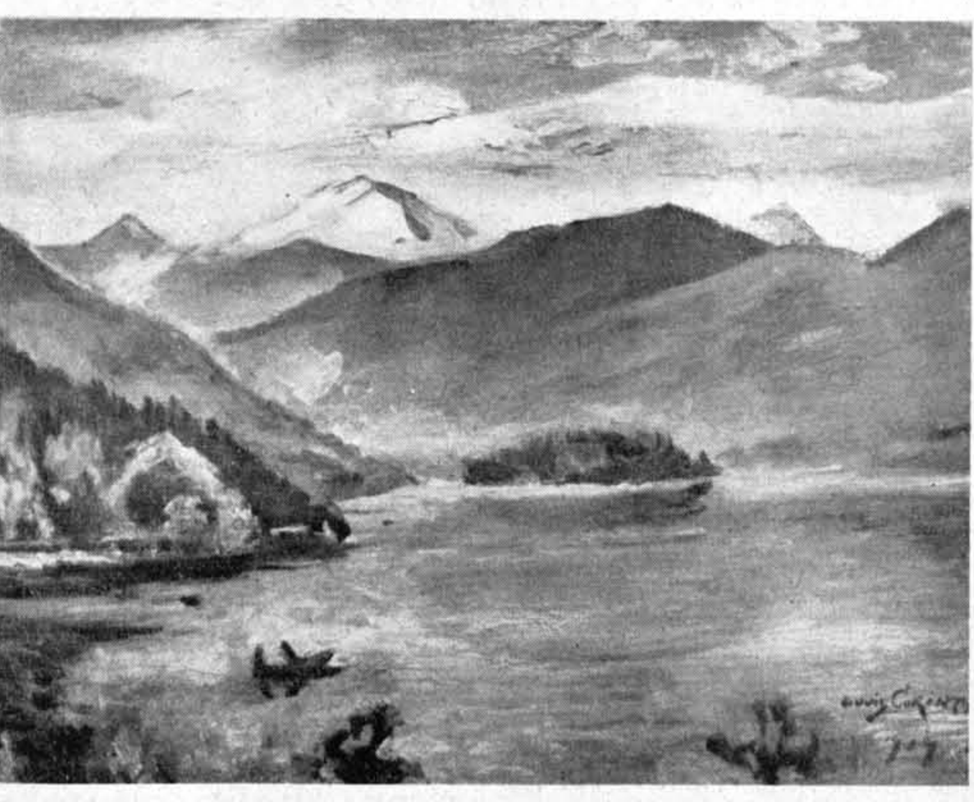
Auch in Berlin wurde man auf den Maler aufmerksam. Sein Bild „Salome mit dem Haupt des Johannes" verschaffte ihm den ersten großen Erfolg in der Reichshauptstadt. „Ich wurde eine Kapazität für Berlin", bemerkt er, und auf das stete Drängen seines Freundes Leistikow zog er 1900 nach Berlin.

1919 wählte Lovis Corinth in Bayern einen ständigen Wohnsitz. In Urfeld am Walchensee erwarb er ein Haus. In der ländlichen Abgeschiedenheit bezwang er die immer häufiger aufsteigende Melancholie, denn der bärenstarke Mann war seit seiner Kindheit von schweren Depressionen heimgesucht. Sie steigerten sich, als ein Schlaganfall seine Hand zu lähmen drohte.

Das intensive, leuchtende Blau des Sees, der dumpfere Ton der Berghänge, herbgrüner Nadelwald und die ins Violette spielenden Wolkenballungen an einem blaudämmernden Himmel — immer wieder kehren solche Stimmungen in seinen berühmten Walchenseebildern wieder. In ihnen erreichte er als Landschaftsmaler die höchste Vollendung.

Wie der Schaffensprozeß sich abspielte, hat seine Frau Charlotte Behrend-Corinth in dem ausgezeichneten Buch „Mein Leben mit Lovis Corinth" (erschienen im Verlag Paul List, München) so anschaulich dargestellt, daß der Leser sich in diese Szene mit hineingezogen fühlt.

„Es ist eine Sommernacht. Im Bauernzimmer brennt das Licht. Corinth sitzt im großen Armsessel und raucht schweigend. Unterm Tisch



Am Walchensee

Eines der ersten Bilder, die Lovis Corinth vom Walchensee malte (1919).

schläft der Hund. Unsere zwei jungen Katzen spielen im Zimmer. Die Tür ist offen, ein Schritt über die Schwelle, und der volle Zauber der Nacht umpfängt mich. Der Himmel voll von Sternen. Über dem tiefschwarzen Herzogstand steht die silberzarte Mondsichel, kein Licht sonst. Und kein Laut. Nur das Rauschen der Bäume, das Tropfen des Springbrunnens. Ein Blick ins Zimmer zurück. — Da sitzt der alte Corinth, die Augen verträumt. — Soll man ihm diese schöne Nacht zeigen? Nein! Denn offenbar würde man da etwas abbrechen, was in ihm selbst vorgeht. So gehört mir die Schönheit der Nacht allein.

Nun sitzen wir wieder im Zimmer, und endlich spricht Corinth: „Was meinst du, Petermannchen, wird morgen wieder Sonnenschein sein?" Aha, da ist es heraus! Während sich die tiefe Nacht um ihn her in Schönheit verschwendet, bemerkt er nichts davon. Vor ihm ist deutlich der Sonnenschein des heutigen Vormittags und ein Bild, das sich in ihn eingebrannt hat. Nun entspinnt sich folgender ziemlich typischer Dialog:

„Na also, was meinst, wird morgen Sonnenschein sein?" Ich (im Ton eines Lieferanten): „Zu wann brauchst du denn die Sonne?" Ein leichtes Vergnügen blinkt schon auf in seinen blauen Augen: „Zu wann, tja, nun so für gegen dreiviertel elf."

„Und wie soll sie sein? Heiß und klar, oder dunstig, oder mit zarten Wölkchen, oder mit dicken Wolken, oder mit leichter Windbrise?" „Nein, nein", er ist ganz aufgeregt, aber sehr fröhlich, „doch kein Wind, ich brauche doch einen ganz glatten (bitte ostpreußisch zu hören ‚ganz glatten') Seespiegel." — „Du brauchst einen — willst du denn schwimmen gehen?" — „Aber nein!" Und nun hat er das hellste Vergnügen im Gesicht, denn nun kann er von seinem Thema sprechen. „Ich will doch ein neues Aquarell malen." — „Ich bin ja sprachlos." Er ist in bester Laune. „Na ja, merkst du das erst jetzt!"

„Übrigens, was meinst du, ob noch von dem schönen Aquarellpapier was da ist?" Da hilft mir nichts, ich muß meiner Faulheit einen Ruck geben und stecke einen Bogen Aquarellpapier mit Reißnägeln auf einer Pappe fest. Corinth ist ganz entzückt davon. „Ach, das sieht doch wundervoll aus, wundervoll, möchtest das da gegen die Stuhllehne stellen?" Nun steht das weiße Papier ihm gegenüber, und er redet kein Wort mehr. Er raucht und schaut aufs Papier, ernst und ruhig, ganz tief versonnen. Inzwischen besuche ich die schlafenden Rosen, bewundere die Leuchtkäfer und atme die starke Luft, die nachts von den Bergen kommt.

Corinth sitzt da immer noch still, bis die Zigarre aus ist, dann seufzt er schwermütig: „Ach Gott, wenn nur das Aquarellieren nicht so schwer wäre, so naß — und überhaupt. — Na, aber, ich denk, ich werd's schon kriegen. Was meinst? Ja, na, und du meinst, daß bestimmt die Sonne scheint?" Und so geht er schlafen oder träumt im Dunkel weiter von der Sonne, dem Wasserspiegel und seiner neuen Arbeit.

Ich möchte nun behaupten, daß das neue Aquarell fertig ist. Es steht schon auf dem Papier, das da still an die Stuhllehne gelehnt die Nacht über zu warten hat. Es ist fertig — ja — es muß morgen nur noch gemalt werden.

In aller Morgenfrühe höre ich Corinth leise auf dem Balkon seines Schlafzimmers herumspazieren und Umschau halten, ob die Sache am Himmel sich da richtig vorbereitet. Er scheint zufrieden und legt sich wieder schlafen. Zum Frühstück frisch und in bester Laune treffen wir uns. Ein stummvergnügter Blick auf den Sonnenschein hin, wir nicken uns zu. Gesprochen wird nichts mehr davon. Daß das richtige Wetter sein wird, war für mich kein Zweifel, denn Corinth lebt in so enger Bindung mit den Gesetzen der Natur, daß er dasselbe wünscht, was die Natur um ihn herum braucht. Da gibt es keine Enttäuschungen, er bekommt immer sein erwartetes Wetter. Früher glaubte ich, daß Corinth nun kaum die Zeit sich nehmen würde, um zu frühstücken, da er doch offenbar seit vierundzwanzig Stunden darauf brennt, das Aquarell zu malen. Aber die Großen vergeuden ihr Pulver nicht, sie sparen, um im richtigen Moment alles zur Verfügung zu haben. So bleibt er ganz gemütlich noch bei seiner Morgenzigarre, obwohl die Blicke prüfend alle Augenblicke zum Himmel gehen und wohl jeder Augenblick innere Vorbereitung ist. Plötzlich zum Entschluß gekommen, die Arbeit zu beginnen, wird er nervös und ungenießbar, er zittert vor Erregung.

„Deiwel noch mal, Deiwel noch mal, so was Verfluchtes, jetzt, wo ich nun fortgehen will, ist die verfluchte Pappe verbogen, und das scheußliche Papier ist ab, denn die Reißnägel sind abgeflogen. Kannst du sowas nicht besser machen? Und wie sieht das Wetter aus? Deiwel noch mal, wo sind denn die Pinsel?" Kurz und gut, alles ist verkehrt, und alles ist unerträglich. Mir kommt es immer so vor, als wirft er kurz vor dem Aufstieg noch allen Ballast über Bord.

Und nun malt er. Wie gerne würde ich sein Rezept verraten, aber wie Corinth da jetzt vorgeht, das wäre für jeden anderen geradezu unmöglich. Er nimmt den Pinsel dick voll Wasser, taucht tief ins Kobaltblau und fegt über das weiße Papier. Dann mischt er schwimmend voller Wasser die braunroten Farben, und der Pinsel fliegt hin und her. Ein tiefes Schwarz wird eingesetzt. Es sieht so aus, als könne aus dem Getriefe niemals etwas Klares herauskommen. Corinth malt viele Stunden an einem Aquarell, oft länger als am Ölgemälde, er arbeitet mit äußerster Anstrengung, dieser eigentümlichen Technik in seiner Art Herr zu werden. Und er malt ja eigentlich nicht nur ab, was da vor ihm ist, er malt mit diesem Tuschpinsel die ganze Atmosphäre, alles, wie es über ihm, neben ihm, hinter ihm ist, die Luft dieses Vormittags, die Sonne dieses Vormittags. Diese Aquarelle sind nicht nur das getreue Porträt dieses Landschaftsausschnittes, sie sind ein Porträt dessen, was man an diesem Vormittag als Stimmung empfunden hat, wohin man auch das Auge schicken würde..."

Wir grüßen unsere Landsleute

Liebe Landsleute aus Ost- und Westpreußen!

Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen hat zu einem Landestreffen in München am 22./23. Mai aufgerufen. Seitdem wir vor fünf Jahren, im Juli 1949, uns zu einer landsmannschaftlichen Organisation im Lande Bayern zusammenschlossen, haben wir in intensiver Kleinarbeit in den örtlichen Gemeinschaften jene Grundlage geschaffen, die uns allein befähigte, aus der Verwurzelung mit der angestammten Heimat die Kräfte für eine neue Zukunft zu gewinnen. Es ist uns wahrlich nicht leicht gemacht worden und es bedurfte der ganzen Stärke eines unerschütterlichen Glaubens und der verbissenen Energie des um seine Existenz ringenden Menschen, um die Forderungen des neuen Lebens zu bestehen und darüber die Liebe zur Heimat in unseren Herzen unerschüttert zu bewahren.

So wird dieses Landestreffen aus dem altpreußischen Raum — das unter der Schirmherrschaft des Herrn Bayerischen Staatssekretärs für das Vertriebenenwesen steht — zu einem innerlichen Bekenntnis des deutschen Gemeinschaftsbewußtseins, denn wir wissen, daß mit dem Gefühl der heimatlichen Zusammengehörigkeit uns alle auch der Wunsch zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des ganzen deutschen Volkes verbindet.

In diesem Sinne grüßen wir unsere Landsleute aus Ost- und Westpreußen und heißen Sie zu diesem Tage herzlich willkommen!

Es geht uns allen darum, den landsmannschaftlichen Gedanken unverkümmert zu erhalten und unsere Arbeitskraft einzusetzen für die große heimatpolitische Aufgabe, deren Lösung uns noch bevorsteht und der wir uns alle verschrieben haben im Vertrauen auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und jene Grundsätze, die der Welt vor vier Jahren in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet worden sind. Wir gedenken unserer Schwestern und Brüder jenseits der Zonengrenzen und in der alten Heimat und fordern eine Wiedervereinigung in Freiheit und Recht. Je fester wir Landsleute zu einer großen Familie zusammenwachsen und alles in unserem Herzen lebendig erhalten, was uns mit der alten Heimat verbindet, um so eher wird die Stunde des Rechts und der Freiheit schlagen.

In diesem Bewußtsein sehen wir uns in München zum Landestreffen der Ost- und Westpreußen wieder und wollen — mitvertretend für die gesamte Landsmannschaft — bekennen, daß wir das Naturrecht auf unsere Heimat für Deutschland und das Abendland niemals aufgeben.

Namens des Vorstandes der Landesgruppe Bayern
der Landsmannschaft Ostpreußen

Prof. Dr. Müller,
I. Landesvorsitzender

Markgraf Georg Friedrich

Zwischen Nürnberg und Königsberg



Im Königsberger Schloß hing dieses noble Bildnis des fränkischen Fürsten Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg-Ansbach und Bayreuth. Der feinziselierte Harnisch mit seinem silbrigen Glanz ist ein Meisterstück der Wappner. Spielerisch leicht wirkt die gekurvte Streitaxt; zum Kampfe wird sie nicht mehr gebraucht — die Ritterzeit ist vorbei — sie wurde zum Befehlszeichen. Elegant legt sich die gefältete Halskrause um den Nacken. Markgraf Georg Friedrich liebte die Pracht. Er war ein echter Renaissance-Fürst, dessen Bildung auf der Höhe seiner Zeit stand. Der Markgraf regierte das Herzogtum Preußen an Stelle des kranken Nachfolgers von Herzog Albrecht und zugleich seine Erbländer Ansbach und Bayreuth. Eine seiner Maßnahmen war die Erhebung Insterburgs zur Stadt.

Gleich Albrecht, dem ersten Herzog, entstammte er der fränkischen Linie der Hohenzollern. Schon Albrecht hatte aus dem gewerbefleißigen Nürnberg Künstler und Handwerker nach Königsberg gerufen und reichlich mit Aufträgen bedacht. Mehrere der kunstvollen Einbände seiner berühmten Silberbibliothek wurden von ihnen angefertigt. Diese Meister wurden die Lehrer ostpreußischer Gold- und Silberschmiede. Von einem Nürnberger Schmied stammten die Schwerter, die die Pedelle der Albertina noch in unseren Tagen bei feierlichen Anlässen trugen.

In Nürnberg hatte unter dem Einfluß von Dürer Albrechts Hofmaler Jakob Binck, der in Köln geboren war und in Königsberg starb, seine Ausbildung erhalten. Er gestaltete die in ihrem Figurenreichtum und ihrer geglückten Perspektive eigenartigen Holzreliefs im sogenannten „Geburtszimmer" des Schlosses und das Grabmal der Herzogin im Dom.

Markgraf Georg Friedrich zog noch stärker als Albrecht süddeutsche und fränkische Künstler zur Ausschmückung seiner Residenz nach Königsberg. Er ließ durch Blasius Berwart, der bereits in seinem Auftrag an der Plassenburg bei Kulmbach gearbeitet hatte und den Zimmermeister Hans Wissmar den Westflügel des Königsberger Schlosses mit der Schloßkirche und den beiden Rundtürmen erbauen.

Auch auf geistigem Gebiet zeitigte die Verbindung Nürnberg-Königsberg Früchte. Johannes Briesmann führte mit seiner „Blumenlese vom inneren und äußeren Menschen, vom Glauben und von den Werken" die geistliche evangelische Dichtung in Ostpreußen ein. Der Reformator und Pfarrer von Königsberg - Altstadt, Osiander kam aus Nürnberg. In Nürnberg wiederum wurde deraus Kreuzburg stammende spätere Bürgermeister von Königsberg-Kneiphof, Michael Kongehl, zum Dichter gekrönt und in den Pegnesischen Blumenorden aufgenommen. Er sammelte nach dem Vorbild dieser literarischen Vereinigung „Blumengenossen" in Königsberg um sich.

Ein Höhepunkt in der politischen Geschichte Preußens war jener 18. Januar 1701, an dem sich Friedrich I., ein Nachkomme der Burggrafen von Nürnberg, die Königskrone in der Königsberger Schloßkirche aufsetzte. Markgraf Georg Friedrich hatte diese Kirche erbaut, sie war lediglich im Innenraum umgestaltet.

Dichter, Komponist und Maler . . .

In Bamberg entfaltete sich E. T. A. Hoffmanns Genie

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (geboren am 24. Januar 1776 in Königsberg) war Regierungsrat bei der südostpreußischen Regierungsbehörde in Plock. Infolge der Gebietsverluste nach dem Frieden von Tilsit 1807 konnte der Staat viele hundert seiner Beamten nicht mehr beschäftigen. Die brotlos Gewordenen mußten sehen, wie sie sich mit ihren Familien durchschlugen. Der Jurist E. T. A. Hoffmann suchte in dieser Zwangslage seine musische Begabung zu nutzen.



An einem Spätsommertag des Jahres 1807 stand im Berliner „Allgemeinen Reichsanzeiger" ein längeres Inserat. Darin bot sich ein Herr Hoffmann aus der Friedrichstraße Nr. 179 als Musikdirektor und Theaterfachmann an, rühmte offen sein Talent und bat, ihm eine Möglichkeit für den Nachweis dieses Talentes zu geben. Das Inserat war die verzweifelte Tat eines Mannes, der alles verloren hatte, den die große Drift des Krieges aus dem Osten, aus Warschau, in die preußische Hauptstadt verschlagen hatte; hungernd, hoffnungslos, ein geschlagener Flüchtling, ein elender Wanderer auf der Suche nach sich selbst. Das Schicksal, muß man zuweilen glauben, hat einen feinen Gaumen für Ironie: es wiederholt sich ohne Unterlaß, zeigt uns in diesen traurigen Wiederholungen unsere Armseligkeit. Aber es bietet uns oft auch in seltsam gleichen Wiederholungen die neue Chance, einen neuen Ansatzpunkt, die Möglichkeit, von der Null-Punkt-Existenz loszukommen.

Hoffmann bekam auf sein Inserat eine Antwort. Eine Antwort aus Bamberg, wo der Posten eines Musikdirektors am Theater zu besetzen war. Er sollte sich dort am 1. September 1809 melden. Nachdem er sich durch die endlose Wartezeit gehungert hatte, auf Pump lebte, fünf Tage nichts anderes als Brot aß und vor Depressionen kaum arbeiten konnte, trat Hoffmann seine Reise nach Bamberg an. Zusammen mit Mischa, seiner Frau. Sie langten dort an wie ein modernes Flüchtlingspaar, ohne Hausrat, ohne Besitz, aber von dem gierigen Verlangen erfaßt, Boden unter die Füße zu bekommen, sich aus dem Kielwasser des Krieges zu befreien; den schlimmen Zustand der Vorläufigkeit ein für alle Mal zu überwinden.

Es wurde ein schwerer Anfang. Der Theaterleiter Cuno war ein „Windbeutel", das Theater eine Schmierenkomödie, die Musiker intrigierten gegen ihn, und das Bamberger Publikum fand an dem kleinen schwarzen Mann mit den sengenden Augen keinen Gefallen. Wenigstens nicht als Dirigent. Er hatte gehofft, endlich ein Gebiet der Windstille zu finden. Was er fand, war ein Gebiet mit Sturm. Er rettete sich in eine Art von schmerzhafter Skurrilität, pflegte seinen wunderlichen Ruf, den er besaß, liebte sozusagen seelische Vermummung und verlieh seinem Wesen eigentümlich bizarre Züge. Er hatte gehofft, man werde hier in Bamberg seine Lieblingsoper „Liebe und Eifersucht" aufführen. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Aber dann, ganz überraschend, erfolgte der Umschwung. Hoffmann wurde anerkannt. Und zwar anerkannt über einen Umweg: über den Hof nämlich. Zum Namenstag der Tochter des in Bamberg residierenden Herzogs von Bayern schrieb er einen Prolog, schrieb auch die Musik dazu und erntete Beifall und ein wenig Geld. Das Eis war gebrochen. Und so wenig aussichtsreich sein Debüt war, so vielversprechend waren nun einige Bekanntschaften, die Hoffmann schloß, und so erfolgreich begann seine weitere Tätigkeit zu werden, für die das durchaus kunstsinnige Bamberger Publikum sich allmählich erwärmte. Hoffmanns Schaffenskraft war nahezu unglaublich: er komponierte, dirigierte, schrieb, malte Bühnendekorationen und führte Regie. Es war, als ob alles, was sich in bitteren Jahren in ihm angestaut hatte, nun plötzlich aufbrach. Er sang sogar in Kirchenkonzerten und arbeitete als Musikkritiker. Nebenbei war er ein glänzender, interessanter Gesellschafter, vielgesucht von vielen, ihm herzlich zugetanenen Bambergern. Eine Schülerin, der er Singstunde gab, sagte von ihm: „Hoffmann verdient, daß man ihm neben dem Honorar für seine Lektionen ebensoviel für seine Unterhaltung bezahlt." Das Zeichen des Flüchtlings verlor er dann offiziell, als die Bamberger ihn in die „Gesellschaft der Honoratioren" aufnahmen. Die neue Heimatstadt erkannte ihn völlig an.

Eines Tages aber kündigte er seinen Theaterposten und beschloß, in Bamberg ein Sing-Institut zu gründen. Alle Möglichkeiten waren vorhanden. Aber der Krieg mit Napoleon und Österreich ergriff die Bamberger Gegend. Alles geriet in Furcht und Schrecken; der Plan mußte aufgegeben werden. Aber Hoffmann verzweifelte nicht. Er lebte, wie es heißt, ein „behagliches, beschauliches Leben". Er lag im Fenster und zeichnete die Typen der Bamberger Bürgermiliz, die zum Schutz der Ordnung aufgeboten war. Abends saß er mit Leo, einem damals berühmten Schauspieler und mit anderen Freunden in der „Rose". Das war eine Art Künstlerkneipe, in der gewiß nicht wenig getrunken wurde. Und Hoffmann trank und arbeitete gewaltig. Gerade in Bamberg hat er außerordentlich viel geschafft: „Ritter Gluck" wurde fertiggestellt, „Kreislers musikalische Leiden" entstanden, sechs italienische Duette, „Ombra adorata", und mit Fouqué ging er an die „Undine" heran. Nebenbei schrieb er zu vielen Stücken die Bühnenmusik und veröffentlichte Beiträge in der „Eleganten Welt" und der „Allgemeinen Musik-Zeitung".

Und als dann der erfahrene Theaterpraktiker Holbein ans Bamberger Theater kam, wurde Hoffmann sofort wieder als Musikdirektor, Regisseur und Theatermaschinist engagiert. Und unter der Leitung dieser beiden Theaterenthusiasten entstand eine Musterbühne, wie Bamberg sie noch nie erlebt hatte. Angefangen vom Spielplan bis zum Niveau der Aufführungen. Hoffmann gewann immer mehr Achtung und Freunde, unter anderem die Freundschaft des einflußreichen Weinhändlers und Verlegers Kunz, die ihm viel bedeutete.

Als Hoffmann am 21. April 1813 Bamberg verließ, um nach Leipzig zu gehen, war er zwar noch nicht weltbekannt. Aber in Bamberg hatte sich etwas Entscheidendes vollzogen: der Grund seines Künstlertums war gelegt.

Er ist einer von uns / Ferdinand Gregorovius aus Neidenburg in München

Von Dr. Walter Schlusnus

„Er ist einer der Unsern!" So rühmte die italienische Gelehrtenwelt Persönlichkeit und Werk des Historikers Ferdinand Gregorovius aus Neidenburg. Und diesen „Paß" hatte der Ostpreuße schon in der Tasche, als er nach Bayern, nach München, kam. Er kam nicht direkt aus Neidenburg oder Königsberg in das südliche Zentrum Deutschlands, er kam aus Rom. Hier war ihm der Lorbeer bereits gewunden, als er sich im Juli 1874 endgültig entschließt, von Rom nach München überzusiedeln, nachdem er seit dem 2. Oktober 1852 zweiundzwanzig Jahre lang eine „Mission" in der



Nach einer zeitgenössischen Lithographie

Mit dem Bande der „Masovia"

Der Student Ferdinand Gregorovius genoß die Achtung seiner Königsberger Kommilitonen. Sie wählten ihn zum Sprecher, als die Albertina König Friedrich Wilhelm IV. nach seiner Thronbesteigung huldigte. In seiner Rede vertrat er die demokratischen Grundrechte.

„Ewigen Stadt" erfüllt hatte, von der er sagt, daß es „keinen Ort in der Welt" gäbe, „der so demütigte als Rom, wenn man längere Zeit dort gelebt". Schon am 13. Juli 1872 hatte der Gemeinderat der Stadt Rom einstimmig den Antrag des Marchese Francesco Viteleschi angenommen, die italienische Ausgabe der achtbändigen „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" von Gregorovius in Obhut zu nehmen und dadurch die Erhebung des Verfassers zum Ehrenbürger vorbereitet.

So hart der Kampf des Ostpreußen in der glückverheißenden Via Felice (Glücks-Straße) in Rom begonnen hatte, Gregorovius ist jetzt kein Unbekannter mehr. Zum ersten Male hatte er Deutschland nach achtjähriger Abwesenheit im Jahre 1860 wiedergesehen. Aber München war auf dem „Schwalbenflug", der bis hoch hinauf nach Nordenburg führte, nicht berührt worden. Doch seither verging kaum ein Sommer, ohne daß Gregorovius die deutsche Heimat besuchte. So wohnte er 1862 in Augsburg einer Beerdigung bei, deren Eindruck ihn tief rührte: „Diese Feier ist seelenvoll. Die deutschen Kirchhöfe und die deutschen Kinder sind es, welche am schönsten die unendliche Seelengüte unseres Volkes offenbaren". Von hier aus besucht er, wie es scheint zum erstenmal, München, und es ist bemerkenswert, daß gerade hier in ihm die Sehnsucht nach Deutschland mächtig aufstand: „Einst will ich doch wieder unter meinem Volke leben". DerDichter und Kunstsammler Adolf Friedrich Graf von Schack, mit dem Gregorovius gegen Ende des Jahres 1856 in Rom bekannt geworden war und zu dem er später ein enges Freundschaftsverhältnis gewann, dürfte ihm München nähergebracht haben und hier für ihn eingetreten sein.

Denn auch Schack gehörte zu den vielen Künstlern und Wissenschaftlern, die König Maximilian II. nach München berufen hatte, im Sinne der Idee seines Vaters, des Königs Ludwig I., „aus München eine Stadt (zu) machen, die Teutschland so zu Ehren gereichen soll, daß keiner Teutschland kennt, wenn er nicht München gesehen hat". „Bayern sollte den Vorsprung einholen, den nach Ansicht des Königs (Max II.) Norddeutschland seit einem halben Jahrhundert wissenschaftlich voraus hatte". Bayern hatte unter dem kerndeutsch gesinnten König Ludwig I. eine neue gesamtdeutsche Bedeutung gewonnen. Dessen großartige Leistungen für die Kunst und Wissenschaft, für die bauliche Verwandlung Münchens gaben dieser Stadt das Gepräge einer Weltstadt, wie dies noch heute die Ludwigstraße als via triumphalis repräsentiert. Aus der großen bayerischen Landstadt war etwas ganz Neues geworden, wie es sich Gregorovius nicht vorgestellt hatte. Aber noch immer gibt es keine zusammenhängende direkte Eisenbahnverbindug von München nach Italien, und der ostpreußische Geschichtsschreiber Roms muß seine Rückreise durch die Schweiz und Südfrankreich antreten. Er weiß, daß er seine Aufgabe nur von Rom aus vollenden kann, und er liebt die Unabhängigkeit, und deshalb hat er den ehrenvollen Antrag König Max II., als Universitätslehrer nach München zu kommen, nicht angenommen, wie er ein ähnliches fürstliches Angebot von Weimar schon früher abgelehnt hatte. Die Geschichte Roms ist auch schon mit zwei Bänden auf dem Wege in die Welt, und mit ihr und seinen berühmten Reiseschilderungen hat Gregorovius sich internationale Anerkennung errungen. Er hat bewiesen, daß seine „Königsberger allabtrotzende Nördlichkeit auch im Süden praktisch zu verwenden sei". Graf Schack hat jedoch die Verbindung zwischen München und Rom aufrecht erhalten. Schon 1865 wird Gregorovius von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden, 1871 zum auswärtigen Mitglied ernannt. 1867 wird auch der direkte Eisenbahnweg über den Brenner von Rom nach München fertiggestellt, und als Gregorovius 1872 sein römisches Geschichtswerk beendet hat, findet er in Traunstein in Oberbayern eine dauernde Erholungsstätte.

Der Abschied von Rom fällt Gregorovius so schwer, wie das römische Werk seiner mühevollen Arbeit wiegt. Aber er tut es im Bewußtsein, den „größten Abschnitt" seines Lebens vollendet zu haben, als er aus der seit 1860 bewohnten Via Gregoriana auszieht, jener Straße, deren Namen seinem eigenen so ähnlich ist, daß dies wie eine Vorbestimmung aussieht, deren Zeichen er nun erfüllt hat. Er will in Rom nicht altern, sich hier nicht selbst überleben.

Gregorovius ist also in München wohl bekannt, als er 1874 in der Barer Straße seinen Wohnsitz aufschlägt. Sein Bruder Julius, der zu gleicher Zeit mit 55 Jahren als Oberst seinen Abschied nimmt, und die Halbschwester Ottilie, die nach kurzer Ehe mit Dr. Elgnowski verwitwet in Insterburg lebt, ziehen ebenfalls nach München, und die Geschwister führen in der gleichen Wohnung einen gemeinsamen Haushalt. Der Neffe Hermann Elgnowski besucht hier das Gymnasium. Dieser häusliche Kreis war nun die dritte Heimat des ostpreußischen Geschichtsschreibers geworden. Ein „Hauch der Künste Italiens" fing sich im Salon des behaglichen Heimes. Es scheint auch kein Zufall zu sein, daß im gleichen Jahre der Bau der alten Schack-Galerie Brienner Straße 19, der von Gregorovius angeregten Kunstsammlung, vollendet wird. Ein Jahr darauf ernennt die Bayrische Akademie der Wissenschaften Gregorovius zum ordentlichen Mitglied. An ihrem geistigen Leben, ihren Veranstaltungen und Sitzungen nimmt er regelmäßig teil. Viele seiner Vorträge werden in den Sitzungsberichten der Akademie veröffentlicht.

Trotz all der Lichtseiten, die das neue München bot, kam Gregorovius, der die kosmopolitische Erhabenheit Roms gewohnt war, das bürgerliche Leben Münchens engherzig vor. Großen Gesellschaften ging er, seit 1876 durch die Ehrenbürgerschaft Roms ausgezeichnet, bescheiden aus dem Wege. Er begrenzte seinen Umgang auf einen kleinen Kreis von Freunden, unter denen ihm vor allem Paul Heyse, Döllinger und Schack teuer waren. Jedes Jahr, ehe der Frühling über die Alpen kam, zog es ihn nach der Stätte seines Ruhmes, nach Rom, und jeden Sommer weilte er in Traunstein.

Seine Studien der ersten Münchener Zeit nennt Gregorovius selbst ein „mare ungens et immense" — „ein ungeheures, unermeßliches Meer". Er wandte sich nun auch der deutschen Geschichte zu. So plant er eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, ein vaterländisches Volksbuch, regt die Herausgabe eines großen Nationalwerks „Bibliothek deutscher Geschichte und Kultur" an, das nicht nur Österreich, sondern auch die Geschichte der Siebenbürger Sachsen umfassen soll. Vielleicht verdanken die Ostpreußen auch seiner Anregung die von seinem Bruder Julius erarbeitete Geschichte Neidenburgs. Aber von seinen Plänen bleibt das meiste in Vorarbeiten stecken, nur Teilfrüchte reifen heran.

Alle Münchner Arbeiten werden unterbrochen, als Gregorovius aufs neue von der Sehnsucht nach den alten klassischen Kulturländern Italien und Griechenland gepackt wird. Schon auf seinen Reisen nach Süditalien 1874 und 1875 fühlte er sich in Tarent wie auf einem Sprungbrett nach Hellas. Und so werden seine Reisen in den Frühjahren 1880 und 1882 nach Griechenland und darüber hinaus in den Orient Grundlage für die folgende, in zehn Jahren in München — seit 1883 in der Heßstraße 8a — geleistete Arbeit an seinem zweiten großen Werk, der „Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter", die 1889 bei Cotta erscheint. Als die deutsche Kaisertochter Sophie sich am 27. Oktober 1889 mit dem griechischen Kronprinzen Konstantin vermählt, liegt für das griechische Volk ein Geschenk bereit, das später von dem griechischen Historiker Spyridon Lambros in die Sprache seiner Heimat übertragen wird. Die begleitenden Arbeiten während des Schaffens an der Geschichte Athens bringen Gregorovius wieder ganz in sein Element der Landschafts- und kulturgeschichtlichen Schilderung, und so reißt auch die Kette seiner Reisen nicht ab: nach Süditalien und Sizilien, aber auch nach Österreich, Deutschland, Dänemark, den Niederlanden und Frankreich.

Es gelingt dem Ehrenbürger Roms in der Heßstraße Münchens nicht, seinen 70. Geburtstag am 19. Januar 1891 unbemerkt von der Öffentlichkeit vorübergehen zu lassen. Die Glückwünsche überschütten ihn. Aber im Gregorovius-Haus ist die Sorge eingekehrt: Der Bruder Julius ringt in schwerer Krankheit um das Leben, so daß Ferdinand seine alljährliche Romfahrt vom Frühling auf den Herbst verschiebt. Da erkrankt er selbst, und schon, ehe der Herbst, ja der Sommer kommt, ereilt ihn am 1. Mai nach Sonnenuntergang der Tod. Er hat das Rom seines Ruhmes nicht mehr wiedegesehen, aber die Türme der Neidenburg, die ihn nach Rom lenkten, mögen ihm unter dem Schatten des Todes noch näher gewesen sein als wie einst in Rom im schimmernden Lichtschirm seiner Schreibtischlampe, den ihm mit der Silhouette Neidenburgs die Freundin aus der Heimat gesandt hatte. Jetzt im Tode erreichte ihn ein anderes heimatliches Sinnbild: Professor Karl Heinrich hatte dem Freund nach München aus der Stadt, die wie kein anderer Ort in der Welt — nach Gregorovius' Worten — „so hochmütig machte als Königsberg in Preußen, lieblichen Angedenkens" — aus Königsberg seine Lieblingsblumen, goldgelbe Himmelsschlüsselblümchen gesandt. Sie hatten den Weg zu dem Sterbenden als letzten Heimatgruß gefunden. Seine Finger umschlossen sie, als er für immer die Feder aus der Hand legen mußte.

Der Telegraph aber meldete an den Bürgermeister von Rom, den Wunsch des Toten erfüllend: é morto Ferdinando Gregorovius, cittadino Romano (Ferdinand Gregorovius, Römischer Bürger, ist gestorben), und der Bruder der befreundeten Donna Ersilia nahm die Todesbotschaft entgegen. — Im Nekrolog, den die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Turin Gregorovius widmete, finden sich die Worte: „. . . e diede carne e sangue alle ossa dei morti, e loro infuse nuovamente la vita" — „und er verlieh den Gebeinen der Toten Fleisch und Blut und flößte ihnen von neuem Leben ein."

Seine Asche ruht in der Erde des Schloßbergs von Neidenburg. E uno dei nostri. Wahrlich, er ist einer von uns!



Hof Gagert, Ernst Wiecherts Besitztum

Zwölf Jahre, von 1936 bis 1948, wohnte Ernst Wiechert in Bayern auf Hof Gagert bei Wolfratshausen. „ . . . Der Brunnen rinnt vor dem Giebel, der Wald steht wie in der Kindheit hinter dem Garten, ein Goldfischteich wartet im Garten auf den Dichter der Kindermärchen, und vom Altan aus schweift der Blick über das Isartal bis zu den bläulich schimmernden Bergketten der Alpen", so hat Gerhard Kamin die Lage dieses Hauses beschrieben. — Von hier aus brachte die Gestapo Ernst Wiechert in das Lager Buchenwald. Nach seiner Rückkehr entstanden hier „Das einfache Leben", „Der Totenwald" und „Die Jerominkinder"

Ostpreußischer Reitergeist

Eine Reit- und Fahrschule in den Bayrischen Alpen

Zu Füßen blauender Alpenberge liegt Rosenheim. Die Kampenwand grüßt herüber zu der alten bayerischen Salzstadt, deren stolze Bürgerhäuser mit den schönen Laubengängen dem Feuersturm dieses Krieges entgingen. Auch hier im Inntal und im Raume zwischen Salzach, Chiemsee und Königssee hat sich eine beachtliche Industrie entwickelt, dennoch blieb bislang der bäuerliche Charakter des Hinterlandes gewahrt. Und wenn auch der Traktor zum eigentlichen Zugmittel wurde, so schlummert doch auch hier in den Bauern echte Liebe zum Pferd. Im kirchlichen Brauchtum haben sich bis auf den heutigen Tag uralte Umritte erhalten. So bedeutete es zwar ein gewisses Wagnis, ausgerechnet in Rosenheim eine Reit- und Fahrschule aufzubauen, es war aber kein aussichtsloses Unterfangen.

Der Leiter dieser Schule, Rittmeister a. D. Gube, ist gebürtiger Ostpreuße. Sein Name war in Ostpreußen gut bekannt, vornehmlich in der Neidenburger Gegend. Die Kriegsereignisse verschlugen ihn nach Oldenburg. Dort betreute er mehr als vierzig ländliche Reitervereine und bildete mindestens fünfhundert Schüler aus. Nicht nur der Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes schätzte seine Arbeit und sein Können, und so flatterte noch nachträglich eine bereits unterschriebene Bestallung für die Landesfachschule auf seinen Schreibtisch, als er einem Ruf nach Südbayern Folge leistete. Seit Auflösung des Gestütes in Achselschwang gibt es zur Zeit noch keine anerkannte Fachschule dieser Art in Bayern.

In Rosenheim bildete sich ein Reit- und Fahrverein, der erste Hilfestellung leistete, aber diese Unterstützung steht in keinem Verhältnis zu der Last, die der ostpreußische Rittmeister aus eigener Kraft bewältigen muß, hat er doch Pacht-, Licht- und Wassergeld allein aufzubringen.

Nun, er hat auch hier unten bereits wieder einen Namen, nicht nur bei den mehr als fünfzig ländlichen Reitern, die ihn zunächst nur als Diplom-Reitlehrer kennenlernten. Wenn man Rittmeister Gube die Frage vorlegt: „Wie kommen Sie als Ostpreuße hier mit den Bayern aus?" dann meint er lächelnd: „Wissen Sie, ganz einfach gesagt, wirklich gut. Die haben viel Verwandtes mit uns Ostpreußen. Erstens sind sie ein wenig abwartend und zurückhaltend, aber wenn sie erst dabei sind, dann ganz, und dann sind sie beinahe noch anhänglicher." Wenn man aber umgekehrt einen der kleinen Prüflinge fragt — vor einiger Zeit hat da ein vierzehnjähriger Bauernjunge sein Reiterabzeichen gemacht —, dann gibt der ein Bild von seinem großen Freund, der eigens beim Vater vorbeikam, um zu fragen, ob der „Jung" den 18-km-Ritt gut überstanden hat. Wer heute im Rosenheimer Reiterheim sitzt, wo in einem schweren glastürigen Schrank sich die Sättel reihen, der weilt in Gedanken in Ostpreußen, vor allem dann, wenn Erinnerungsfotos aller Art von Turnieren und sonstigen reiterlichen Veranstaltungen in Menge vor sich auf dem Tisch ausgebreitet werden.

Wir fragen nach der Tagesarbeit. Als Antwort genügt schon ein Blick in das Programm eines Lehrganges mit Referaten von Tierzuchtinspektor Stöckle, München, über „Pferdebeurteilung und Pferdezucht", von Reg.-Vet.-Rat. Dr. Müller, Schongau, über „Pferdekrankheiten" oder Dr. Jöckle über „Hufpflege und Beschlag." Dr. Gründel vom Tierzuchtamt München schwebt eine Entwicklung vor, bei der aus den jeweiligen Lehrgängen die besten Schüler zu einem weiteren Lehrgang zusammengefaßt werden, der wiederum zu einer Auslese der Besten führt. Rittmeister a. D. Gube sieht in seiner Arbeit auch einen erfolgreichen Weg, den Drang zur Stadt und die „Motorradkrankheit" auf dem Lande etwas einzudämmen. Die Bauern aber haben selbst sichtlich erkannt, daß Reiten und Fahren mehr sind als nur eine Art Luxussport, ihre Pferde werden gefördert, und sie lassen sich auch besser und zu wesentlich höheren Preisen verkaufen, wenn sie von den Bauernsöhnen gut aufgestellt werden.

Anmeldungen für die nächsten Lehrgänge liegen vor aus Wasserburg, Bad Windsheim, Ingolstadt, Fürth, Ludwigsburg, Berlin-Dahlem, Wuppertal, Hamburg und Oldenburg, ja sogar aus Österreich und Zürich. Aus Amerika kommen gleich drei junge Mädel; ihre Väter haben durchblicken lassen, daß ihre Töchter nicht nur lernen sollen, die Zügel zu führen, sondern zu reiterlicher Lebensart angehalten werden sollen. Wenn erst das Rosenheimer Reiterheim größere Möglichkeiten für die Unterkunft bietet, dürfte das Interesse noch mehr wachsen. So wünschen wir unserem Landsmann noch viele fröhliche Ausritte in die Voralpen und an die Seen und weitere Erfolge.

R.

Richard Friese

Wo befinden sich Werke von ihm?

Herr Sigurd Friese, Berlin-Lichterfelde, ein Großneffe des bekannten ostpreußischen Elchmalers Richard Friese, bemüht sich festzustellen, wo sich noch Arbeiten von Richard Friese — Gemälde, Zeichnungen, Skizzen usw. — befinden. Werke des Malers hingen in verschiedenen Galerien, so zum Beispiel in der Nationalgalerie in Berlin, viele befanden sich aber auch in Privathand. Im letzten Kriege ist manches vernichtet worden, vor allem von dem, was in Berlin vorhanden war. Um so dringender ist der Wunsch festzustellen, was noch an Arbeiten den Krieg überstanden hat und wo es sich befindet. Leser, die entsprechende Angaben machen können, werden gebeten, diese an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstraße 29, zu senden.



Alte Salzburger Bibel

Eine alte Bibel, die von den Vorfahren der Familie Hillgruber, Kermuschienen, bei der Einwanderung nach Ostpreußen aus Salzburg mitgeführt wurde, stellte den wertvollsten Gegenstand der Salzburger Ausstellung dar, die in Bielefeld in einem Nebenraum des „Rütlihauses" besichtigt werden konnte. Unser Bild zeigt Landsmann Gebauer, Heide, einen der Vorsitzenden des alten Salzburgervereins, der die Ausstellung mit großer Sorgfalt zusammengestellt hat, bei der Durchsicht dieses ehrwürdigen Buches. Eine Fülle weiterer Erinnerungsstücke, darunter Vereinschroniken, Photos und Bilder aus Gumbinnen und Umgebung trugen neben wertvollen Webarbeiten zur Vervollständigung des Bildes bei, das der Heimat galt, wie sie einst war.

Salzburg-Bielefeld-Gumbinnen im Bund

Festliche Patenschaftsübernahmen in Bielefeld

Im Fest- und Frühlingsschmuck trat Bielefeld, die alte Leinweber- und betriebsame Industriestadt, am letzten Sonnabend und Sonntag den Gumbinnern und Ostpreußen Salzburger Abstammung entgegen, die dort aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Berlin und auch aus der sowjetisch besetzten Zone zusammengekommen waren. Aus dreifachem Anlaß. Einmal um der Patenschaft willen, die Bielefeld für Gumbinnen, den östlichen Regierungs- und Verwaltungssitz Deutschlands, übernehmen, des ersten Bundestreffens aller Gumbinner zum anderen und schließlich der Wiederbelebung der Salzburger Tradition wegen, die einst in Gumbinnen ihren Mittelpunkt hatte.

Alles war im Zusammenwirken der Stadtverwaltung mit der Bielefelder Ortsgruppe der Ost- und Westpreußen gut vorbereitet. Angehörige der ostpreußischen Jugendgruppe in Bielefeld nahmen die Ankommenden auf dem Bahnhof in Empfang und wiesen sie in ihre Quartiere.

Mit der Übergabe der Patenschaft in der blumengeschmückten Aula des Gymnasiums erhielt die Feier ihren Auftakt. Eine Wiedergabe des Es-Dur-Trios von Mozart, des großen Sohnes des Landes Salzburg, leitete die Feierstunde ein. „Bei der Aufnahme der Heimatvertriebenen darf es sich nicht um die Einschmelzung wertvollen deutschen Volksguts handeln, sondern um eine vorläufige Eingliederung in den Raum der Gastländer, deren Ziel aber immer die Rückkehr in die Heimat sein und bleiben muß", erklärte Bürgermeister Vogler, der an Stelle des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Kohlhase die Erschienenen begrüßte. Nach Hinweis auf die Tatsache, daß Bielefeld 38 000 Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone ein Unterkommen geschaffen hat, versicherte er, daß die Stadt die Patenschaft für Gumbinnen freudig übernommen habe. Mit dieser Anerkennung enger Zusammengehörigkeit will die Stadt Bielefeld den Gumbinnern eine Stätte bieten, an der sie das Andenken an die Heimat lebendig halten können. Darüber hinaus wird die Stadt aber noch bemüht sein, an der Überwindung besonderer Notstände unter den Gumbinnern mitzuwirken.

Der erste stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Strüvy, überbrachte die Grüße der Landsmannschaft. Der Vertreter der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Kuntze, versicherte anschließend, daß die Gumbinner durchaus nicht erstrebten, ein „sogenanntes müdes Patenkind" zu sein. „Wir werden mit Wünschen kommen"! Einrichtung einer Heimatkartei und Auskunftstelle, Studienbeihilfen für begabte Jugendliche, Unterbringung von Kindern in Erholungsheimen und Betreuung der Alten sind einige dieser Anliegen, deren Erfüllung die Stadt mit Übernahme der Patenschaft bereits zugesagt hat.

Auf die Bedeutung der Einwanderung der Salzburger für Gumbinnen und Umgebung wies sodann Reg.-Baumeister a. D. Modricker hin, der als Vertreter der Ostpreußen Salzburger Abstammung sprach. „Es ist an der Zeit, die Salzburger Familien Ostpreußens wieder in einem Salzburger Verein, wie er seit 1911 bestand, zusammenzuschließen". Die Patenschaft für diesen Verein, zu dem sich bereits 800 Mitglieder gemeldet haben, hat das Land Salzburg übernommen. Es hat das gern getan. Landesamtsdirektor Wirkl. Hofrat Dr. Hanifle, der als Vertreter des Landeshauptmanns die Grüße des Landes Salzburg überbrachte, versicherte es wiederholt. Eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung der Verbundenheit zwischen den Ostpreußen Salzburger Prägung und dem Stammland, u. a. kostenfreies Studium für zwei Studenten, Ferienaufenthalt für zwanzig erholungsbedürftige Kinder und Ausbau der Forschung der salzburgisch-ostpreußischer Familiengeschichte soll neben Fürsorge für die Alten dazu beitragen. An die Stadt Bielefeld aber richtete er die Bitte, mit der Übernahme der Patenschaft für Gumbinnen auch die Tradition dieser Stadt, die sie als Mittelpunkt des Salzburgertums in Ostpreußen innehatte, zu übernehmen und zu pflegen. Mit der Überreichung einiger Geschenke an die Stadt Bielefeld, darunter auch eines handgewebten Teppichs mit dem Gumbinner Stadtwappen, den die ostpreußischen Frauen in Bielefeld angefertigt haben, fand die Feierstunde mit der Wiedergabe eines Rondos von Mozart ihren Ausklang. Mit einem westfälisch-ostpreußischen Heimatabend in der Gaststätte „Zur schönen Aussicht", an dem neben dem Leineweber-Chor auch die Ostdeutsche Chorgemeinschaft unter Leitung von Günter Puschmann mitwirkte, schloß der erste Tag des Treffens.

Unter den Monatsspruch „Gott, dein Weg ist heilig" stellte Superintendent Klatt die Morgenandacht, mit der der Sonntag begann. Der erste Vorsitzende der Bielefelder Kreisgruppe, Michelau, eröffnete das erste Bundestreffen der Gumbinner. Kreisvertreter Kuntze verlas die eingegangenen Grußtelegramme, darunter auch solche von Agnes Miegel und Bürgermeister Schön. Oberbürgermeister Dr. Kohlhase, Bielefeld, wies auf die Wichtigkeit der „Patenschaften als moralische Stützpunkte der Heimatvertriebenen" hin und versicherte, daß seine Stadt der mit der Patenschaft übernommenen Verpflichtung gerecht werden wolle. Nachdem Landesamtsdirektor Dr. Hanifle die herzliche Verbundenheit des Landes Salzburg mit den Ostpreußen Salzburger Abstammung bekundet hatte, nahm der erste stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen **Strüvy** in seiner Ansprache zu Fragen des Lastenausgleichs sowie der Ansiedlung der vertriebenen Landbevölkerung Stellung und sprach den ostpreußischen Landfrauen für ihren beispielhaften Einsatz in schweren Tagen seinen Dank aus. An alle aber richtete er die Aufforderung, niemals die Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat aufzugeben. Scheinbar Unmögliches kann eines Tages leicht erreichbar werden. Dazu ist es aber erforderlich, niemals zu verzweifeln und der Heimat in Treue verbunden zu bleiben. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied klang die Feierstunde aus.

Sehr regen Zuspruch fand die Heimatausstellung in einem Nebenraum des Festsaales, in der Erinnerungsstücke aus Gumbinnen — schöne Websachen, Photos, Landkarten und Bilder — unter Leitung von Landsmann Gebauer, Heide, zusammengetragen waren. Eine alte Salzburger Bibel stand neben Taktstock, Silberkelch und Chronik des Männergesangvereins Gumbinnen im Mittelpunkt des Interesses.

„Salzburger Verein" wiedergegründet

In der Gaststätte „Stiller Frieden" fanden sich am Nachmittag des Festtages die Ostpreußen Salzburger Abstammung zusammen, um den im Jahre 1911 gegründeten „Salzburger Verein", der durch die Vertreibung aus der Heimat zu bestehen aufgehört hat, wieder ins Leben gerufen. Hierbei wurde ein vorläufiger Vorstand gebildet, der sich aus den Landsleuten Modricker, Langbehn, Gebauer, Neubacher und Benkmann zusammensetzt. Dieser Vorstand wurde beauftragt, die Satzung des Vereins auszuarbeiten. Während Rentner als beitragsfreie Mitglieder im Verein Aufnahme finden sollen, sind für alle übrigen Mitglieder grundsätzlich Monatsbeiträge in Höhe von 0,50 und 1,— DM vorgesehen. Bisher haben sich 800 Mitglieder dem Verein angeschlossen. Schon im August dieses Jahres werden zwanzig Kinder, denen das Land Salzburg einen Erholungsaufenthalt gewähren will, durch den Verein verschickt werden. Ausgewählt wurden sieben erholungsbedürftige Kinder Salzburger Abkunft aus Nordrhein-Westfalen, sechs aus Rheinland-Pfalz, fünf aus Bayern und zwei aus Hessen.

Die Treffen von Allenstein-Land

1. Im Rahmen und im Zusammenhang mit dem Landestreffen der Landesgruppe Bayern findet am 23. Mai in München ein Kreistreffen des Kreises Allenstein-Land statt. Treffpunkt und Zeit werden von der Landesgruppe, Sitz München, bekanntgegeben. Wahrscheinlich werden noch ein oder mehrere Nachbarkreise in demselben Lokal zusammenkommen.

2. Am 20. Juni findet in Hannover im Kolpinghaus, Escherstr. 12 — sieben Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof — das Jahreshaupttreffen für den Landkreis Allenstein statt. Die Gottesdienste beider in unmittelbarer Nähe liegenden Kirchen werden noch bekanntgegeben. Die Beteiligung an den gemeinsamen Kreistreffen von Stadt und Landkreis war in den letzten Jahren so zahlreich, daß für ein gemeinsames Treffen keine ausreichenden Räumlichkeiten mehr zu finden sind. Zudem sind dieses Mal nur den Landkreis betreffende Beschlüsse zu fassen. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Tagesordnung: Beginn 11.30 Uhr, 1. Kreisausschußsitzung, 2. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, 3. Beschlußfassung über Patenschaft, 4. Wahl des Kreisvertreters, der Stellvertreter und der Mitglieder des Kreisausschusses, 5. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

3. Für den Sommer sind weitere Treffen vorgesehen: a) für den Raum Hamburg-Schleswig-Holstein, b) für den Raum Rheinland-Westfalen, wahrscheinlich in dem Patenkreis, c) für den Raum Südweststaat, d) für den Raum Hessen.

Egbert Otto, Kreisvertreter.

Allenstein-Stadt

Handwerks-, Gewerbeausstellung Allensteiner Betriebe

Während der Allensteiner Jubiläumsfeier in der Patenstadt Gelsenkirchen findet eine Zurschaustellung Allensteiner Ölbilder, Aquarelle, Graphiken, Photographien statt. (Vgl. „Allensteiner Heimatstube" im Ostpreußenblatt vom 27. März 1953.) Um das Allensteiner Stadtbild noch einmal einem möglichst großen Kreis der Allensteiner Landsleute, vor allem der hier fern der Heimat aufwachsenden Allensteiner Jugend in die Erinnerung zurückzurufen und den Einwohnern unserer Patenstadt Gelsenkirchen sinnfällig werbend nahezubringen, bitte ich erneut um Beteiligung und Anmeldung bei Mittelschullehrerin Hildegard Negenborn, Oldenburg i. O., Anton-Günther-Straße 5.

Im Zusammenhang damit wurde von verschiedenen Seiten die Anregung einer kleinen Handwerks- und Gewerbeausstellung Allensteiner Betriebe gegeben, die von dem hohen Leistungsstand in der Heimat und heute bereits wieder am neuen Wirkungsort Zeugnis ablegen soll. Interessenten werden gebeten, sich an Frl. Else Bader, Schwarzenbeck, Holstein, Königsberger Allee 2a, zu wenden.

H. L. Loeffke
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Heilsberg

Hunderte von Landsleuten aus der Kreishälfte Guttstadt und Umgebung hatten sich am Sonntag, 2. Mai in Köln-Deutz zu einem Heimattreffen zusammengefunden. Nach dem Gesang des Ermlandliedes begrüßte der Ortsbeauftragte von Guttstadt, Otto Lagermann, die Erschienenen, unter ihnen den früheren Bürgermeister der Stadt Guttstadt, Eisermann. Im Namen aller Erschienenen wurde ein Schreiben an die Teilnehmer des Heimattreffens des Kreises Heilsberg, die am gleichen Tage in Berlin-Moabit zusammenkamen, gesandt. Der Toten wurde mit dem Liede vom „Guten Kameraden ..." gedacht.

Bürgermeister Eisermann sowie E. Knoblauch forderten die Landsleute auf, die Heimat nie zu vergessen und immer rege unsere Treffen zu besuchen. Das nächste Treffen findet am Sonntag, 3. Oktober, wieder in Köln-Deutz statt.

Um die noch fehlenden Lücken in der Heimatkartei für Guttstadt ausfüllen zu können, bitte ich alle Guttstädter Landsleute, die dies bisher versäumt haben, ihren jetzigen Wohnort, Geburtsdatum und Geburtsort, Heimatanschrift sowie dieselben Angaben für sämtliche Familienangehörigen Otto Lagermann, Honnef am Rhein, Bergstraße 5 bekanntzugeben. R. Parschau, Kreisvertreter

Braunsberg

Schloßschule (Aufbauschule). In der Zeit vom 5. bis 7. Juni (Pfingsten) findet das dritte Treffen der alten Schloßschüler in Osnabrück statt. Der neunte Rundbrief, der Einladung und Programm enthält, ist inzwischen versandt worden. Wer noch keine Einladung erhalten hat und eine solche wünscht, wende sich an Stud.-Rat Dr. Mielcarczyk in (23) Osnabrück, Lange Straße 63.

Sensburg

Ich bitte nochmals alle Landsleute, die irgendeine Auskunft haben wollen, in jedem Fall den Heimatort anzugeben, da die Kartei nach den Heimatorten geordnet ist und ohne diese Angabe die Unterlagen nicht zu finden sind. Es sind sonst häufig Rückfragen erforderlich, die nur Zeit und Geld kosten.

Das Kreistreffen in Herne findet am Sonntag, 12. September, statt. Am Sonnabend, 11. September, dagegen das Treffen der Sensburger Oberschüler und die Zusammenkunft der Vertrauensleute, die aber noch eine besondere Einladung erhalten werden.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Schmiedemeisters Karl Dudda, Grabenhof; Paul und Marie Kullick, geb. Tosca, Sensburg, Hermann-Göring-Straße 51, und deren Sohn Will, im Kriege ständig an der Ostfront? — Erich Tysarzik, Heinrichsdorf, jetzt in Mühlheim, wird gebeten, seine genaue Anschrift mitzuteilen und zwecks Ausstellung der Bescheinigung die Karteikarte ausgefüllt einzusenden, da ohne diese eine Feststellung nicht möglich ist.

Albert v. Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Pr.-Holland

Wie bereits durch die Landesgruppe Bayern bekanntgegeben, findet am 22./23. Mai ein Landestreffen der Ost- und Westpreußen in München statt. Am Sonntag, dem 23. Mai, treffen sich nach der großen Heimatkundgebung (10.30 Uhr) die Landsleute unseres Heimatkreises zusammen mit dem Kreis Mohrungen in der Gaststätte Pasthorn, Schlörstraße 55.

Unser Kreistreffen in Hannover — Limmerbrunnen — am 3. Oktober fällt aus. Es findet am 4. Juli ebenfalls gemeinsam mit dem Kreis Mohrungen statt. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Gesucht werden aus Pr.-Holland: Frl. Dora Seidler am Steintor, bzw. die Geschwister; die Familie Neubert, Mühlhausener Straße (Bruno Neubert, geb. 29. 1. 1910, Berta Neubert, geb. 14. 6. 1917 und Siegfried Neubert, geb 16. 1. 1944).

Wer kann Auskunft geben über:

1. den Kutscher Adolf Will, Schlodien, geb. 3. 10. 1891, im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen.
2. Bruno Briggmann, Mühlhausen, zuletzt in Gotenhafen, 2. Komp., Einsatzabteilung Scharnhorst. B. war mit den Kameraden Hensel und Wienicke aus Mühlhausen zusammen.

Meldungen über Anschriftenveränderungen bitte an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, zu richten. G. Amling.

Mohrungen

Die Termine für die Kreistreffen liegen jetzt fest. Das erste findet am 20. Juni in Bremen im Kaffeehaus Ellmers-Schorf statt. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn Linie 4 in Richtung Horn mit Übergangsfahrschein zu —,50 DM zu erreichen. Auf der Endstation umsteigen in den Bus Richtung Oberneuland. Dritte Haltestelle direkt vor dem Lokal. Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr. Für Teilnehmer aus Richtung Uelzen, Soltau, Hannover besteht die Möglichkeit, schon in Sebaldsbrück auszusteigen und mit den Bussen der BVG Linie B und C ab Sebaldsbrücker Bahnhof auch mit Übergangsfahrschein zu —,50 DM in etwa 20 Minuten das Lokal zu erreichen. Die Busse fahren ab dort stündlich 7.08, 8.08 Uhr usw. Entsprechende Verbindungen bestehen für die Rückfahrt zu den Bahnhöfen. Die Abfahrtszeiten der Busse sind im Lokal zu erfahren. Zu empfehlen ist aber die Fahrt bis zum Hauptbahnhof, da von dort laufend Zufahrtsmöglichkeiten bestehen.

Das zweite Treffen findet am 4. Juli in Hannover statt. Versammlungsort wird noch bekanntgegeben. Bitte da auch die Bekanntmachungen der Landesgruppe Hannover im Ostpreußenblatt zu beachten. Am 29. August dann das dritte Treffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten, das das Haupttreffen des Jahres wird. Am 3. Oktober, dem Erntedankfest, das Treffen für unsere Landsleute im Industriebezirk, in Duisburg-Mülheim, im „Saalbau an der Monning".

Auf dem Landestreffen in Bayern am 24. Mai in München treffen sich die Mohrunger gemeinsam mit dem Nachbarkreis Pr.-Holand am Nachmittag im Lokal „Posthorn", Schlörstraße 55.

Ich gebe nochmals bekannt, daß für die Wohnsitzbescheinigungen zum neuen Flüchtlingsausweis nach dem Beschluß der Landsmannschaft 2,— DM zu entrichten sind. —,50 DM sind neben dem Porto allen anderen Anfragen an mich und Karteisachbearbeiter C. Berg, (23) Leer, Königsberger Straße 11, der Einfachheit wegen in Briefmarken beizufügen. Ich muß um diesen Unkostenbeitrag bitten, um die immer noch steigenden Ausgaben für Porto, Papier usw. decken zu können.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten
jetzt Bremen, Schierker Straße 8

Rößel

Am 4. Juli findet in Hannover ein Kreistreffen statt. Näheres folgt. Auch nach Hamburg-Sülldorf am 20. Juni lade ich nochmals alle Landsleute herzlich ein.

Ein Landsmann aus Rößel fand bei Sprengarbeiten im März 1945 an der Bahnstrecke Braunsberg-Königsberg ein Grab mit folgender Beschriftung: Hier ruht mit zwei Töchtern und Frau der Lehrer Juns Badmer aus Bischofsburg, gest. Februar 1945. Verwandte mögen sich melden. Wer kennt Juns? Joachim Schacht, geb. 1938? Er wohnte in Rößel bei seinen Pflegeeltern Karp, Fischerstraße 25, die gestorben sind. Gesucht werden: Gastwirt Martin Graffke, Gemeinde unbekannt. Oscar Meyer, Worplack, Franz Erdmann, Plößen, Paul Sagurna, Krausen. Paul Wermter, Kreisvertreter.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor:

1. Frau Friedel Sach und Kinder, Besitzersfrau aus einem Dorf bei Baitenberg, Kreis Lyck. Frau Sach war einziges Kind des früheren Gutsbesitzers Sbresny aus Friedensruh bei Gehlenburg.
2. Frau Emma Stadie hatte einen Sohn Siegfried, der heute etwa sechzehn Jahre alt ist, aus Lichtenhagen bei Königsberg.
3. Frau Kulkies, Arztwitwe, aus Pillkallen.
4. Zahnarzt Hugo Michaelis aus Insterburg.
5. Frau Beek aus Königsberg-Metgethen.
6. Justizoberinspektor und Frau (Name entfallen) aus Ortelsburg.
7. Heinemann aus Königsberg.
8. Rektor Kulkis aus Tilsit-Ragnit.
9. Gewerbeoberlehrerin Frieda Tautorat aus Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

... Über Frau Ursula Ellenfeldt aus Hohenstein. 1944 lebte Frau Ellenfeldt bis zum Herbst in Lyck und war dort auf der Webschule, nach Kriegsende im Raum Lübeck-Eutin. Der Ehemann war Oberstfeldmeister beim RAD, sowie über die Familien Duscha aus Hohenstein, Perrey, Dohms und Friedel aus Lyck.

... Über den Stabszahlmeister Blumreiter, im Kriege beim Verpflegungsamt Insterburg tätig gewesen, soll jetzt in Köln wohnen. Wer kennt die genaue Anschrift?

Gesucht werden: Die Gutsbesitzer Smelkus aus Ernsthof und Saalau. — Frl. Anna Skutnik aus Lötzen, etwa 57 Jahre alt. — Der Friseur Bruno Eckert, geb. im Mai 1920, aus Lyck, Bahnhofstraße 12a. Wer kennt das Schicksal des Genannten? — Gottfried Arndt und Sohn Günther aus Elbing, Hochstraße. — Otto Klein, geb. am 22. 4. 1904, früher wohnhaft in Fuchshügel, Kr. Wehlau. — Käthe Werner aus Königsberg, Schönbergerstraße 34. — Die Landwirte Eckert, Gigarren, Kreis Tilsit-Ragnit, Wiesberger, Willpischken, Redetzki, Widdgern, Preuß, Pladden, Kreis Insterburg, und Dr. Ehleben, Aulowöhnen. — Frau Elsa Haupt, geb. Hertel, ihr Sohn Willi Haupt, geb. 9. 8. 1934 in Insterburg, und ihre Tochter Annemarie Haupt, geb. 29. 1. 1935 in Tilsit, aus Stadtheide, Kreis Tilsit-Ragnit. — Die Bauräte Kretschmer, Heeresbauamt Insterburg, und Schulz, Heeresbauamt Gumbinnen.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Erwin Wenk, geb. am 14. 1. 1929 in Königsberg-Haffstrom, Bootsbauerlehrling, fiel auf der Flucht 1945 den Russen in die Hände und soll im März 1946 in Tilsit in einem russischen Gefangenenlager gesehen worden sein?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Wer kann Auskunft über den Verbleib des Kindes Inge Ruppenstein, heute etwa 13 Jahre alt, aus Schneckenwalde, Kr. Elchniederg., geben? Nachdem die Mutter, Meta Ruppenstein geb. Schilm, in Herrendorf (Elchniederung) von den Russen mitgenommen wurde, blieb das Kind in Gesellschaft von Fräulein Charlotte Sachwitz sowie den Frauen Neumann und Charlotte Klemens zurück.

Gesucht werden die Eltern oder Angehörige eines Kindes Anton Scholteck?, geb. 14. 1. 1938. Nach sehr fragwürdigen Erzählungen des netten, rotblonden Jungen ist er mit sechs Jahren von seinen Eltern genommen worden. Die Eltern sollen in einem landwirtschaftlichen Betrieb (mit Molkerei) gearbeitet haben. Als Wohnort käme vermutlich Dt-Eylau in Frage. Der Junge erzählt, daß er mit seinem Vater des öfteren das Tannenberg-Denkmal besichtigt hat. Nach dem Zusammenbruch ist Anton mit anderen Kindern zusammen in ein Kinderheim in die Nähe von Königsberg gebracht worden.

Der ehemalige Oberleutnant und Batteriechef Dietrich Führer, aus Insterburg ist an der Front in Italien um den 20. April 1945 von Tieffliegern an der Halsschlagader verwundet und auf dem Verbandsplatz verbunden worden. Wer kann etwas über sein Schicksal aussagen? Wo befindet sich sein Bursche und wo sind ehemalige Sanitäter des Verbandsplatzes, die über seinen Verbleib Auskunft geben können?

...über Heinrich Adolph, geb. 1. 2. 1908, wohnhaft gewesen in Labiau, Marktstraße 1, im Kriege Angehöriger der Dienststelle Feldpostnummer L 02 412 LGPA Hamburg I als Obergefreiter, oder über seine Ehefrau, sowie über die Eltern Mechanikermeister Heinrich Adolph und Frau Maria, geb. Koslowski, wohnhaft gewesen in Liegnitz, Jauerstraße 105.

... über Emil und Otto Konitzka, geb. in Ittau, Kreis Neidenburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Treffen in Minden/Westf.

Panzerjäger 241 und Einheit Hauptmann Determann treffen sich am 29. und 30. Mai in Minden/Westf. im „Grünen Wenzel".

Ehemalige Kameraden, die daran teilnehmen wollen, werden gebeten, sich zwecks Quartierbeschaffung bei Lange, Bethel, Bethelweg Nr. 82, oder bei Fahrschule Fritz Becker, Minden, am Kaak, zu melden.

*

Gesucht wird Oberstabsintendant a. D. Kuchenbecker, geb. etwa 1888, bis 1930 in Rastenburg wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Kameradschaft ehem. I.-R. 2 und I.-R. 422

Wir rufen nochmals alle ehemaligen Angehörigen aus Friedens- und Kriegszeit zum dritten Regiments-Appell nach Hamburg-Harburg, Lokal „Eichenhöhe", Kirchenhang 29, Pfingsten, 5. bis 7. Juni.

Der Festausschuß.

Auskunft und Meldungen an Kamerad W. Bannuscher, Hbg.-Harburg, Hoppenstedtstraße 57.

Das Landestreffen der Ost- und Westpreußen in München

Wie schon mitgeteilt wurde, findet am 22. und 23. Mai das Landestreffen der Ost- und Westpreußen in München statt. Das Programm zeigt das folgende Bild:

Sonnabend, den 22. Mai:

I. Jahreshaupt- und Delegiertenversammlung der Landesgruppe Bayern. Beginn 10 Uhr (Pschorrbräu-Bierhallen, Neuhauser Straße 11).

1. Bericht zur Lage: Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Gille, MdB.
2. Geschäfts- und Kassenbericht. Vorstandswahlen laut besonderer Tagesordnung.

II. Landsmannschaftliche Feierstunde. Beginn: 16 Uhr im „Sophien-Saal" des Oberfinanzpräsidiums München, Sophienstr. 6 (nahe Karlsplatz). Festvortrag: Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber. — Es spielt ein Streichquartett.

III. Heimatabend im „Regina-Palasthotel" Maximiliansplatz 5, unter Mitwirkung ostpreußischer Künstler mit anschließendem Tanz.

Sonntag, den 23. Mai:

8.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der „St. Matthäus-Kirche, Nußbaumstraße; gehalten von Pfarrer Anton-Lochham (früher: Ebenrode-Stallupönen).

8.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der „Kreuz-Kirche", Sendlingertor-Platz. Es zelebriert H. H. Pater Rigobert, O. S. M.

10.30 Uhr: Hauptkundgebung auf dem Königsplatz. Begrüßungsansprachen: Prof. Dr. E. F. Müller, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, E. v. Witzleben, 1. Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen.
Totenehrung: Diakon Arthur Krumm-München.
Ansprache: Staatssekretär Dr. Walter Stain für die Bayerische Staatsregierung.
Ansprache des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber.
Schluß der Kundgebung: 12.30 Uhr.

Die Ansprachen werden durch Lautsprecher übertragen. Für Schwerbeschädigte ist in beschränktem Umfange für Sitzgelegenheit gesorgt. Es spielt die Kapelle der Landesgrenzschutz-Polizei.

Wie bereits im Ostpreußenblatt und durch Sonderrundschreiben mitgeteilt, erfolgt die Teilnahme am Landestreffen gegen Lösung einer Plakette, die zum Preise von 1 DM auf der Geschäftsstelle am Bahnhof sowie bei den angegebenen Auskunftsstellen und den durch Armbinden kenntlich gemachten Vertretern des Ordnungsdienstes zu erhalten ist. Jugendliche unter vierzehn Jahren haben freien Eintritt.

In Anschluß an die Hauptkundgebung finden für die zur Tagung angemeldeten Heimatkreise

Sonder-Treffen

in den dafür reservierten Lokalen statt und zwar für:

Lötzen: „Sandhof", Blutenburgstraße 53.
Tilsit - Ragnit - Elchniederung: „Max-Emanuel-Brauerei", Adalbertstraße 33, Tel. 24 570.
Gerdauen: „Amalienburg", Amalienstraße 39, Tel. 25 598.
Goldap: „Allotria", Türkenstr. 33, Tel. 28 002.
Insterburg, Stadt und Land: „Neue Akademie", Amalienstraße 87, Tel. 26 471.
Memel, Heydekrug-Pogegen: „Pinakothek", Theresienstraße 72, Tel. 27 160.
Königsberg, Stadt und Land/Fischhausen: „Andechser Quelle", Arnulfstr. 155, Tel. 64 592.
Neidenburg, Ortelsburg, Osterode: „Wittelsbacher Bierhalle", Donnerberger Str. 15, Tel. 60 532.
Landsmannschaft Westpreußen: „Donnersberger Bierhalle", Donnersberger Str. 15, Tel. 60 532.
Ermländerfamilie: „Zum Löwen", Schlörstraße 44, Tel. 60 675.
Gumbinnen: „Goldener Hirsch", Renata-Straße 35, Tel. 63 239.
Pr.-Holland, Mohrungen: „Posthorn", Schlörstraße 55.
Rastenburg: „Pschorrbräu-Gaststätte", Wilderich-Lang-Straße 4.
Angerburg, Sensburg: „Stadt Reims", Arnulfstraße 130.
Bartenstein, Pr.-Eylau: „Blaue Kugel", Wendel-Dietrich-Straße 57.
Schloßberg: „Ewiges Licht", Karl-Schurz-Straße (Ecke Wälsungenstraße), Tel. 61 637.
Lyck: „Weißes Rößel", Cornelius-Str. 1, Tel. 22 680.

Abstellplatz für Omnibusse und Pkw am Sonntag, dem 23. Mai: Als Sammelplatz ist vom Amt für öffentliche Ordnung der Mars-Platz (nahe Hauptbahnhof) bestimmt. Dieser wird vom Roten Kreuz bewacht, so daß die Fahrzeuge damit versichert sind.

Ankunft und Abfahrt der Kraftfahrzeuge vom Mars-Platz (7 Minuten vom Königsplatz entfernt).

Auskunftsstellen für die Teilnehmer, die mit der Bundesbahn reisen, direkt im Hauptbahnhof; für die Teilnehmer, die mit Omnibussen oder Pkw reisen, befindet sich die Auskunftsstelle auf dem oben angeführten Parkplatz.

Quartiere werden durch das Verkehrsamt — Reisebüro — am Hauptportal des Hauptbahnhofs nachgewiesen. Ebenso ist dort für Sammel-Quartiere gesorgt.

Neben den genannten Auskunftsstellen auf dem Hauptbahnhof und dem Sammel-Parkplatz (Mars-Platz) erteilt auch das Büro des Landestreffens, Landsmann Georg Hennig) München 8, Westerhammer Straße 26 unter Telefon: 45 87 32 jede nähere Auskunft.

Etwaige Änderungen in der Veranstaltungsfolge sind aus den in der Geschäftsstelle im Hauptbahnhof sowie in den Auskunftsstellen und bei den Ordnern erhältlichen Programmen zu ersehen.

Namens der Landesgruppe Bayern

Prof. Dr. Müller, 1. Landesvorsitzender.
Lothar Polixa, Schatzmeister und Landesgeschäftsführer.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

22. 5., 20 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof.** Bezirkstreffen, Lokal: Schultheiß, Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 113.
30. 5., 16 Uhr: **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen, Lokal: Tusculum, Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, Str.-Bahn 6, 98 und 99, S- und U-Bahn Tempelhof.
30. 5., 16 Uhr: **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße 35, Pfarrer Linke.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, Josef-Seliger-Straße 10, I.

Landestreffen Bayern am 22./23. Mai in München

Lindau. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen ehrte ihre Mütter am Vorabend zum Muttertag im vollbesetzten Saal des „Gasthauses Köchlin". Das von dem ersten Kulturreferenten Heinz Mahren gewählte Programm gefiel gut. Mit dem 4. Satz aus op. 76 Nr. 4 von Haydn eröffnete das Streich-Quartett Militzer die Feierstunde. Der erste Vorsitzende Erich Szonn begrüßte die Mütter und würdigte das schicksalschwere Los einer vertriebenen Mutter in den dunkelsten Tagen unserer Heimat. Er schloß mit den Worten Immanuel Kants: „Nie werde ich meine Mutter vergessen. Sie pflanzte und nährte zuerst den Keim des Gutsein in mir, eröffnete mein Herz den Eindrücken der Natur. Ihre Lehren haben einen dauernden Einfluß auf mein Leben gehabt." — Kinder dankten den Müttern durch innig empfundene Gedichtvorträge. Der Höhepunkt war der von Heinz Mahren gesprochene Prolog „Mutterbild". Lieder des von Fritz Messer geleiteten Chors und Sätze aus Werken von Mozart und Dvorak umrahmten die Darbietungen.

Kitzingen. Am Sonntag, 2. Mai, traf sich die Landsmannschaft Ordensland zu einer Mitgliederversammlung im Gasthaus Mühlberg. Nach dem Bericht des 1. Vorsitzenden über das Treffen mit der Landsmannschaft Bad Windsheim am 4. April in Mainstockheim wurde darauf hingewiesen, daß am 4. Juli ein Gegenbesuch der Kitzinger Landsmannschaft in Bad Windsheim erfolgen soll. Zum geplanten Ausflug in die Fränkische Schweiz am Himmelfahrtstag wurden Einzelheiten bekanntgegeben.

Rosenheim. Einen wohlgelungenen Maiausflug führte der Ostpreußenbund Rosenheim durch. Dabei wurde die Kirche in Urschalling, eine der ältesten in Bayern, besichtigt und die Ratzinger Höhe erstiegen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Großes Heimattreffen am 1. Pfingstfeiertag in Stuttgart.

Die Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau veranstalten am 6. Juni in der Sängerhalle zu Stuttgart-Untertürkheim ein Heimatkreistreffen. Durch diese Veranstaltung wird allen ehemaligen Kreisangehörigen die Gelegenheit geboten, alte Freunde, Bekannte und ehemalige Nachbarn aus der Heimat wiederzusehen und mit ihnen schöne Stunden in heimatlicher Gemeinschaft zu verleben.

Die „Sängerhalle" ist vom Hauptbahnhof in etwa 10 Minuten mit der Schnellbahn zu erreichen. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung zur Verfügung. Von 13.30 bis etwa 15 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Danach Unterhaltung und Tanzmusik.

Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Teichert, Lukas, Gernhöfer, von Elern.

Kreis Reutlingen. Die im Kreis wohnenden Landsleute werden zu einer Wanderung in die Umgebung des schönen Luftkurortes Urach unter Führung Uracher Landsleute am Donnerstag, dem 28. Mai, Himmelfahrt, herzlich eingeladen. Treffpunkt um 8 Uhr, Station Wasserfall, Urach. Bei der Wanderung werden besichtigt: Hohen-Urach, Wasserfall, Höhenschwimmbad, Haus auf der Alb, u. a., anschließend Schloßbesichtigung und um 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen (Originial Königsberger Klops) im Bahnhotel Kramer, Urach. Bis etwa 17 Uhr geselliges Beisammensein. Die Wandergruppen werden gebeten, die Anzahl der gewünschten Mittagessen mitzuteilen. Der Kreisvorsitzende Gerhard Oelsner, Metzingen, Nürtinger Straße 51.

Ulm/Neu-Ulm. Zahlreiche Landsleute aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern hatten sich am ersten Maisonntag im Versammlungslokal zu einer stimmungsvollen Maifeier zusammengefunden, die mit vergnügtem Tanz ihren Ausklang fand. — Zur Teilnahme an der Omnibusfahrt zum Landestreffen der Ostpreußen in München am 23. Mai gingen zahlreiche Anmeldungen ein. Wegen anderweitiger Belegung des Lokales findet die nächste Zusammenkunft erst am Samstag, 19. Juni, um 18 Uhr, im Sportheim 1846, Friedrichsau, statt. Für Sonntag, 27. Juni, ist ein Omnibus-Tagesausflug zur Stammburg der preußischen Könige, der Hohenzollernburg, vorgesehen.

Wendlingen/Neckar. Am 8. Mai trafen sich unsere Landsleute aus Wendlingen und Umgebung zur Gründung der Ortsgruppe Wendlingen. Wendlingen gehörte bisher zur Ortsgruppe Plochingen und Umkreis. Durch rege Werbung ist es möglich geworden, in Wendlingen eine eigene Ortsgruppe aufzubauen. Die Gründung und die Wahl des neuen Ortsvorstandes wurde vom Ortsvorstand Plochingen durchgeführt. Zum 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Wendlingen wurde Erich Kleefeld bestimmt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Das nächste Treffen der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen findet am Freitag, dem 28. Mai um 20 Uhr in Koblenz im Saale von Remy Küster, Schanzenpfordte statt.

Alzey. Am Sonnabend dem 29. Mai findet in Alzey eine große Kulturveranstaltung der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Darmstadt. Der bereits im Vorjahre geplante und wegen Unwetter ausgefallene Familienausflug zur Insel Kühkopp, zwischen Alt- und Neu-Rhein, findet nunmehr am Himmelfahrtstage, dem 27. Mai, mit der Bundesbahn statt. Abfahrt von Darmstadt Hbf, gegen 7 Uhr, Rückkehr gegen 21 Uhr. Für billiges Essen und Trinken in einem Ausflugslokal am Rhein und auf der Insel ist gesorgt. Badezeug, bitte mitnehmen! Es kann auch Rucksackverpflegung mitgebracht werden. — Anmeldungen sowie Bezahlung des Fahrpreises 1,20 DM je Person sind bis zum 24. Mai bei Fräulein Inge Tiedtke, Darmstadt, Taunusring 81, vorzunehmen, wo auch die genaue Abfahrtszeit erfragt werden kann.

Hofgeismar. Die Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen und Danzig veranstaltete am Muttertage für die alten Lands-

leute im Siechenhaus eine würdige Feier, bei der in bunter Folge Gedichte vorgetragen und gemeinsam Heimatlieder gesungen wurden. Kreisobmann Ernst Wisselinck überbrachte die Grüße der Landsmannschaft und versprach, daß die Jugendgruppe die Verbindung mit den älteren Landsleuten pflegen werden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Landestreffen Ostpreußen am 18. Juli in Münster

Das Landestreffen aller Ostpreußen in Nordrhein/Westfalen findet am 18. Juli in Münster statt. Damit sind auch für die Landsleute des Osnabrücker und Bremer Raums günstige Anreisemöglichkeiten gegeben. Da keine Sonderzüge gestellt werden, sind rechtzeitig Autobusse zu sichern. Einzelheiten zu dem Treffen werden durch Rundschreiben an die Kreis- und örtlichen Gruppen sowie durch Hinweise im „Ostpreußenblatt" laufend bekanntgegeben.

Mit Ostpreußengruß!
Erich Grimoni

Von Herne nach Münster

Eine Omnibusgemeinschaftsfahrt nach Münster/Westfalen zum Ostpreußen-Landestreffen von Nordrhein-Westfalen findet am 18. Juli statt. Abfahrt Sonntag, den 18. Juli, um 6.30 Uhr ab Herne, Bahnhof (Autobusvorplatz). Die Hinfahrt erfolgt auf der Bundesstraße 235 über Datteln—Lüdinghausen, einer landschaftlich schönen Fahrtstrecke. Rückfahrt nach dem Landestreffen auf der Bundesstraße 51 über Dülmen, Haltern, Recklinghausen. Fahrpreis etwa DM 4,50 bis 5,—. Anmeldungen nehmen bis **zum 26. Mai** entgegen: Dr. Schroeter, Herne, Neustr. 12; Stud.-Rat Maaß, Herne, Grenzweg 105; Frau Smolinski, Herne, Verbindungsweg 6 (Bebelstr); H. Böker, Herne, Bochumer Straße 143; A. Schmidt, Herne, Vödestr. 31; O. Gromberg, Herne, Mont-Cenis-Str. 223 (Sodingen); R. Schulz, Herne, Bahnhofstr. 248 (Kanalbrücke); Kreisvereinigung e. V., Herne, Bahnhofstr. 7e (Eingang Shamrockstr.). Bei der Anmeldung ist die Hälfte des Fahrpreises zu entrichten. Wegen der Sicherstellung des Omnibus muß der Meldetermin eingehalten werden.

Leichlingen (Rheinl.), Am 23. Mai findet in Leichlingen-Metzholz ein Heimattreffen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen und Weichsel-Warthe statt. Es wirken die DJO-Gruppe Leichlingen, die Spielgruppe der Landsmannschaft Ost-Westpreußen und ein Jodlertrio mit. Zur Unterhaltung spielt die Hauskapelle. Wir laden alle Landsleute herzlichst ein. Sonderomnibusse ab 14.00 Uhr von Kaffeehaus Thönes. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni

Dortmund. Die letzte Monatsversammlung im April war sehr gut besucht. Es wurden fünf Filme aus Ostpreußen vorgeführt. — Die nächste Monatversammlung findet am Dienstag, 25. Mai, um 20 Uhr im Großen Saal des Hotels „Industrie", Malinkroolstraße 210—214, statt. Dr. Rogalski spricht über Fragen, die alle Vertriebenen angehen; darauf folgt ein geselliger Teil mit Tanz, zu dem unsere Hauskapelle aufspielt.

Duisburg. In Verbindung mit dem Bund der Danziger veranstaltet die Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen am Mittwoch, dem 26. Mai, um 20 Uhr, im Saalbau Monning (Haltestelle der Straßenbahnlinie 2) einen Bunten Abend. Es wirken mit Ferdy Dackweiler, der den meisten Landsleuten vom Reichssender Königsberg bekannt sein dürfte, die zwei Rialtinos, die bereits früher in Danzig dem Publikum etwas vorzauberten, die Kapelle Frenken-Neumann, aber auch das Publikum selbst soll mitwirken. Die Kreisgruppe hofft, daß sich an diesem Abend der größte Teil der ost- und westpreußischen Landsleute einmal unbeschwert in Frohsinn und guter Stimmung zusammenfindet.

Herford. Am Sonntag, dem 2. Mai, hatte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisverband Herford-Stadt, zu einer Feierstunde geladen, die der Dichterin Agnes Miegel galt. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Landsleute und geladenen Gäste durch den ersten Vorsitzenden B. Danielczyk schilderte Direktor M. Bobeth den Lebensweg der Dichterin. Dabei wies er darauf hin, daß Agnes Miegel bereits 1924 die Würde eines Ehrendoktors der Albertus-Universität verliehen wurde. Damit wurde nach Elsa Brandström, dem „Engel Sibiriens", zum zweiten Male eine bedeutende Frau durch die Königsberger Universität ausgezeichnet. Ehrungen, die der Dichterin zu ihrem 75. Geburtstage aus allen Teilen der Welt zugingen, sagen weiterhin von ihrem Rang. Anschließend trug Frau Kochen-Meister Balladen, Gedichte und Legenden von Agnes Miegel vor. Besonderen Beifall fand die reizende Erzählung „Knucksche", die Siegfried Janz in unverfälschter Mundart vorzulesen verstand. Nach einem gehaltvollen Flötenkonzert brachte der Gemischte Chor Heimatlieder und schwierige Chorsätze zum Vortrag. Anschließend sang Irmgard Haese vom Bielefelder Foesterling-Konservatorium einige Volkslieder, womit der Abend seinen Ausklang fand. — Die nächste Mitgliederversammlung findet voraussichtlich am 28. Mai im „Casino Kropp", Unter den Linden/Ecke Friedhofstraße statt. Mitglieder sowie auch Landsleute, die der Landsmannschaft heute noch fernstehen, sind herzlich dazu eingeladen.

Bünde. In den festlich geschmückten Räumen des Stadtgartens findet am Sonnabend, den 22. Mai, um 19 Uhr, eine Versammlung statt. Vorstandswahl und Besprechung über den Familien-Ausflug am Himmelfahrtstage stehen auf der Tagesordnung.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover-Stadt Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Hannover findet am Sonnabend, 22. Mai, um 19.30 Uhr, in Limmerbrunnen statt. Nach Jahres- und Kassenbericht steht die Neuwahl des Kreisvorstandes auf der Tagesordnung. Rege Teilnahme erbeten.

Kirchdorf. Die Ostpreußengruppe Kirchdorf und Umgebung lädt alle Landsleute zu einem Ausflug ein, der am Himmelfahrtstage stattfinden soll. Treffpunkt um 14 Uhr vor der Gastwirtschaft Fröhlich in Kuppendorf. Landsmann Rogußat fährt uns durch die Heide nach Bahrenborstel. Ankunft in der Gastwirtschaft Hespenheide etwa um 15.30 Uhr. Musik wird mitgenommen, gute Laune ist mitzubringen!

Ostpreußengruppe von Kirchdorf und Umgebung.

Celle. Wegen Erreichung der Altersgrenze ist Landsmann Otto Laußus, Verw.-Amtmann beim Straf- und Gerichtsgefängnis in Celle, in den Ruhestand getreten. Er war bei den Strafanstalten in Insterburg, Königsberg, Tapiau und vom 1. April 1939 bis Oktober 1944 als Vorstand bei der Haftanstalt in Memel tätig. Kurz vor Beendigung des Zweiten Weltkrieges mußte er seine Heimat verlassen und kam im Jahre 1946 an das Strafgefängnis in Celle.

Sontra. Am 1. Mai fand im Haus Ruelberg in Sontra (Kreis Rotenburg/F.) ein Heimatabend statt, wobei der Dichterin Agnes Miegel gedacht wurde. Die erste Vorsitzende, Frau Emmy Kostka, schlug vor, Ende Juni eine Omnibusfahrt zur Eder-Talsperre zu unternehmen, wobei Kassel-Wilhelmshöhe und der Dom zu Fritzlar besichtigt werden sollen. Fahrpreis etwa 5 DM. Anmeldungen zur Fahrt nimmt Frau Emmy Kostka, Sontra, Herrenstraße 22, entgegen.

Delmenhorst i. O. Bei einem Heimatabend der landsmannschaftlichen Gruppe wurden am 8. Mai Bildstreifen aus Ostpreußen gezeigt und humorvolle Heimatgedichte vorgetragen. Der Landsmannschaft konnten eine Anzahl weiterer Landsleute zugeführt werden. Eine gemeinsame Omnibus-Fahrt nach Oldenburg zur Aufführung des Volksstückes „Der Zauberer Gottes" fand im April statt.

Grafschaft Diepholz. Zu einem Kreistreffen war die Memellandgruppe der Grafschaft Diepholz am Sonntag, dem 2. Mai bei Landsmann Gastwirt Pleikies in Dammershausen bei Barnsdorf zusammengekommen. Vorsitzender Lenz richtete an alle Landsleute, die das bisher versäumt haben, die Bitte, sich bei der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in Oldenburg zu melden. Die nächste Zusammenkunft der Memelländer aus der Grafschaft Diepholz findet am Sonntag, 27. Juni, um 10 Uhr, am Dümmersee statt und wird mit einer Segelbootpartie beginnen.

Bassum. Zum Landestreffen der Ostpreußen in Hannover fährt am 4. Juli ein Autobus von Bassum, Lange Wand (Garage Sprado). Abfahrt: 6 Uhr ab Harpstedt (nur bei genügender Beteiligung), 6.20 Uhr ab Bassum (Garage Sprado), 6.40 ab Twistringen (Ecke Bahnhofstraße). Verbindliche Anmeldungen unmittelbar an H. Sprado, Bassum, Lange Wand 9, Fernruf 229, erbeten. — Die Landsleute aus Harpstedt/Twistringen und Umgebung werden gebeten sich ebenfalls, wie oben angegeben, anzumelden. Bei genügender Beteiligung wird der Bus in Harpstedt (Kleinbahnhof) eingesetzt. Fahrpreis: 6,50 — 7,50 DM je nach Teilnehmerzahl. Letzter Termin für Anmeldung: 20. Juni 1954.

· H · A · M · B · U · R · G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die Landsmannschaft der Westpreußen in Hamburg e. V. hält am 19. Juni um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Besenbinderhof eine Mitgliederversammlung ab,wozu alle in Hamburg lebenden Westpreußen eingeladen sind.

Zum Bundestreffen der Westpreußen am 10./11. Juli in Bochum soll ein Omnibus ab Hamburg fahren, Fahrpreis etwa 25 DM. Anmeldungen und Zahlung des Fahrpreises bis 30. Juni in der Geschäftsstelle, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlungen in Hamburg-Langenhorn

Für dieses Siedlungsvorhaben können sich noch Bewerber, die aus der Landwirtschaft stammen, und jetzt in Hamburg wohnen, bei der Geschäftsstelle melden.

Bezirksgruppenversammlungen:

Harburg-Wilhelmsburg. (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 2. Juni, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte. (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 2. Juni, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Hamburg-Altona. (Altona, Othmarschen, Groß-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Mittwoch, 9. Juni, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Elbgemeinden. (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 12. Juni, 20 Uhr, Hotel „Johannisburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil. Sonnabend, 22. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. Heimatlichtbildervortrag von Landsmann Guttzeit.

Memelkreise. Zum großen Jahrestreffen 1954 werden die Memelländer des nordwestdeutschen Raumes am 23. Mai in Hamburg-Nienstedten, Elbschloß-Brauerei zusammenkommen. Bundesminister Waldemar Kraft hält die Festrede. Einlaß ab 8 Uhr.

Insterburg. Sonnabend, 5. Juni, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83, Vorbesprechung des Jahrestreffens in der Elbschlucht.

Lyck. Sonnabend, 12. Juni, 17 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Kreistreffen Insterburg Stadt und Land. Am 13. Juni in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Treuburg. Sonnabend, 19. Juni, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg-Bergedorf. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Bergedorf und Umgegend, veranstaltet am 20. Juni eine große Sommerfahrt. Ausflugsziel ist die alte Stadt Lüneburg.

Die Fahrt beginnt um 7.30 Uhr in zwei geräumigen Doppelomnibussen am Mohnhof in Bergedorf. Der Preis für Hin- und Rückfahrt ist äußerst niedrig gehalten und beträgt nur DM 3,— je Person. Am Ausflugsort ist Gelegenheit, ein preiswertes Mittagessen einzunehmen. Die Rückfahrt wird so rechtzeitig angetreten, daß wir gegen 21.00 Uhr wieder in Bergedorf eintreffen können. Gäste sind zu dieser Fahrt herzlich eingeladen. Wir würden es begrüßen, wenn auch in Hamburg wohnhafte Landsleute sich beteiligen wollten. Für diese ergibt sich Gelegenheit, hier ansässige Bekannte zu treffen.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung steht, bitten wir, Bestellungen unter gleichzeitiger Überweisung eines Betrages von DM 3,12 (Fahrkosten und Porto) an die Firma Hermann Scharffetter, Hamburg-Bergedorf, Ladenstraße am Bundesbahnhof, zu richten. Die Karten gehen den Hamburger Landsleuten ab 1. Juni rechtzeitig durch die Post zu. Die Übersendung erfolgt in der Reihenfolge der Voranmeldung.

Der Vorstand Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Bergedorf und Umgegend.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Kiel. Die Landsleute aus dem Kreise Heiligenbeil treffen sich am Sonntag, 23. Mai, 15 Uhr im Ballhaus „Eichhof". Landsmann Emil Johannes Guttzeit wird einen Lichtbildervortrag halten. Kinder ab zehn Jahren sollen dieses Mal dabei sein, damit auch sie durch Bild und Wort an ihre alte Heimat erinnert werden. Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen. Nach dem Vortrag wird die Zusammenkunft in altbekannter Weise fortgesetzt.

Friedrichsruh. Am Sonntag, 23. Mai, findet die Einweihung eines Gefallenendenkmals für die Kameraden des Schlachtschiffes „Bismark" in Friedrichsruh statt. Zwölf Uhr Gottesdienst in der Gruftkapelle, danach erfolgt die Einweihung des Denkmals.

Aus der Geschäftsführung

Ein Lebensberuf mit vielseitigen Möglichkeiten!

Das Land Nordrhein-Westfalen stellt weiterhin junge ledige Beamtenanwärter für die Polizei ein. **Nähere Angaben im heutigen Anzeigenteil.**



Das „Kurische Haff" von einst..."

Wenn am Sonntag, dem 23. Mai in Hamburg das große Treffen der Memeldeutschen vor sich gehen wird, dann wird so mancher von der Höhe der Elbschloßbrauerei auf der Elbe einen Bekannten vorüberfahren sehen: unser „Kurisches Haff", das einst zwischen Memel und Cranzbeek verkehrte; unvergeßlich sind uns die Fahrten, die wir mit ihm machten. „Süllberg" heißt er heute und er fährt im Tourverkehr auf der Elbe und bis nach Helgoland. Der Senat der Hansestadt Hamburg würde allen Ostpreußen eine Freude machen, wenn er diesem Schiff seinen alten Namen wiedergeben würde, und er würde mit dieser Rücktaufe, mit der ja keine Ausgaben verknüpft sind, zeigen, daß die Versicherung des Verständnisses für unser Schicksal und für die Bedeutung der ostdeutschen Gebiete auch in einer menschlich sehr ansprechenden Art praktisch gezeigt werden kann

Wir gratulieren . . .

zum 91. Geburtstag

am 27. Mai Frau Wilhelmine Kischko, geb. Zaffrahn, aus Löknick, Kreis Gerdauen, später Königsberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Braunschweig, Cyriaksring Nr. 22.

zum 90. Geburtstag

am 10. Mai Johann Doradzillo, früher in Pappelheim bei Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Martha und Schwiegersohn Max Lojewski in Priorei, Bundesstraße 51, Ennepe-Ruhr-Kreis.

am 11. Mai Frau Martha Mikoleit, geb. Schlenter, aus Baltupönen. Sie lebt bei ihrer Tochter in Jahrsdorf über Hohenwestedt, Holstein.

am 14. Mai Frau Amalie Sipplie, geb. Grischkat aus Kanthausen, Kreis Gumbinnen. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn in Kolmar-Kuhle bei Elmshorn, Holstein.

am 23. Mai Frau Anna Kraus. Sie wohnt in Letmathe, Bachstraße 7.

am 26. Mai dem Oberbahnhofsvorsteher i. R. Heinrich Schwarz aus Insterburg. Er wohnt mit seiner Frau in Osloß über Gifhorn.

am 30. Mai Frau Amalie Reiter, geb. Kloß, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau. Sie wohnt jetzt in Neumünster, Holstein, Apenrader Straße 2 c.

zum 89. Geburtstag

am 24. Mai dem Landwirt Georg Milkereit aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit. Er lebt mit seiner 79jährigen Frau seit 1947 bei seinen Söhnen in Chikago. Die weit Reise machte das Paar im Flugzeug.

zum 88. Geburtstag

Frau Kowalewski, die heute noch mit ihrem Ehemann in der Heimat in Gehlenburg, lebt.

Frau Maria Lenkeit, geb. Just aus Königsberg. Sie lebt im Altersheim (16) Ebersberg, Post Borken bei Bad Wildungen.

zum 87. Geburtstag

am 18. Mai Frau Marie Gronau, geb. Hundrieser aus Osterode. Sie wohnt bei ihrem Sohn, Lehrer A. Gronau, in Ohe über Hamburg-Bergedorf.

am 23. Mai der Witwe Karoline Lenski aus Kornau, Kreis Ortelsburg. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, in Quelle bei Bielefeld, Steinhagnerstraße 574.

am 26. Mai Frau Wilhelmine Grygas, geb. Czarnijon aus Regellen, Kreis Goldap. Sie lebt jetzt mit ihrer Schwiegertochter und vier Enkelkindern in der sowjetisch besetzten Zone.

Landsmann Kowalewski, der mit seiner Ehefrau noch in der Heimat Gehlenburg lebt.

am 31. Mai dem Altsitzer Otto Kaiser aus Liebenfelde, Kreis Labiau, heute in (23) Holte 25 über Osnabrück 5, bei Neumann.

zum 85. Geburtstag

am 4. Mai dem Postinspektor i. R. Heinrich Soldat. Er lebt in List auf Sylt, Buttgraben 17.

am 20. Mai dem Maurer Wilhelm Wittke aus Hanffen, Kreis Lötzen. Er wohnt in Krebsöge, Bezirk Redevormwald, Raderstraße 42.

am 21. Mai der Witwe Martha Flick, geb. Brenneisen aus Szittkehmen, Kreis Goldap. Die Jubilarin nimmt noch sehr eifrig an allen landsmannschaftlichen Veranstaltungen Anteil. Ihr verstorbener Ehemann war Mitbegründer und Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft in Vorsfelde.

am 27. Mai Frau Emilie Lemke aus Schaaksvitte, Samland. Sie lebt bei ihrer Tochter in Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 6.

Frau Wilhelmine Bischoff, geb. Klingschat aus Stolzenau, Kreis Ebenrode (Stallupönen). Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Elise Wischnat, in Schönbronn, Kreis Calw (Württemberg).

zum 84. Geburtstag

am 21. Mai Johann Lippke, früher Laugallen bei Saugen, Kreis Heydekrug. Heute lebt er bei seinem Sohn August in Wilsche 8 über Gifhorn/Hannover.

am 1. Juni Frau Dorotha Prothmann, geb. Hill, aus Heilsberg. Sie lebt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Kaufmann Anton Barduhn, in Kaltenkirchen (Holstein), Hamburger Straße 4.

zum 83. Geburtstag

am 14. Mai Frau Elisabeth Knorr, geb. Spill, früher in Marienhöhe und Adl.-Diedersdorf im Kreis Heiligenbeil, jetzt in Itzehoe/Holstein, Breitenburger Straße 15 a.

am 18. Mai der Eisenbahnsekretärin i. R. Elise Schulz. Sie wohnt in Lüneburg, Dahlenburger Landstraße 3.

Frau Bertha Blask, geb. Groß aus Kehlen, Kreis Angerburg. Sie wohnt bei ihrem Enkel in Mühlheim/Ruhr, Moltkestraße 15.

zum 82. Geburtstag

am 3. Mai Frau Anna Eckert aus Tilsit. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Zwiesel, Langdorfer Str. 255, Niederbayern.

am 17. Mai der Witwe Ida Kinscher aus Ortelsburg. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in Salzgitter-Bad, Mozartstraße 40.

am 18. Mai dem Preußischen Revierförster i. R. Karl Ehrke aus Tapiau. Seine letzte Dienststelle war die Revierförsterei Keber, Forstamt Leipen. Er wohnt jetzt in Lübeck, Plönniestraße 34 a.

zum 81. Geburtstag

am 23. Mai dem Gendarmeriemeister i. R. August Schettler aus Königsberg. Er lebt in Flensburg, Ostlandstraße 3.

am 24. Mai der Witwe Berta Matschkowski aus Goldap. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Essen-Heisingen, Bahnhofstraße 87.

am 29. Mai Frau Berta Markowski, geb. Liedtke, aus Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein. Sie wohnt in Bokeloh bei Wunstorf (Hannover).

am 1. Juni der Strafanstaltsbeamtin i. R. Emilie Bay, geb. Schimanski aus Lötzen. Sie wohnt in Burgkunstadt, Fr.-Baur-Siedlung Nr. 17.

zum 80. Geburtstag

am 15. Mai dem Tischlermeister Otto Wollert aus Schönlinde. Er lebt in Worms, Rheinland/Pfalz.

am 22. Mai Frau Anna Dallmer, Witwe des preußischen Landtagsabgeordneten Franz Dallmer, aus Königsberg, Schützenstraße 14. Sie wohnt jetzt, gepflegt und umsorgt von ihrer einzigen Tochter, in (22b) Trier/Mosel, Kentznichstraße 1.

am 23. Mai dem Friseurmeister Richard Neumann aus Schippenbeil. Er wohnt in Meldorf/Holstein, Osterstraße 83.

am 24. Mai Frau Maria Deck, geb. Guski, aus Allenstein. Sie wohnt in Haxtum, Kreis Aurich/Ostfriesland.

am 27. Mai Frau Emma Augath, geb. Kuhnke, aus Königsberg, Tuchmacherstraße 1—2, jetzt Wiesbaden-Biebrich, Pfälzerstraße 11.

zum 75. Geburtstag

am 15. Mai Heinrich Korn aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in (16) Aufenau, Post Wächtersbach, Bad-Orber-Straße 127.

am 15. Mai Frau Luise Gang, geb. Heydasch. Zusammen mit ihrem Ehemann wohnt sie noch in der Heimat in Stangenwalde, Kreis Sensburg. Am 21. November 1951 konnte das Ehepaar den Tag der Goldenen Hochzeit begehen.

am 22. Mai Frau Friederike Steer, Gattin des auf der Flucht verstorbenen Gutsbesitzers August Steer, aus Tiefensee, heute in Osnabrück-Eversburg, Wersener Straße 4.

am 22. Mai dem Justizobersekretär i. R. Paul Wittke aus Fischhausen. Er wohnt in Itzehoe, Feldrain 9.

am 22. Mai Frau Junklewitz aus Allenstein. Sie wohnt in Herne-Sodingen, Kantstraße 23.

am 24. Mai dem Kaufmann Emil Pledath aus Rastenburg. Er wohnt mit seiner Ehfrau in Neustadt in Holstein, Hochtorstraße 31.

am 25. Mai dem Werkmeister Otto Krause aus Wehlau. Mit seiner Ehefrau zusammen lebt er jetzt im Alters- und Pflegeheim Fuhsbach, Post Biberach (Baden).

am 27. Mai dem Landwirt Ernst Hintz aus Domnauswalde, Kreis Bartenstein. Er wohnt jetzt in Ostenfelde über Oelde (Westfalen).

am 29. Mai dem Stadtkassenrendanten i. R. Paul Oldenroth aus Bartenstein. Er wohnt in der Mittelzone.

am 29. Mai der Witwe Auguste Bartoleit, geb. Kowalleck aus Königsberg. Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

am 2. Juni dem früheren Land- und Gastwirt Adolf Meyer aus Wartulischken bei Willkischken. Er lebt bei seiner Tochter Erna Josuttis in Todendorf über Trittau, Bezirk Hamburg.

Ehejubiläen

Am 29. Mai feiert das Ehepaar Albrecht Fischer und Frau Martha, geb. Pankritz, aus Hindenburg, Kreis Labiau, das Fest der Goldenen Hochzeit. Ihr Wohnort ist Neufelder Koog bei Marne.



Amtliche Bekanntmachungen

Ehemalige Einwohner von Lyck

die im Januar 1945 oder bereits vorher zu den dortigen Landesschützen oder im März 1945 zu dem Landesschützenbataillon II in Stettin einberufen waren bzw. sich in Lyck bis Februar 1945 aufgehalten und insbesondere am 20. Februar 1945 mit der Eisenbahn diese Stadt verlassen hatten, werden gebeten, ihre Anschrift dem Landessozialgericht Schleswig, 3. Senat, Geschäftsstelle, mitzuteilen.
Az. L—W 74/54

Amtsgericht Lingen Lingen, 24. April 1954
— 5 II 12/54 —
Es ist die Todeserklärung folgender Person beantragt: Maria Block, geb. Jakeit, geb. 3. 1. 1896 in Perwelk, Kr. Memel, letzter Wohnsitz Nidden, Kr. Memel, Ehefrau.
Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden aufgefordert, dies dem Amtsgericht alsbald zu obigem Aktenzeichen bekanntzugeben.

Aufgebot
Die Witwe Emma Maluchnik, geb. Falkuhs, in Meppen hat beantragt, ihren Sohn, den verschollenen Landwirt Ewald Maluchnik, geb. am 20. 1. 1922 in Hornheim, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Hornheim, Kr. Neidenburg, Ostpr., für tot zu erklären.
Ende der Aufgebotsfrist: 1. August 1954.
Amtsgericht Meppen 3 II 6/54, den 7. Mai 1954

Aufgebot
Die Ehefrau Anna Rähse, geb. Faak, in Haselünne, Spießstraße 6, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Lagerverwalter Fritz Rähse, geb. 30. 4. 1899 in Wodyden, Kr. Fischhausen, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Königsberg, Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 1. August 1954.
Amtsgericht Meppen/Ems (3 II 37/53), den 3. Mai 1954

Todeserklärung
des Bromm, Walter, Eisenbahnangestellter in Upalten, Kr. Lötzen, Ostpr., geboren am 24. 11. 1921, zuletzt Uffz. bei den Fallschirmjägern in Holland. — U II 4/54 —
des Koßmann, Franz, Dachdecker in Königsberg Pr., Alter Graben Nr. 16, geboren am 19. 1. 1864 in Laukirchen, Kr. Labiau, Ostpr. — U II 6/54 —
des Woelki, Wilhelm, Schiffszimmermann, zuletzt Rentner, geboren am 4. 1. 1881 in Danzig, und der
Woelki, geb. Thiel, Lina, Ehefrau, geboren am 16. 7. 1885 in Gr.-Heydekrug, beide zuletzt wohnhaft in Gr.-Heydekrug, Samland. — U II 8/54 —
Amtsgericht Schopfheim, den 30. April 1954

Aufgebot
Schüler Roland Gniffke, geb. 21. 1. 1934, zuletzt Banners, Ostpr., von dort angeblich 1946/47 abtransportiert, soll für tot erklärt werden. Nachrichten, auch Hinweise erbittet bis 1. Juli 1954
Amtsgericht Detmold, 4 II 148/54.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Verschiedenes

Welcher Pensionär oder Beamter bietet alleinsteh., ev. Beamtenwitwe, Flüchtl., 52 J., ein schönes Heim? Evtl. Anstellung als Hausdame. Zuschr. erb. u. Nr. 43 245 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg.

Notverkauf! Schwerbeschädigter Ostflüchtling verkauft zur Ermöglichung einer fachärztlichen Behandlung vier nagelneue Oberbetten mit 5 Pfund Halbdaunen, Garantieinlett à DM 60,— und Kopfkissen DM 15,— (Ladenpreis weit höher). Zuschr. erb. u. Nr. 43 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Rentnerin, 60 J., sucht eine kl. Wohnung m. Kochgelegenheit, Raum Westf., Rhld., mit etwas Hilfe (Stricken, Stopfen). Angeb. erb. u. Nr. 43 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, ehem. Dozentin, Spätheimkehr. u. Sowjet-Zonen-Flüchtling, sucht per 1. Juli preiswertes
Zimmer in Düsseldorf
Angeb. an Anniese Augustin, Baumholder (Nahe), Schubertstraße 8.



Ostpreußenchor Hamburg e. V.

Sonnabend, den 29. Mai 1954, 20 Uhr
Aula der Heinrich-Hertz-Oberschule für Jungen, Hamburg, Voßberg 23 (zu erreichen mit der U-Bahn bis Borgweg, dann fünf Minuten Fußweg)

Das Jahr im Lied

Volkslieder-Oratorium nach alten deutschen Weisen mit verbindenden Worten von Ludwig Andersen von Joseph Haas

Ausführende: Die Solisten des Chores, ein Sprecher, der Ostpreußenchor und das Hamburger Kammer-Orchester; Leitung: Fritz Raulien

Alle Landsleute und auch andere Gäste sind herzlich zu diesem Konzert eingeladen

Karten zum Preise von 2,00 DM (nur sehr wenige) und 1,— DM bei der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51/52, bei Sangesbruder Uhrmachermeister und Juwelier Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 6 (Nähe Pressehaus), Tel. 33 31 09, und an der Abendkasse

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt
Inge Sablowski
Erich Baumgarten
Pinneberg, Holstein, Hermanstr. 18 — Uetersen, Holstein, Heisterkampstr. 34
23. Mai 1954

Unsere am 15. Mai 1954 stattgefundene Vermählung geben wir hiermit bekannt.
Erich Schmidt
Eleonore Schmidt
geb. Horn
Die Trauung erfolgte um 16.30 Uhr in der Nienstedter Kirche Hamburg-Nienstedten

---

Statt Karten
Wir grüßen als Vermählte
Hans Bender
Gotlind Bender
geb. Springer
Lenkonischken Gr.-Blumenau, Kr. Tilsit-Ragnit Samland
jetzt Bremen-Horn, Ronzelenstraße 58
30. April 1954

Heinz Strohmann
Irmgard Strohmann
geb. Pelz
Vermählte
21. Mai 1954
Uchte — Königsberg Pr.
Hamme 11 jetzt Duisburg-Meiderich, Stöckenstraße 10

Die Geburt ihres Stammhalters zeigen hocherfreut an
Wolfgang Arno
Gerda Honskamp
geb. Waschke
Günther Honskamp
Königsberg, Maraunenhof
Düsseldorf, Yorckstraße 20 a

Ihre Verlobung geben bekannt
Waltraud Kuhnhenn
Dietrich Arnoldt
Drochtersen über Stade, den 1. Mai 1954
Stade (Elbe), Salzstr. 19 (früher Birkenhoff, Kr. Fischhausen)

Ihre Vermählung geben bekannt
Zahnarzt Walter Heer und Frau
Theodore, geb. Thiel
März 1954
früher Rautenberg, Ostpreußen
Königsberg Pr., Luisenallee 46, Ecke Hagenstraße 7 a

Herzlichen Dank allen für die Glück- und Segenswünsche zu unserer Goldenen Hochzeit.
Michael Kratteit u. Frau Else
Salzderhelden
Rittiederoderstraße 1
früher Tawe, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Warwel
Erna Warwel
geb. Schmittat
Kl.-Sobrost, Kr. Gerdauen — Oberschwalben, Kr. Insterburg
jetzt Kaiserslautern, Karl-Peters-Straße 18
10. April 1954

Ihren 78. Geburtstag am 22. April feierte Frau
Emilie Walter
aus Tilsit, Rosenstraße 28, Milchgeschäft. Jetzt bei ihrer Schwester, Frau Helene Bruder, in Ippensen über Kreiensen.

Am 8. Mai 1954 wurde unsere Tochter Ines geboren.
Edith Kreddig, geb. Vree
Harald Kreddig
Mohrungen, Ostpr.
Jetzt Salzgitter-Lebenstedt

Wir haben uns verlobt
Käte Krämer
Gerhard Kröhnert
3. Mai 1954
Schriesheim (Bergstraße) — Lemgo (Lippe) Alter Knick 13b
NeuesLudwigstal bei Heidelberg — fr. Schwanensee Kr. Elchniedrg.

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Kröpels
Sybille Kröpels
geb. Schwill-Düsterwalde
7. Mai 1954
Hamburg-Wandsbek
Neumann-Reichardt-Straße 15

Ihre Vermählung geben bekannt
Reimar Luft
Diplom-Kaufmann
Christel Luft
geb. Johannsen
Lötzen, Ostpr.
München 13, Chr.-Schmid-Str. 16
Büsum (Holstein), Oesterstr. 1
22. Mai 1954

Als Verlobte grüßen
Helma Albrecht
Hans Hartmann
Stolp/Pom. Hamburg-Billstedt Dümmlingstwiete — Hügeldorf-Ebenrode, Hamburg 24, Comeniusplatz 4
Mai 1954

Für die herzlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir herzlich.
Herm. Tietz und Frau
Königsberg, Yorckstraße 54
jetzt Geesthacht (Elbe)
Zimmerstraße 39

Das Fest ihrer Silbernen Hochzeit begehen am 21. Mai 1954 die Eheleute
Franz Wesch und Frau
Minna, geb. Milkereit
Tilsit, Ackerstraße 63
jetzt Melle, Am Bahnhof 2

Unsere Heirat geben wir hiermit bekannt
Horst Spiewack
Ruth Spiewack
geb. Schöbel
früher Königsberg Pr., Karschauer Straße 74
jetzt Schluchsee (Schwarzwald) den 11. Mai 1954

Familien-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Fern der Heimat, deren Verlust er nicht überwinden konnte, verschied am 6. Mai 1954 nach jahrelangem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel, Neffe und Vetter

Walter Alfermann

im 57. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Felicitas Alfermann, geb. Mattekat

Königsberg Pr., Sackheim 22
jetzt Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstraße 66

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Am 22. März 1954 entschlief sanft nach langem schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gottliebe Jenderny

geb. Wysotzki
geb. 9. 5. 1894

früher Lindenwalde, Kr. Osterode, Ostpreußen
jetzt Ellingstedt bei Schleswig

Nach Gottes heiligem Willen ging mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, mein guter Schwiegersohn, unser lieber Schwager und Onkel

Obertelegrapheninspektor

Gustav Neuber

im 65. Lebensjahre in die ewige Heimat.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Frida Neuber, geb. Westphal
Dr. med. Gerhard Neuber
Joachim Neuber, vermißt

Braunschweig, den 3. April 1954
Bruderstieg 21
früher Königsberg Pr., Richterstraße 6

Ein sanfter Tod erlöste Ostern meinen lieben Mann, meinen guten Vater

Regierungsinspektor a. D.

Julius Block

früher Königsberg Pr.

im Alter von 78 Jahren von seiner langen schweren Krankheit.

In stiller Trauer

Anny Block, geb. Wessolowski
Sohn **Walter**, Studienrat
Minden, Westfalen

Mölln i. Lbg., Am Hegesee 6

Aus einem arbeitsreichen Schaffen heraus entschlief sanft unerwartet am 2. Mai 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Zimmerpolier

Richard Schliffke

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarethe Schliffke, verw. Stange
und Kinder

Nordenburg, Kr. Gerdauen, Ostpreußen
jetzt Hamburg-Rissen, den 2. Mai 1954

Nach langer Ungewißheit erhielten wir nun die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber guter Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Hotelier

Heinz Hennig

aus Neidenburg, Ostpr.

im Jahre 1946 in Königsberg / Rosenau an Entkräftung gestorben ist. Er ist auf dem Luther-Friedhof in Königsberg zur ewigen Ruhe gebettet.

Ihm folgte am 28. Mai 1953 seine geliebte Tochter

Hildchen Ackermann

geb. Hennig

In tiefem Schmerz

Konstanze Hennig, geb. Zurawski
Herzhorn, Holstein
Hans Hennig, Hamburg-Stellingen
und andere Angehörige

Am Sonnabend, dem 19. April 1954, verstarb ganz plötzlich meine rührend sorgende Mutter und Schwiegermutter, meine geliebte Schwester, Frau

Elfriede Jobst, geb. Weidkuhn

In tiefer Trauer

Carl-Friedrich Jobst und Frau Ilse
Hallstadt bei Bamberg
Elisabeth Weidkuhn
Bad Schwalbach

Hallstadt, 6. Mai 1954
früher Königsberg, Gneisenaustraße 39

Nach einem erfüllten Leben ist am 30. April 1954 mein geliebter Mann, unser lieber gütiger Vater und Großvater

Landwirt

Walter Balzereit

aus Ragnit-Preußen

im 88. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Herbert Balzereit

Drochtersen über Stade

An der Seite seines Bruders ruht er auf dem Friedhof in Lenzen (Elbe).



Zum stillen Gedenken

Am 13. Mai 1954 jährte sich zum zehnten Male der Todestag unseres unvergeßlichen lieben jüngsten Sohnes

Herbert Diekert

geb. 25. 6. 1921
Unteroffz. u. Flugzeugführer
in der Jagdstaffel Richthofen

Durch Flugzeugunglück am 13. Mai 1944 starb er den Fliegertod bei Paris.

Gleichzeitig gedenken wir unseres innigstgeliebten ältesten Sohnes

Gerhard Diekert

geb. 7. 2. 1920
Obergefr. in einem K.K.Z.
letzte FPNr. 44 450

Er ist Ende Dezember 1944 in Budapest vermißt. Wer kann Auskunft über ihn erteilen?

In inniger Liebe und tiefer Trauer gedenken ihrer die Eltern

Albert Diekert und Frau
Elise-Maria, geb. Gau

Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern und Schwiegereltern

Ferdinand Gau und Frau Johanna

geb. Schwarz

die im Winter 1945 in Ostpreußen an den Folgen schwerer Strapazen verstorben sind.

Die Liebe höret nimmer auf.

Königsberg Pr., Am Fließ 29
jetzt Blankenhornsberg
b. Ihringen, Kr. Freiburg i. Br.
zuletzt Medenau,
Kr. Fischhausen, Ostpr.

In tiefer Trauer zeigen wir das Ableben unseres lieben Vetters, des

Kunstmalers und Bildhauers

Ernst-Gustav Jaeger

an. Er entschlief nach kurzer Krankheit am 27. April 1954 im vollendeten 74. Lebensjahre.

Emma Jaeger
Maria Jaeger
Oskar Jaeger

Berlin-Nikolassee,
Am Waldhaus 28/30
Breloh b. Munster (Hann.),
Sudetenstraße 65

Die Einäscherung fand am Freitag, dem 30. April 1954, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 100, statt.

Am 29. Mai 1954 jährt sich zum fünften Male der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Verwaltungsinspektor i. R.

Fritz Schumacher

In Liebe gedenken seiner

Margarete Schumacher
Söhne **Joachim, vermißt**
und **Manfred**

Königsberg Pr.
jetzt Hamburg 13,
Jungfrauental 14

Zum Gedenken

Am 29. Mai 1954 jährt sich zum fünftenmal der Todestag meines lieben Mannes, guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Großvaters

Lehrer

Gustav Schulz

Er ruht in Vinzelberg, sowjetisch bes. Zone.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Emma Schulz
geb. Wentzlawski

Gedwangen, Ostpr.
jetzt Meißen, Kr. Minden
Lohkamp 5

Am 28. April 1954 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater, der

Förster i. R.

Albert Hoffmann

fr. Landkeim, Kr. Rastenburg
im 87. Lebensjahr.

Er folgte nach zwölf Jahren unserer guten Mutter, die in Heimaterde ruht.

In tiefer Trauer

Franz Hoffmann
sowie alle Angehörigen

Sandesneben über Mölln
Kr. Hzgt. Lauenburg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 25. Februar 1954 mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und allerbester Opi

Zollinspektor i. R.

Julius Holstein

im Alter von 76 Jahren. Sein Leben war nur von Güte erfüllt.

In tiefer Trauer

Lina Holstein, geb. Danowski
Spiegelhagen
Ursula Lauer
geb. Holstein
Karl-Heinz Holstein
u. Frau Elli
} Mülheim (Ruhr)
Hildegard Komm
geb. Willimsohn
Ulrich Komm
m. d. Kindern
Sigrid und
Klaus-Rüdiger
} Spiegelhagen

Spiegelhagen üb. Perleberg
früher Lyck

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 7. Mai 1954 völlig unerwartet mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Postinspektor a. D.

Johannes Capptuller

im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag.

In tiefer Trauer

Helene Capptuller
geb. Manske
Weiterstadt, Hessen
Martin Capptuller und Frau
Babette u. Enkel Gabriele
Ffm.-Niedereschbach
Gerda Metzger, geb. Capptuller, und **Rudi Metzger**
Darmstadt

früher Königsberg Pr.
Königstraße 4 a/b

Zum Gedenken

Am 22. Mai 1954 jährt es sich, daß mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Christoph Dettmar

Pfarrer a. D.

nach kurzem Krankenlager im Alter von 86 Jahren ganz ruhig und sanft für immer eingeschlafen ist.

Für alle Angehörigen

Else Dettmar, geb. Etzold

Nieder-Kannstadt
b. Darmstadt, Stiftstr. 2

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Friedrich Simmoleit

im Alter von 72½ Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Simmoleit
und Kinder

Ebenrode, Ostpr.
jetzt Hilzingen, den 11. Mai 1954
Südbaden, Hauptstr. 2

Erst jetzt erhielten wir die Gewißheit, daß mein lieber unvergeßlicher Enkelsohn, unser guter Neffe und Vetter

Uffz.

Gustav Federau

im blühenden Alter von 26 Jahren bei den schweren Kämpfen um seine Heimat im Frühjahr 1945 gefallen ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller

Wwe.
Johanne Brosch-Bonacker

Weidenfließ, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Salzgitter-Bleckenstedt 71

Zum Gedenken

Am 12. Mai 1954 jährte sich der Todestag unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Julius Janowski

früher Pulfnick, Kr. Osterode
Ostpreußen

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Marie Janowski

geb. Mathiak

welche auf der Flucht verschollen ist.

In Liebe gedenken ihrer

Fritz Wiehle und Frau Minna
geb. Janowski
Hans Gertzen u. Frau Emma
geb. Janowski
Gustav Janowski und Frau
Maria, geb. Grabowski

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag unseres geliebten, hoffnungsvollen einzigen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Hans Markwitz

Lt. u. Führer einer Panzer-Aufklärerschwadron

geb. 15. 11. 1923 gef. 25. 5. 1944
bei Pontecorvo in Italien

Ebenso gedenken wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Markwitz

geb. Lange

die am 12. 7. 1945 in Berlin an Hungertyphus gestorben ist

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Eugen Markwitz

Dom. Drygallen, Ostpr.
jetzt Immenhausen
bei Meschede, Sauerland

Müh und Arbeit war ihr Leben, treu und fleißig ihre Hand; Ruhe hat ihr Gott gegeben, denn sie hat es nie gekannt.
Wir konnten Dich mit nichts mehr erfreuen, nicht eine Handvoll Blumen auf's kühle Grab Dir legen, wir konnten Dich nicht sterben sehen, auch nicht an Deinem Grabe stehen.

Am 20. März 1954 erhielten wir die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Schwägerin, Oma und Uroma

Henriette Kostrzewa

geb. Rosinski

am 4. März 1954 in ihrem Heimatort Goldensee, Kr. Lötzen, im Alter von 75 Jahren an den Folgen von Hunger und Kälte verstorben ist.
Wir werden sie nie vergessen. Ihre dort noch wohnenden Landsleute haben sie zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Minna Döring
als Tochter, Dortmund
Auguste Bartzick
als Tochter
Johanna Schink
als Tochter
Willi Schink
Schwiegersohn
Henriette Peilo
als Tochter
Emil Peilo
Schwiegersohn
vermißt
Gertrud Kostrzewa
als Tochter
} Bunde-Ennigloh in Westf.
Ida Jonaitis
als Tochter
Vicktor Jonaitis
Schwiegersohn
vermißt
Hildegard Jonaitis
als Enkelin
vermißt
} Lübbecke in Westf.
August Taufelder
als Bruder, Wanne-Eickel
sowie elf Enkelkinder
und fünf Urenkel

Ferner gedenken wir ihrer drei Söhne: **Richard, Gustav** und **Hans Kostrzewa**, die z. Z. noch vermißt sind.

Martinshagen, Kr. Lötzen
Ostpreußen
jetzt Obernfelde, Kr. Lübbecke
Westf., den 5. April 1954

Am 22. April 1954 starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Tochter und Schwiegermutter, Frau

Erna Strauß

geb. Krause
früher Luschen/Gumbinnen

im blühenden Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Gustav Strauß
Gisela, Renate, Werner

Bielefeld, Heinrichstr. 17

Nach langem Leiden entschlief sanft unsere liebe Mutter und Oma, unsere gute Schwester u. Tante

Paula Nassutt

geb. Brachvogel

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der Familie

Heinz Nassutt

Bischofstein, Ostpr.
jetzt Hamburg-Rissen
Fruteweg 46

Am 2. Mai 1954, kurz nach Vollendung ihres 66. Lebensjahres, verschied plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die gute Tante Pite ihrer vielen Freunde und Bekannten

Lehrerin

Lena Kumpieß

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Elli Medler, geb. Kumpieß

Goslar (Harz)
Clausterwall 24

Am 28. April 1954 verstarb fern ihrer so geliebten Heimat nach fünfjährigem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, das sie sich in Sibirien zugezogen hat, unsere inniggeliebte, herzensgute Schwester, Nichte und Kusine

Maria Cäcilie Austen

im Alter von 30 Jahren.

In tiefer Trauer

Erich Austen, Krefeld
Georg Austen, Krefeld
Erna Elisabeth Jagielski
geb. Austen

Braunschweig
Am Augusttore 5

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unserer lieben Eltern, meines guten Mannes u. Schwagers und unseres unvergeßlichen Bruders.

Georg Austen, Sonnenfeld
verschollen
Hedwig Austen, Sonnenfeld
auf der Flucht verhungert
Oberstudienrat Dr. Jagielski
Rößel; in Rußland elend zugrundegegangen
Bruno Austen, cand. agr.
Unteroffizier; bei Deutsch-Eylau vermißt

Am 12. Februar 1954 verstarb in Kassel im 81. Lebensjahr unsere inniggeliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Weyer

geb. Regge

Witwe des Lehrers und Präzentors Franz Weyer, verstorben am 18. 6. 1932 zu Tilsit, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Hildegard Hoffmann
geb. Weyer, Wollstein, Bez. Kassel
Magda Weyer, Kassel
Reinhold Weyer u. Frau Lisbeth, geb. Eichler,
Kl.-Trebbow u. Neustrelitz
Alfred Weyer u. Frau Marga
geb. Heiz, Freden (Leine)
Karl Hoffmann, Wollstein
Liselotte u. Wolfgang Weyer
Kl.-Trebbow
Rita Hoffmann, Erfurt
Gisela Harcharik
geb. Hoffmann
Streator, Illinois USA
Sigrid Kotsch, geb. Hoffmann
Saskatoon, Canada
als Enkel

Unsere geliebte

Renate

ist heute infolge einer schweren Krankheit sanft entschlafen.

In tiefem Leid:

Die Eltern
Willi u. Martha Steffenhagen
Bruder Jörg
Omi und alle Verwandten

Stuttgart-Münster, 8. Mai
Engstraße 19

Plötzlich und unerwartet rief Gott meine inniggeliebte Frau, unsere Mutti, Tochter, Schwester und Schwägerin

Annemarie Lassen

verw. Lippe, geb. Seelig

im Alter von 32 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer

Günter Lassen
fr. Platen, Kr. Insterburg
Sabine Lassen
Wolfgang Lippe
Else Seelig
Traute Hermann
Karl Hermann

Hamburg-Bramfeld
Hinschgrund I 49

Am Montag, dem 3. Mai 1954, entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Muttel, die Witwe

Margarete Thiel

geb. Grohnert
geb. 7. 9. 1878
aus Pörschken
Kl.-Hoppenbruch

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Marie Liedtke, geb. Thiel

Hambergen 222
Kr. Osterholz-Scharmbeck
